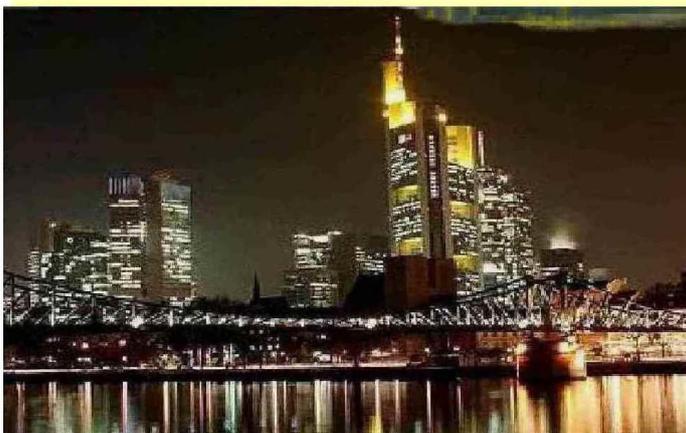




# Die verborgene Matrix der Liebe

*Drehbuch*

Winfried Paarmann



*Ort der Handlung:*

*Indien*  
*(Anfangs- und Schlussepisode)*

*Deutschland: Frankfurt am Main*  
*(nicht verbindlich)*

*Zeit:*  
*Kurz nach dem Jahr 2000*

Goldwaage-Verlag  
*Alle Rechte vorbehalten*  
*Lektorat: Jutta Timmermans*  
[Goldwaage-verlag@freenet.de](mailto:Goldwaage-verlag@freenet.de)  
ISBN 978-3-9816256-7-7 / Drehbuch

## ***Ein Ashram auf der Erde, ein Flugzeug hoch am Himmel***

### ***Schauplatz: Indien***

*Funkelnde Morgensonne. Man blickt auf einen kleinen indischen Ashram,  
umgeben von einem blühenden Garten. Rhododendron, Canna, indisches  
Blumenrohr, wilde Orchideen und Padma, der Lotus.*

*Einer der schmalen Gartenwege führt auf ein rotes Felsplateau zu  
und dieses grenzt an einen blaugrün schimmernden See.*

*Die hohe schwebende Melodie einer Flöte.*

*Ferner leiser Gesang.*

*Eine junge Frau im Sari tritt vom Ashram in den Garten, sie ist hellhäutig  
und trägt schulterlanges helles Haar.*

*Eine schlanke Gestalt, ein sanftes offenes Lächeln auf dem schönen,  
sehr ebenmäßigen Gesicht. Ihr ganzer Körper scheint wie eingehüllt  
in dieses Lächeln, selbst ihre Bewegungen lächeln.*

*Es folgt eine zweite Frau in schon etwas fortgeschrittenen Jahren,  
gleichfalls im Sari,*

*dunkelhäutig, diesmal offenbar eine Inderin.*

*Auf ihrem Gesicht spiegeln sich Strenge und Herbheit, doch auch dieses  
Herbe ist Schönheit, auch sie bewegt sich mit äußerster Anmut.*

*Beide gehen auf das Felsplateau zu.*

*Beide blicken auf den in der Morgensonne funkelnden See.*

*Jetzt ein surrender Ton, von fern, hoch in der Luft.*

*Er verstärkt sich, wird ein sanftes Vibrieren und Rauschen.*

*Ein Flugzeug zieht über den Himmel.*

*Die junge Frau mit den schmalen feinen Lippen und der zarten,  
leicht gewellten Nase blickt hinauf.*

*Sie legt die Hand schützend über die Augen,  
der metallene Rumpf des Flugzeugs schickt einen  
silbernen Blitz in die Tiefe.*

## Schauplatzwechsel: *Das Innere des Flugzeugs*

*Gegen eines der Fenster im Flugzeug lehnt der Kopf eines jungen Mannes.  
Salopp gekleidet mit weißer Jacke,  
Jeans und beigefarbenem Tropenhemd.  
Etwas ungeordnete dunkelblonde Kraushaare über dem markanten  
sympathischen Gesicht.  
Neben ihm sitzt ein Inder, etwas älter, in vornehmem blauem Anzug,  
er liest in einer englischen Zeitung.  
Jetzt hebt er kurz den Kopf und beide Männer  
lächeln sich flüchtig zu.  
Der Blick des jungen Mannes gleitet in die Tiefe, dort funkelt  
wie ein silbernes Auge ein See in der Form eines kleinen Ovals.  
Der Spiegel der Wasserfläche wirft für Momente einen fast  
blendenden Strahl.  
Dann wendet sich sein Blick wieder den Wolken zu, die wie bewegungslos  
scheinen unter dem rasch jagenden Rumpf des Flugzeugs,  
mit ihren weißen Landschaften wie dauerhaft in die Luft gesetzt und wie  
immer bevölkert von seltsamen Fabeltieren.*

## *Zwei Wunderkinder*

### Schauplatz: *Die Straßen von Chennai*

*Hendrik durchstreift mit seinem indischen  
Bekanntem, Chanaka, mit dem er im Flugzeug saß,  
ein abendliches Viertel von Chennai.  
Sie treffen auf eine Schaustellertruppe:  
Feuerschlucker, Seiltänzer, Handlinienleserinnen,  
ein Scherben essender Fakir, attraktive tanzende Inderinnen.  
Man sieht Hendrik plötzlich im Gespräch mit einem anderen  
deutschen Touristen.  
Die Kamera rückt auf beide zu.*

#### ***Der deutsche Tourist***

Wenn Sie etwas wirklich Sensationelles erleben wollen,

dann gehen sie in eines dieser Zelte.  
*Er zeigt auf zwei gewöhnliche mittelgroße Zelte. (etwa der eines Kombis),  
 die in einem Abstand von etwa zwanzig Metern stehen.*  
 Dort sitzen zwei indische Mädchen, Schwestern,  
 wie man mir sagte, elf und zwölf Jahre alt.  
 Als Besucher gehen Sie zunächst in dieses Zelt  
*Er zeigt darauf.*  
 und malen für das eine Mädchen etwas auf einen kleinen Zettel,  
 eine Blume oder ein Symbol.  
 Dann gehen Sie zu dem Mädchen in das andere Zelt  
 und dort erleben Sie die Überraschung...  
*Er will es zunächst nicht verraten.*  
 Keine Tricks. Die Schwestern können es angeblich schon,  
 seit sie drei und vier waren.  
*Hendrik blickt etwas ungeduldig.*  
*Der Tourist ist inzwischen bereit weiterzuerzählen.*  
 Das Mädchen in dem anderen Zelt hat Ihre Blume oder Ihr Symbol,  
 ohne es gesehen zu haben, exakt nachgezeichnet.  
 Sie können es anschließend mit Ihrem eigenen Zettel vergleichen.  
 Es klappt auch mit chinesischen Buchstaben.  
*Er lacht und entfernt sich.*

*Man sieht, wie Hendrik und Chanaka sich besprechen.  
 Vor dem ersten Zelt gibt es eine kleine Warteschlange.*

*Schließlich treten sie ein.*  
*Auf dem Fußboden sitzt ein kleines indisches Mädchen,  
 das Haar zu einem Kranz nach oben gebunden,  
 sodass man auf die freiliegenden Ohren sehen kann.*  
*Soweit dies für Hendrik und seinen indischen Bekannten nachprüfbar ist,  
 gibt es keine Elektronik in diesem schlichten Zelt.*  
*Hendrik hat sich entschieden, zwei Sonnenblumen auf den Zettel zu malen;  
 Chanaka entscheidet sich für ein etwas kompliziertes Familienemblem.*  
*Der Verabredung der beiden entsprechend entfernt sich Hendrik  
 dann in das andere Zelt, er will genau sehen,  
 was die Schwester im anderen Zelt zeichnen wird und wie sie es tut.*  
*Dieses Mädchen, dessen Haar ebenfalls zu einem Kopfkranz  
 hochgebunden ist, sitzt einige Augenblicke ganz unbeweglich,  
 die halb geschlossenen Augen deuten auf einen leicht tranceähnlichen  
 Zustand hin, dann beginnt sie zu zeichnen –  
 und Hendrik verfolgt, wie unter ihren Händen seine  
 Sonnenblumenzeichnung entsteht –  
 bis auf die Zahl der Blütenblätter exakt.*

*Dann zeichnet sie auch das komplizierte Familienemblem  
seines indischen Freundes.*

*Hendrik darf beide Zeichnungen an sich nehmen und lässt eine Handvoll  
Rupien-Scheine in eine am Ausgang stehende Schüssel gleiten.*

*Hendrik und sein indischer Bekannter treffen wieder zusammen  
und vergleichen die Zeichnungen.*

*Es gibt keinen Fehler, die Zeichnungen gleichen sich exakt.  
Sie lachen sich an, schulterzuckend, eine Erklärung hat keiner von ihnen –  
sie sind hier in diesem „Zauberland“ Indien,*

*wo „Wunder“ offenbar etwas ganz Alltägliches sind.*

*Chanaka betritt nun auch kurz das zweite Zelt und lässt  
ebenfalls eine Handvoll Rupien-Scheine in die Schüssel gleiten.*

*Das Mädchen blickt dabei nicht einmal auf.*

*Es arbeitet bereits wieder hochkonzentriert an der nächsten Zeichnung.*

## ***Ein tödlicher Unfall***

**Schauplatz:**

***Der Speisesaal eines indischen  
Nobelhotels***

*Der nächste Tag.*

*Hendrik und sein Bekannter sitzen Seite an Seite bei einem Geschäftsessen  
in einem indischen Nobelhotel mit indischen und drei weißhäutigen  
Geschäftsleuten zusammen.*

*Der Speisesaal schwirrt von Stimmen.*

*Die reich mit Girlanden verzierten Tische sind überbordend  
mit weißen Schüsseln und Silberplatten bedeckt.*

*Man arbeitet sich durch den Dschungel der typisch indischen  
Speiseangebote und jedem ist anzumerken, dass er seinen Tischnachbarn,  
rechts oder links, gut zu unterhalten versucht  
und dass das Erzählte Wichtigkeit hat.*

*In kurzen Abständen rollen Lacher durch den Raum,  
während man sich die Becher mit den Zahnstochern zureicht und die Zähne  
von klebrigen Resten des Geflügels befreit.*

*Bei Hendrik, der sich in einer intensiven Unterredung  
mit einem Engländer befindet, der eine Reihe von Fotos mit Oldtimern vor  
sich auf dem Tisch ausgelegt hat,*

*lingelt plötzlich das Handy.*

**Hendrik**

*Hebt das Handy ans Ohr.*

*Sigrid...*

*Er lauscht für einige weitere Sekunden, dann erhebt er sich.*

*Zu dem Engländer Excuse me – my sister.*

*Excuse me – very urgent.*

*Er entfernt sich vor die Tür.*

*Er lauscht wieder.*

Und die Diagnose der Ärzte ist eindeutig – Tod durch Stromschlag -?

*Er lauscht.*

Du hast es mir vor einem halben Jahr schon einmal gesagt,  
dass dein Mann bei seinen Schweißarbeiten in der Garage  
manchmal etwas leichtsinnig ist...

Hör zu, Sigrid! Ich habe hier morgen noch eine  
Geschäftsbesprechung und ein abschließendes Geschäftsessen.

Die Ferienwoche bei meinem Freund Chanaka streiche ich.

Mit dem dann nächsten Flieger bin ich zurück.

*Er lauscht wieder.*

Tut mir alles sehr leid für dich, liebe Schwester...

*Er schaltet das Handy aus, steht noch einige Augenblicke  
in Gedanken und bewegt sich dann zum Speisesaal zurück.*

## Kurzer Schauplatzwechsel

*Hendrik verabschiedet sich auf dem Flughafen Chennai  
von seinem indischen Freund Chanaka.*

*Herzliches Händeschütteln und kurze Umarmung.*

*Der Flug wird aufgerufen.*

*Hendrik entfernt sich durch die Absperrung.*

## *Der unbekannte Informant*

### *Schauplatz: Ein Friedhof*

*Die Trauergäste umstehen das offene Grab, in das der Sarg  
von Sigrids Mann hinabgelassen wird.  
Hendrik steht dicht neben seiner Schwester - eine grazile Person  
mit feinen, schon etwas herben Gesichtszügen.  
Sie ist etwa zehn Jahre älter als er.  
Hendrik hebt den Kopf und lässt seinen Blick  
durch die Runde der Trauergäste gleiten,  
alle halten den Kopf gesenkt,  
nur ein Mann ihm direkt gegenüber hebt plötzlich gleichfalls den Kopf.  
Es ist ein Mann Mitte vierzig mit tiefschwarzem,  
Gel-gesättigtem Haar und schwarzen Bartstoppeln.  
Die Blicke beider treffen für einen Moment hart aufeinander,  
die Köpfe senken sich, doch eine Sekunde später heben sie sich  
wieder und ihre Blicke stoßen erneut hart zusammen.*

### *Schauplatzwechsel:*

#### *Eine modernen Villa – der Wohnort Sigrids*

*Die Trauergäste haben sich zum Leichenschmaus zusammengefunden.  
Man hört ihre Stimmen durch die halbgeöffnete Tür.  
Sigrid hat ihren Bruder in einen kleinen Bücherraum gewinkt.*

#### ***Sigrid***

*Reicht Hendrik einen kleinen gefalteten Zettel zu.  
Jemand muss mir das während der Begräbnisfeier zugesteckt haben.*

#### ***Hendrik***

*Liest sie halblaut vor sich hin.  
„Es läuft ein übles Spiel gegen Dich.  
Behalte eiserne Nerven! Es gibt ein gefälschtes Dokument  
und ein zweites wurde gestohlen.  
Lass Dich nicht einschüchtern! Es ist alles Betrug.“  
Hendrik reagiert zunächst etwas ungläubig.  
Von wem soll das sein?*

***Sigrid***

Es befand sich einfach in meiner Tasche.

***Hendrik***

Hat Gunnar ein Testament hinterlassen?

***Sigrid***

Nicht dass ich wüsste.

Wer schreibt mit Anfang vierzig sein Testament?

Er war gesund und vital. –

Hör zu, Hendrik, ich werde heute, wenn die Gäste gegangen sind,  
die Schreibtischfächer von Gunnar durchsehen.

Ich rufe dich an, wenn ich etwas gefunden habe,  
das mir merkwürdig erscheint.

***Hendrik***

*Reicht ihr den Zettel zurück.*

Das klingt nicht nach einem Scherz.

Kannst du dir niemanden vorstellen, der so etwas schreibt?

***Sigrid***

Niemanden.

***Hendrik***

Die Gäste unterhalten sich gut...

*Aus dem Raum kommt gelegentlich Lachen.*

Keiner würde an eine Begräbnisfeier denken.

Selbst du -

***Sigrid***

Du vermisst die trauernde Witwe?

***Hendrik***

Nun – so wollte ich das nicht sagen.

***Sigrid***

Freilich, Hendrik, war es ein Schock,  
nach meiner Wochenendreise

Gunnar tot in der Garage zu finden.

Doch dass ich seit diesem Moment in tiefer Trauer gebeugt gehe –  
das hätte selbst Gunnar nicht von mir erwartet.

„Schmetterlinge im Bauch“ –

das hatte es selbst am Anfang nie gegeben...

*Sie macht eine abwinkende Bewegung und lächelt flüchtig.*

*Aus dem Raum der versammelten Trauergäste kommt erneut  
munteres Plaudern und heiteres Lachen.*

*Sigrid muss sich wieder um die Bewirtung der Gäste kümmern.*

*Hendrik kehrt zu der Trauerversammlung zurück.*

## **Zeitsprung / Schauplatzwechsel:**

### *Sigrids Schlafzimmer / Ein zweites Schlafzimmer – das von Hendrik*

*In Hendriks Schlafzimmer klingelt das Telefon.*

*Er macht sich eben bettfertig.*

*Die Uhr auf seinem Nachttisch zeigt halb eins.*

*Im Folgenden wird die Kamera immer von Sigrids Schlafzimmer  
in das von Hendrik wechseln und wieder zurück.*

***Sigrid***

Hendrik? Bist du noch wach?

***Hendrik***

Meine ehrliche Antwort, Sigrid: Ich schlafe fest.

*Er ahmt ein Schnarchen nach.*

*Es ist ein Witz – den Sigrid allerdings bei ihrem Bruder schon kennt.*

***Sigrid***

Hendrik, ich bin doch fündig geworden.

Ein Testament.

Vor etwas mehr als einem Jahr von Gunnar und seinem  
Halbbruder Rudmar unterschrieben.

Von einem Notar beglaubigt.

***Hendrik***

Was steht darin?

***Sigrid***

Das eben macht mich stutzig.

Gunnar verfügt darin, dass sein Erbe zu zwei Drittel an seinem Halbbruder geht, nur zu einem Drittel an mich.  
 Darüber hat Gunnar mit mir nie gesprochen.  
 Es liegt ein Schreiben bei, in dem Gunnar es begründet:  
 Er hätte von Rudmar eine größere Summe geliehen bekommen,  
 die sein Unternehmen vor dem Konkurs rettete.  
 300 000 €, vor etwa vier Jahren.

***Hendrik***

Und -?

***Sigrid***

Gunnar hat wenig über seine Geschäfte gesprochen.  
 Doch erinnere ich mich richtig, war es genau umgekehrt.  
 Mein Mann hatte Rudmar vor Jahren eine größere Summe geliehen,  
 die dieser in Raten zurückerhalten sollte.  
 Das hat sich bis heute hingezogen.  
 Nie kam Geld auf Gunnars Konto zurück.  
 Ich habe seine Kontoauszüge vor mir.

***Hendrik***

Sigrid, das klingt heftig!  
 Sag einmal: Dieses Schreiben, von dem du sprichst –  
 ist es handgeschrieben?

***Sigrid***

Aus dem Computer. Nur Gunnars Unterschrift.

***Hendrik***

Die leicht zu fälschen wäre. –  
 Sigrid – könnte Rudmar während deiner Abwesenheit  
 in der Villa gewesen sein?

***Sigrid***

Natürlich. Gunnar und er haben gelegentlich in der Garage  
 zusammen gearbeitet.

***Hendrik***

Sigrid, du sagst: Es war umgekehrt –  
 dein Mann hat Rudmar Geld ausgeliehen.  
 Hast du jemals ein Schreiben darüber gesehen,  
 einen Vertrag?

***Sigrid***

Den gab es wohl.  
Doch gefunden habe ich nichts.

***Hendrik***

Sigrid – es passt. Es passt alarmierend genau.  
Dir wurde ein Dokument gestohlen.  
Und das andere Dokument, ohne Zweifel das Testament, ist gefälscht.  
Sigrid – ich fange jetzt auch an, über Gunnars Tod nachzudenken,  
der ein Unfall gewesen sein soll...

***Sigrid***

Hendrik – jetzt gehst du zu weit!  
Rudmar ist ein Schlitzohr.  
Doch dass er etwas wie eine solche Tat verübt, am eigenen Halbbruder...  
Noch vor sechs Jahren haben wir zu dritt eine Italienreise gemacht.  
Wie gesagt: Ein Schlitzohr ist er schon und er hat seine Polteranfälle.  
Doch ein Mörder?

***Hendrik***

Du sprichst von einem beglaubigten Testament.  
Wie heißt der Notar und was ist seine Adresse?

***Sigrid***

Ein Notar in Frankfurt... Soll ich es vorlesen?

***Hendrik***

Lass, Sigrid! Ich komme morgen früh bei dir vorbei.  
Ich will das Testament sehen – auch wenn es wahrscheinlich nur  
eine Kopie ist und das Original im Tresor des Anwalts liegt.  
Vor einem Jahr unterschrieben, sagst du?  
Ich werde den Anwalt aufsuchen und ihn mir vornehmen.  
Etwas ist faul an der Sache. Es stinkt.

***Sigrid***

Langsam, Hendrik, langsam.  
Ich fände es korrekt, erst mit Rudmar zu sprechen.  
Mein Mann und Rudmar – manchmal schlugen sie sich,  
manchmal waren sie dicke Kumpel.  
Das Testament muss keine Fälschung sein.

***Hendrik***

Sigrid, lass Rudmar noch aus dem Spiel.

Der meldet sich früh genug selbst: mit dem Testament.  
Ich bin morgen früh bei dir.

## ***Ein schweißnasser Notar***

### ***Schauplatz: Eine Kanzlei***

*Der nächste Tag. Hendrik ist nach Frankfurt gefahren.  
Er parkt sein Auto.*

*Dann zieht er eine schwarze Pistole aus der Innentasche seines Jacketts.  
Es handelt sich lediglich um eine Attrappe, wie ersichtlich wird,  
als er sie noch einmal genauer begutachtet.  
Er steckt sie in die Innentasche zurück.*

*Kurz darauf sieht man ihn vor einem Haus stehen,  
dessen Klingelschilder den Namen eines Anwalts  
mit Namen „Beikorn“ anzeigen.  
Er klingelt.*

***Eine männliche Stimme über die Sprechanlage***  
Bitte – ja?

***Hendrik***  
Herr Burghard hier.

***Die männliche Stimme***  
Sind Sie angemeldet?

***Hendrik***  
Ja – seit fünf Tagen.

*Man hört das Tür-Summen.  
Hendrik tritt ins Haus und nimmt die Treppe.*

*Kurz darauf steht er vor der Tür des Anwaltsbüros.*

***Der Anwalt***  
*Öffnet. Sein Gesicht zeigt eine gewisse Irritation.  
Burghard Ihr Name -?*

**Hendrik**

*Tritt ein.*

Ich komme in der Angelegenheit meiner Schwester Sigrid Adorn  
und ihres Mannes Gunnar Adorn.

**Der Notar**

*Bittet Hendrik in sein Büro.*

*Offenbar kann er sich an diese genannten Namen erinnern.  
Er nimmt lässig Platz und bietet Hendrik  
einen Stuhl vor seinem Schreibtisch an.*

**Hendrik**

*Holt das Testament hervor.*

Dieses Dokument wurde in Ihrem Büro beglaubigt.

**Der Notar**

*Überfliegt es mit flüchtig prüfendem Blick.  
Dann nickt er.*

**Hendrik**

Und beide Unterzeichner waren anwesend?

**Der Notar**

*Nickt lässig.*

**Hendrik**

*Blöfft* Zum Zeitpunkt der angeblichen Unterschrift,  
vor jetzt knapp einem Jahr,  
befand sich mein Schwager nicht hier,  
er befand sich auf einer Auslandsreise.  
Dies ist belegbar.

**Der Notar**

*Will das Dokument wieder greifen,  
doch Hendrik zieht es für ihn außer Reichweite.*

**Hendrik**

Das Dokument ist gefälscht.

**Der Notar**

*In dessen Gesicht es plötzlich nervös zu zucken beginnt*  
Hören Sie! Ich kann mich nicht an jeden Einzelfall genau erinnern.  
Vielleicht befand sich die Unterschrift ihres Schwagers

bereits auf dem Papier,  
und die seines Vertragspartners wurde nachträglich hinzugefügt.  
Eine Fälschung – das wäre eine ungeheure Unterstellung.

***Hendrik***

Mein Schwager und sein Halbbruder waren heillos miteinander zerstritten.  
Eine Aufteilung der Erbschaft zwischen ihm und meiner Schwester  
zu zwei und einem Drittel ist absolut unvorstellbar.  
Wie alt tatsächlich ist dieses Dokument?

***Der Anwalt***

Es steht auf dem Papier. Rund ein Jahr.  
Warum fragen Sie?

***Hendrik***

Ich werde Ihnen sagen, wie alt es ist, dieses Dokument: fünf Tage.  
Einen Tag zuvor wurde mein Schwager ermordet  
in seiner Garage aufgefunden.

***Der Notar***

*Gibt sich in dieser Sache ahnungslos.*  
Ermordet?  
Die Kriminalpolizei ermittelt?

***Hendrik***

*Blöfft erneut.* Einziger Verdächtiger: der Halbbruder meines Schwagers.  
Es gibt Fingerabdrücke. Und dazu einen Augenzeugen.  
Ich warne Sie:  
Die Kriminalpolizei könnte Sie in die Ermittlungen einbeziehen.

***Der Anwalt***

*Auf dessen Gesicht sich eine wächserne Starre gelegt hat.*  
Mit einem Mordfall habe ich nichts zu tun.  
*Doch seine Stimme ist plötzlich von einem leichten Stottern beeinträchtigt.*  
Was Sie auch sonst behaupten – ich habe mit diesem Mann nichts zu tun,  
außer dass ich dieses Dokument für ihn beglaubigt habe.

***Hendrik***

Ja. Und genau vor fünf Tagen.  
Auch dafür gibt es Zeugen.

***Der Notar***

*Die nervösen Zuckungen in seinem Gesicht verstärken sich.*

Hören Sie, ich mache hier nur meine tägliche Arbeit.  
Meine Kanzlei hat einen ausgezeichneten Ruf.

***Hendrik***

Ich sage Ihnen, was geschehen ist:  
Rudmar Adorn kam in Ihr Notariat. Allein.  
Er hat Sie unter Druck gesetzt. Er kam mit einer Waffe.  
Er hat Sie mit Gewalt genötigt, das Dokument zu beglaubigen,  
mit seinem falschen Datum.  
Machen wir es kurz:  
Rücken Sie das Original heraus!

***Der Anwalt***

Das Original?  
*Er schüttelt entschieden den Kopf.*

***Hendrik***

*Zieht seine Revolverattrappe hervor.*  
Das Original!

***Der Anwalt***

*Die Waffe macht Eindruck auf ihn.*  
*Sie versetzt ihn sichtbar in Schrecken.*  
*Doch er bleibt bei seiner Aussage.*  
Nicht in meinem Tresor!  
Herr Rudmar Adorn bestand darauf, es in seinem Tresor aufzubewahren.  
*Es folgt ein funkelnder Blickkontakt.*  
Es ist nicht hier. Ich beschwöre es.

***Hendrik***

*Spürt, dass er an dieser Stelle nicht weiter kommt.*  
Es handelt sich um eine Fälschung.  
*Er zieht sein Handy hervor.*  
Wir werden es jetzt korrigieren.  
Ich richte, wie Sie hier sehen, mein Handy auf Sie.  
Und in dieses Handy hinein werden Sie den Widerruf sprechen.

***Der Notar***

Kein Wort werde ich sprechen!

***Hendrik***

Ich mache keine Scherze.  
Ich will Ihren Widerruf hören. Jetzt, auf der Stelle!

*Der blanke Schrecken ist in die Augen des Notars gekrochen.  
Und der Mann, der die Waffe in der Hand hält,  
mit grimmig zusammengepressten Lippen,  
lässt keinen Zweifel an seiner Entschlossenheit.  
Der Notar wedelt mit den Händen - es ist der Versuch,  
ein begütigendes Zeichen zu geben. Umsonst.  
Plötzlich ist er zur Kapitulation bereit.  
Hendrik rückt mit dem Handy nochmals einen halben Meter näher.*

**Anwalt**

Hiermit erkläre ich –

**Hendrik**

Unterbricht Datum!

**Anwalt**

21.4.2002 Hiermit erkläre ich –

*Er unterbricht sich selbst. Sie wissen, dass eine mit einer Waffe erpresste  
Aussage vor Gericht keine Gültigkeit hat?*

**Hendrik**

*Schaltet sein Handy aus.*

Wenn Sie ein zweites Mal die gezogene Waffe erwähnen,  
fällt der erste Schuss!

**Der Notar**

*Wischt sich den Schweiß von der Stirn.*

*Er muss erkennen, dass Hendrik sich durch nichts beeindrucken lässt.*

*Der stellt sein Handy erneut auf „Aufnahme“ und richtet es wie zuvor  
auf den Notar.*

*Der beginnt erneut:*

21.4.2002. Hiermit erkläre ich, dass das Testament von Gunnar Adorn  
nicht in dessen Anwesenheit von mir beglaubigt wurde.

**Hendrik**

Und nicht vor einem Jahr.

**Der Anwalt**

Und nicht vor einem Jahr.

**Hendrik**

Sondern vor fünf Tagen.

**Der Anwalt**

Sondern vor fünf Tagen.

**Hendrik**

Dass es sich somit um eine Fälschung handelt.

**Der Anwalt**

Dass es sich somit um eine Fälschung handelt.

**Hendrik**

*Schaltet den Aufnahmebetrieb ab.*

*Lässt den aufgenommenen Film noch einmal ablaufen.*

*Er nickt, zufrieden. Geht doch!*

*Er steckt das Handy in seine Jackentasche zurück.*

*Dann auch den Revolver.*

*Er bleckt die Hähne.*

*Erhebt sich.*

*Wut und Triumph im Gesicht Einen schönen Tag noch!*

*Er wendet sich zur Tür und verlässt das Büro.*

*Man hört die Wohnungstür zufallen.*

*Der Notar folgt und schließt die halb offen gebliebene Zimmertür.*

*Er kehrt an seinen Platz hinter dem Schreibtisch zurück*

*und greift den Hörer und wählt.*

**Der Anwalt**

*Lauscht in die Muschel.*

Rudmar?

*Wieder sieht man während des folgenden Telefonats*

*abwechselnd den Anwalt und Rudmar sprechen.*

*Rudmar –: Es der bereits auf der Beerdigung gesehene Mann.*

Es geht um das vor fünf Tagen unterzeichnete Testament.

Der Bruder von Sigrid Adorn war hier.

Er weiß, dass es sich um eine Fälschung handelt.

**Rudmar**

Weiß es? Woher?

***Der Anwalt***

Auch hat man dich und deinen Halbbruder angeblich  
zusammen in der Garage gesehen.  
Er sagt, die Kriminalpolizei ermittelt.

***Rudmar***

Die Kriminalpolizei?

***Der Anwalt***

Er wollte das Originaldokument von mir.  
Ich musste den Widerruf in sein Handy sprechen.

***Rudmar***

Auf sein Handy - ?

***Der Anwalt***

Dieser Mann – der Schwager - hat eine Pistole auf mich gerichtet.

***Rudmar***

Und du hast gesprochen -? Idiot!  
Der Mann ist ein Weichei. Nie hätte der einen Schuss abgefeuert.  
Wo ist der Typ jetzt?

***Der Anwalt***

Wieder fort.  
Eine Katastrophe.

***Rudmar***

Der Typ hat geblöfft.  
Er hat dich reingelegt.  
*Er schnalzt – und in diesem Schnalzen liegt ein finsterer Grimm.*  
Diesen Burschen hole ich mir.  
Dieses Weichei mache ich platt.

## Kurzer Schauplatzwechsel:

*Man sieht Rudmar sein Haus – ebenfalls eine flache moderne Villa –  
verlassen, in einen weißen Mercedes steigen  
und davonbrausen.*

## Kurzer Zeitsprung

*Hendrik trifft mit seinem Auto vor Rudmars Gartenvilla ein.  
 Er klingelt am Gartenzaun.  
 Niemand öffnet.  
 Er klingelt ungeduldig einige weitere Male.  
 Kein Geräusch aus Richtung der Tür.  
 Hendrik springt über den Maschendrahtzaun.  
 Jetzt tritt eine junge attraktive Asiatin hinter der Villa hervor,  
 eine Heckenschere in der Hand.  
 So attraktiv sie ist, so liegt doch zugleich eine bedrohliche Aggressivität  
 auf ihrem Gesicht.  
 Sie fuchtelt mit der offenen Heckenschere in Richtung des Eindringlings.*

### **Hendrik**

Ich will zu Rudmar. Rudmar Adorn.

### **Die Asiatin**

Niemand nix hier!  
 Sie schwingt ihre Heckenschere.

### **Hendrik**

Guter Bekannter.  
 Ist Halbbruder von Mann meiner Schwester.

### **Die Asiatin**

Was Halbbruder von Schwester?  
*Sie kann mit Hendriks Erklärung nichts anfangen.  
 In diesem Moment prescht ein Bullterrier hinter der Villa hervor.  
 Er ist nur etwa Knie-groß, doch ein Bündel von Energie.  
 Wie eine fellbezogene Kugel schießt er auf Hendrik zu,  
 die Zähne gefletscht.  
 Hendrik sucht hinter der Asiatin Schutz.  
 Dann hat er ihr die Heckenschere entwendet.  
 Er hält sie der giftig bellenden, beißwütigen Furie entgegen,  
 und tatsächlich wagt sich das kniehohe Monster nicht näher.  
 Hendrik legt mit kleinen Schritten den Rückwärtsgang ein,  
 der ihn wieder zum Zaun führt,  
 immer in Augenkontakt mit dem weiter heftig kläffenden Monster,  
 die Spitzen der Heckenschere auf dessen bebenden Hals gerichtet,  
 er hat den Zaun erreicht, hangelt sich an einem*

*der spitzen Eisenpfeiler hinauf, als er zum Sprung auf die Straße ansetzt,  
hat sich sein Jackenärmel in einem der Pfeiler verfangen  
und reißt bis zum Ellbogen auf.  
Er wirft die Heckenschere zurück in den Garten.  
Zwei Furien blicken ihn an.  
Eine immer noch bellend,  
die andere mit finsterem asiatischem Lächeln.*

## ***Der Blitz der Verzauberung***

**Schauplatz:**  
***Eine kleinere Pension /  
Ein indisches Gartenrestaurant***

*Als Hendrik wieder in sein Auto steigt und losfährt,  
folgt eine unangenehme Überraschung:  
Der rechte Hinterreifen beginnt zu schlappern.  
Er bewegt sich noch einige Straßen weiter, dann steigt er aus  
und besieht den Schaden: der Reifen ist aufgeschlitzt.  
Offensichtlich hat er beim Parken vor der Villa  
die scharfe Bordsteinkante unterschätzt.  
Ohne Reifenwechsel kommt er nicht weiter.  
Er durchsucht seinen Kofferraum, er findet einen Wagenheber,  
doch er sucht vergeblich nach einen Kreuzschlüssel.  
In der Entfernung von knapp fünfzig Metern  
bemerkt er ein kleines Ecklokal, über dem sich,  
wie ein Schild anzeigt, eine kleine Pension befindet.*

*Kurz darauf sieht man ihn das Lokal betreten,  
er lässt sich eine Speisekarte aushändigen, zugleich studiert er  
eine kleine Tafel, in der die Zimmerpreise angezeigt sind.*

*Wieder etwas später sitzt er auf dem Bett eines kleinen Pensionszimmer,  
löffelt noch aus einem Joghurt-Becher  
und greift erneut sein Handy.*

***Hendrik***  
**Hallo Sigrid!**  
Sitze hier im Moment in Mainz fest mit einem platten Reifen.

Macht nichts.  
Es gibt gute Nachrichten:  
Sigrid – wir haben den Kerl.  
Nein: beide Kerle.  
Hör dir das einmal an!  
*Er spielt ihr vom Handy die Sequenz mit den Sätzen des Anwalts vor.*  
Alles auch als Film, mit scharf gestochenen Bildern.  
Nun – du sagst nichts?

***Sigrid***

Wirklich – es verschlägt mir ein bisschen die Sprache.

***Hendrik***

Sag nicht, dass du selbst keinen Verdacht hattest!  
Ich hatte ihn gleich vom ersten Moment.

***Sigrid***

Ach Hendrik! Und was willst du jetzt tun?

***Hendrik***

Deinem Ganovenhalbschwager selbst das Interview vorspielen.  
Er wird auch das Dokument mit der Kreditsumme  
und den vereinbarten Raten rausrücken.

***Sigrid***

Du meinst, das wird er?

***Hendrik***

Wird er! Heute noch. Spätestens morgen.

***Sigrid***

Hendrik, sei vorsichtig!

***Hendrik***

Bin ich. Es geht um dreihunderttausend.  
Diese Ganovenkröte zahlt es zurück, Cent für Cent.

***Sigrid***

Hendrik! Es ist mein Schwager.

***Hendrik***

Dich stört die „Ganovenkröte“? Ich finde, es ist noch geschmeichelt.

**Sigrid**

Hendrik. Ich sage noch einmal: Du solltest vorsichtig sein.

**Hendrik**

Bin ich.

Mache mich jetzt auf den Weg in die Stadt.  
Brauche einen neuen Kreuzschlüssel zum Reifenwechsel.

*Mit einem Blick auf den aufgerissenen Ärmel*

Außerdem eine neue Jacke.

Erkläre ich dir alles Morgen.

Mach's gut!

*Er schaltet das Handy aus.*

**Kurzer Zeitsprung**

*Man sieht Hendrik auf seinem Bett ausgestreckt.*

*Er ist eingeschlafen.*

*Plötzlich schreckt er auf und blickt auf die Uhr.*

*Es ist eben kurz vor sieben.*

*Seine Jacke hängt unverändert mit dem aufgerissenen Ärmel über dem Stuhl.*

**Schauplatzwechsel:**

*Die Straßen von Frankfurt /  
Ein indisches Speiserestaurant*

*Man sieht Hendrik durch die Straßen von Frankfurt schlendern.*

*Er nähert sich einer der Mainbrücken.*

*Er blickt auf die grünen Wellen, er wirft ihnen ein weißes Stück Spucke zu  
und sieht die winzige weiße Insel mit den Wellen davon treiben.*

*Es ist ein lauer Augustabend.*

*Er kann die Reparatur an seinem Auto nicht durchführen und auch für den*

*Kauf einer neuen Jacke ist es zu spät.*

*Er kann mit diesem Abend nichts anfangen,*

*als ihn so umherschleudernd zu genießen.*

*Er trifft auf ein lauschiges, von Hecken eingezäuntes indisches  
Gartenrestaurant.*

*Nur ein Gast, eine junge Frau mit hellem Haar,  
 sitzt an einem der hinteren Tische.  
 Er überfliegt mit dem Blick die an der Gartentür ausgehängten  
 Speisekarten. Ein reiches Angebot indischer Speisen, Namen, die ihm so  
 fremd sind wie ein Text aus der Bhagavad Gita.  
 Das eben reizt ihn jetzt.  
 Er sucht sich einen Tisch.  
 Die Frau mit dem hellen Haar blickt jetzt ein erstes Mal zu ihm hinüber.  
 Hendrik sitzt von einer Sekunde zur andern erstarrt.  
 Der Blick der Frau streift ihn erneut, jetzt mit einem Lächeln,  
 und Hendrik lächelt unwillkürlich zurück.  
 In Hendrik ist augenblicklich ein Blitz der Verzauberung gefahren.  
 Er wechselt einen Tisch näher an ihnen.  
 Sie senkt den Kopf, versinkt in ihr sanftes Lächeln,  
 dann blickt sie wieder auf – direkt zu seinem Tisch,  
 dieses Aufblicken ist wie ein Nicken,  
 und wieder zünden ihre Augen dies Lächeln an:  
 sanft, mit samtenem Glanz, ganz offen, ganz souverän,  
 ganz natürlich und frei.  
 Hendrik wechselt erneut einen Tisch näher an ihnen.  
 Sie blickt auf, er erkennt erneut ein Nicken darin,  
 er wechselt an den Tisch genau neben ihrem.*

**Hendrik**

Hallo!

*Er schwenkt die Hand, behutsam, als taste er die Luft dabei ab.  
 Sein Gesicht durchspielt immer neue Variationen des Lächelns.  
 Er hebt die Speisekarte.  
 Kennen Sie sich aus mit indischem Essen?*

**Die junge Frau**

*Nickt, lächelnd. Gewiss.  
 Diese schlanke Gestalt mit dem Zauberlächeln,  
 den Zauberaugen sagt das Wort „gewiss“,  
 und die weiche Stimme klingt kompetent.  
 Sie senkt ihr Zaubergesicht mit der leicht gewellten Nase,  
 den Zauberwangen, den Zauberlippen über die eigene Speisekarte  
 und zeigt auf ein Gericht.  
 Wenn Sie das erste Mal indisch essen, empfehle ich das milde Korma.  
 Suchen Sie Seite drei.*

**Hendrik**

Echot Seite drei.

***Die junge Frau***

Die Zutaten sind Korianderpulver und Zimtpulver und Kreuzkümmel.

***Hendrik***

*Echot* Zimtpulver und Kreuzkümmel.

***Die junge Frau***

Sonst Kokosmilch und natürlicher Joghurt.

***Hendrik***

Kokosmilch und natürlicher Joghurt.

***Die junge Frau***

Natürlich viel Curry. Kein Fleisch allerdings.

***Hendrik***

Kein Fleisch.

*Er bemerkt jetzt wieder seinen aufgerissenen Ärmel.  
Auch die junge Frau hat ihn offenbar inzwischen gesehen.  
Mein Ärmel ist aufgerissen.*

*Es versetzt ihn in Verlegenheit, er zieht ihn mit der Hand  
des anderen Arms wie mit einer Klammer zusammen.*

Da war ein Zaun – und plötzlich tauchte dieser Bullterrier auf.  
Er war nicht einmal groß. Ich hatte eine Heckenschere.

Ich hätte ihn mit dieser Schere einfach in die Flucht schlagen sollen.  
Doch ich wollte über den Zaun zurück.

Der Sprung war etwas zu flach angesetzt, etwas überhastet –  
da ist es passiert...

*Er blickt wieder auf die Speisekarte.*

Also, das milde Korma empfehlen Sie mir.

Was ist ein Aloo Gobi?

Verbessern Sie mich, wenn meine Aussprache nicht richtig ist.

***Die junge Frau***

Aloo Gobi?“ - Es besteht vor allem aus Kartoffeln und Blumenkohl.  
Sonst Chilischoten, Ingwer und Kurkuma.

***Hendrik***

Chilischoten, Ingwer und Kurkuma.

***Die junge Frau***

Sehr würzig, etwas scharf.

**Hendrik**

Sehr würzig, etwas scharf,  
Was ist Kurkuma?

**Die junge Frau**

Ein indisches Gewürz.

**Hendrik**

Ein indisches Gewürz.  
Ich hatte irgendwie die Vermutung.  
*Er wechselt jetzt ganz an ihren Tisch,  
hält den aufgerissenen Ärmel umklammert.*  
Also, ein indisches Gewürz.  
Genau wie ich dachte.  
*Er lächelt sie an.*  
*Sie hat ein kleines Muttermal gleich neben dem linken Ohr,  
wie er jetzt entdeckt.*  
Ich heiße Hendrik.  
*Er rückt nochmals ein kleines Stück näher.*  
*Sie lächelt, nickt.*  
Ich bin das erste Mal hier in diesem Restaurant.  
Eigentlich war ich unterwegs, um einen Kreuzschlüssel zu besorgen.  
Sie verstehen? Man braucht ihn, um die Schrauben  
an einem Reifen zu wechseln.  
Durch die beiden Kreuzarme hat man eine starke Hebelwirkung damit.  
Plötzlich stand ich vor diesem Gartenrestaurant.  
Ja.  
*Er reibt sich über das Kinn.*  
Also, ich heiße Hendrik.  
*Sein Blick hängt ohne Unterbrechung an ihrem Gesicht.*  
Wollen wir nicht einfach „du“ zueinander sagen?

*Die junge Frau nickt, lächelt.*

*Hendrik wartet.*

*Unverändert liegt dieses Lächeln um ihr Gesicht,  
ausgebreitet noch darüber hinaus, wie Hendrik empfindet,  
ein eigener Glanz in der Luft des warmen Augustabends.*

Es ist hübsch – dieses kleine indische Restaurant.  
Noch vor ein paar Tagen bin ich in Indien gewesen.

Eine Geschäftsreise. Wollte eigentlich noch eine Woche  
länger dort bleiben, bei einem Geschäftsfreund.  
Dann musste ich früher zurück.  
Ja. Und nun sitze ich hier. In einem indischen Restaurant.  
Darf ich dich etwas fragen?

*Der Kellner nähert sich von der Restauranttür.  
Ein schlanker junger Inder mit etwas hohlen Wangen  
doch durchgebogenem Rückgrat und kerzengeradem Gang.*

**Die junge Frau**  
Mildes Korma.

**Hendrik**  
Mildes Korma.

*Der Kellner notiert es.*

**Die junge Frau**  
Zum Nachtisch Rasgulla, mit viel Zitrone.

**Hendrik**  
Zum Nachtisch Rasgulla, mit viel Zitrone.

**Der Kellner**  
Etwas zu trinken?

**Die junge Frau**  
Mango-Saft.

**Hendrik**  
Mango-Saft.

*Der Kellner entfernt sich.*

**Die junge Frau**  
Ob auch ich Indien kenne –  
das wolltest du fragen?

**Hendrik**  
Genau. Eben das wollte ich fragen.  
Woher wusstest du das?

***Die junge Frau***

Ich las es in deinem Kopf.  
Doch es war nicht schwierig. Du wolltest nur eine Antwort darauf,  
warum ich mich so gut auskenne mit indischen Speisen.

***Hendrik***

Das war es, ja.  
Es verblüffte mich.  
Ich hatte drei Geschäftsessen. Doch meinst du,  
es hätte mir jemand gesagt, was wir da essen?  
Einmal vertat ich mich mit den Gewürzen.  
Mein Rachen brannte, dass ich minutenlang hustete.  
Ich wollte mir das Gewürz merken, um es für mich  
auf eine schwarze Liste zu setzen.  
Doch ich hab keinen Schimmer mehr, was es war.  
Du warnst mich – wenn etwas sehr Scharfes, Gefährliches kommt?

*Die junge Frau lächelt, nickt.*

Ich habe vergessen, dich nach deinem Namen zu fragen.  
Du sagst ihn mir ebenfalls?

***Die junge Frau***

Gern.  
Doch eigentlich ist es ganz leicht. Er ist schon in deinem Kopf.  
Du musst ihn nur lesen.

***Hendrik***

In meinem Kopf?

***Die junge Frau***

Er ist so leicht zu lesen, wie ich vorhin deine Frage las.  
Du kannst es ebenfalls.

***Hendrik***

Das meinst du - im Ernst?  
Namen sind etwas anderes.  
*Er schüttelt den Kopf.* Es können Tausende sein.

***Die junge Frau***

Doch immer nur wenige, die passen.  
Versuch es einfach!  
Du wirst erstaunt sein, wie leicht es dir fällt.

**Hendrik**

*Schüttelt nur weiter den Kopf.*

**Die junge Frau**

Du hast einen Stift?

**Hendrik**

Einen Kugelschreiber.

*Er zieht ihn aus der Jacke.*

**Die junge Frau**

*Reicht ihm eine der roten Servietten.*

Schreib zehn Namen auf, die du kennst.

Dann sage ich dir, welcher der richtige ist.

**Hendrik**

Du meinst, der richtige Name wird ganz sicher dabei sein?

**Die junge Frau**

Schreib einfach. Grüble nicht.

Du kannst es.

**Hendrik**

*Beginnt einen ersten Namen zu schreiben.*

*Dann einen zweiten. Dann einen dritten.*

*Einen vierten. Einen fünften.*

Es werden alles die verkehrten sein...

*Er resigniert. Er schiebt die Serviette zur Seite.*

**Die junge Frau**

Gut. Ändern wir es.

*Sie greift eine neue Serviette.*

Gib mir den Stift.

Ich schreibe zehn Namen.

Und du kreuzt den einen an, der der richtige ist.

**Hendrik**

Können wir es auf sechs Namen beschränken?

**Die junge Frau**

Gut. Dann sechs Namen.

**Hendrik**

Nein, besser nur vier.  
Ich bin grottenschlecht im Gedankenlesen,  
besonders wenn es um Namen geht.  
Können wir es nicht beschränken auf zwei?

**Die junge Frau**

Gut, zwei Namen.  
Dann nehme ich zwei Servietten.  
Auf jede schreibe ich einen Namen und du wählst die, die die richtige ist.  
*Sie beginnt zu schreiben.*  
*Kein Winkelzug in ihrem Gesicht gibt den leisesten Hinweis.*

*Der Kellner kommt mit einem kleinen Tablett.*

**Hendrik**

*Streckt die Hand nach der einen Serviette aus, einen Moment lang meint er,  
sich seiner Sache sicher zu sein, dann tritt Verwirrung in seine Hand.  
Wieder will er zugreifen, als ein plötzlicher Windstoß sie erfasst  
und vom Tisch trägt.*

*Der Kellner stellt die Gläser mit dem Mango-Saft ab.*

*Hendrik greift nach der liegengebliebenen Serviette, er dreht sie um  
und liest den Namen.*

*Iris.*

*Er hält ihr die Serviette mit dem Namen hin.*

**Der Kellner**

Das Essen kommt in wenigen Minuten.  
Wollen Sie viel Curry und scharf?  
Oder wenig Curry und wenig scharf?

**Die junge Frau**

Ein bisschen scharf.  
Nicht zu sehr scharf.

**Hendrik**

Ein bisschen scharf.  
Nicht zu sehr scharf..

*Der Keller entfernt sich wieder.*

*Die junge Frau blickt flüchtig lächelnd auf die Serviette,  
die Hendrik ihr entgegenstreckt.*

Also – ich habe es richtig getroffen?  
Ich spürte es. Zunächst bevorzugte ich die andere Serviette.  
Aber da war ein falsches Kribbeln in meinen Fingern.  
So habe ich noch einmal gewechselt.  
Gut. Jetzt weiß ich, dass du Iris heißt.  
Und auch in Indien bist du gewesen.  
Hast du indische Freunde dort?

***Die junge Frau***

Viele und gute Freunde, ja.  
Meine Mutter ist Inderin.

***Hendrik***

Oh! Warum sieht man es nicht?

***Die junge Frau***

Du meinst –: die braune Haut und die dunklen Haare?  
Nein, die habe ich nicht abgekommen.

***Hendrik***

Dein Vater ist deutsch?

***Die junge Frau***

Möglich. Ich kenne ihn leider nicht.

***Hendrik***

Du sprichst ein perfektes Deutsch.

***Die junge Frau***

Das spricht auch meine indische Mutter.

***Hendrik***

Und du – sprichst du indisch mit ihr?

***Die junge Frau***

Beides. Wir wechseln, immer nach Stimmung.

*Sie trägt eine Bernsteinkette, in die eine Feder eingearbeitet ist.  
Eine eher schmucklose Feder,  
weiß mit kleinen Punkten von Grau und Rot.*

*Hendrik entdeckt eine solche Feder jetzt auch in ihrem Haar,  
etwas versteckt, von einer kleinen Spange gehalten.*

***Hendrik***

Du trägst eine Feder im Haar...

***Die junge Frau***

Ja, eine Feder.

***Hendrik***

Kann man fliegen damit?

***Die junge Frau***

Gewiss.

***Hendrik***

Braucht man zum Fliegen nicht eine Ganzfederausstattung?  
von Kopf bis Fuß?

***Die junge Frau***

Nein, es genügen zwei.

***Hendrik***

Davon habe ich immer geträumt.

***Die junge Frau***

Vom Fliegen?

***Hendrik***

Ja, vom Fliegen.

***Die junge Frau***

Mit dem Träumen fängt alles an.

***Hendrik***

Du heiratest mich?

***Die junge Frau***

Wann?

***Hendrik***

Morgen?

**Die junge Frau**

Morgen? – Das ist sehr bald.

**Hendrik**

Ist es zu rasch?

Ich warte auch eine Woche.

**Die junge Frau**

*Wiegt den Kopf.*

*Wieder dies Lächeln – für Hendrik wie ein unwiderstehlicher,  
sie umströmender Duft.*

**Hendrik**

Wenn du ein halbes Jahr sagst, warte ich auch ein halbes Jahr.

Auch ein Jahr, wenn du sagst: ein Jahr.

*Er saugt sich an seinem Mango-Saft fest,  
den Strohhalm umklammernd.*

Meine Frage ist verrückt, ich weiß es, doch ich musste sie einfach stellen.

**Die junge Frau**

Verrückt?

Warum meinst du, dass sie verrückt ist?

**Hendrik**

Doch ich hätte sie besser vielleicht erst in einer Stunde gestellt...

Oder nach zwei.

*Er zieht an einer seiner welligen Haarsträhnen über dem Ohr.*

Versteh – auch wenn du mich auslachst:

Ich musste dir diese Frage stellen.

Ich malte mir eben aus, wir verabschieden uns, später nach dem Essen –  
und ich hätte die Frage nicht gestellt!

Ich hätte sie in der Aufregung einfach vergessen...!

Ich würde es für den ganzen Rest meines Lebens bereuen.

Du lachst mich nicht aus?

**Die junge Frau**

Dich auslachen? Warum sollte ich das?

*Sie sitzt eingehüllt in dies Lächeln.*

*Es ist kein Lachen, schon gar kein Auslachen.*

*Was immer er fragen würde – ein Auslachen kennt diese Frau nicht.*

**Der Kellner**

*Bringt das Tablett mit dem Essen, wieder mit kerzengeradem Gang.*

*Neben den Tellern baut er eine ganze Batterie von Gewürzen auf  
und murmelt jeweils einen Namen dazu.*

***Die junge Frau***

*Nickt jedes Mal und bedankt sich.*

***Hendrik***

*Ruckt auf seinem Stuhl in die Höhe, es ist wie ein Versuch,  
sich wieder auf seinen klaren Verstand zu besinnen.  
Das Essen ist gut gewürzt. Doch jede der kleinen Gewürzdosen verbirgt  
außerdem ein weiteres eigenes Duftgeheimnis,  
es wäre Verschwendung, es nicht auszuprobieren,  
Hendrik lässt auf jeden Löffel einen neuen kleinen Duftregen nieder.  
Alles ist Seligkeit.  
Der Mango-Saft ist es und diese Gewürze sind es.  
Die milde Augustabendluft ist es.  
Die Augen der jungen Frau sind es.  
Ihr Nicken. Ihr Lächeln.*

## Ein Zeitsprung

*Durch den vorderen Garten ist eine Schnur mit Lampions gespannt,  
jetzt in der zunehmenden Dämmerung des Augustabends  
hat der Kellner sie angezündet  
und die bunten Lichter wiegen sich im Wind.  
Von der halb offenen Restauranttür kommt Musik:  
der Gesang einer hohen Frauenstimme mit den leicht verzitternden Tönen  
eines indischen Gesangs, manchmal in ein dunkles  
geheimnisvolles Timbre wechselnd.  
Hendrik und die junge Frau sprechen im Flüsterton.  
Ihre Köpfe sind näher und näher zusammengedrückt.*

***Die junge Frau***

An diesen zwei Federn kannst du mich immer erkennen.

***Hendrik***

Ja. An diesen zwei Federn.  
Und an den Augen.

***Die junge Frau***

Und an den Augen.

*Eine Stille.*

Danke dass du mir von deinen Reisen erzählt hast -  
durch die vielen Länder Europa, es ist jetzt für mich,  
als würde ich sie selbst kennen, so wie du davon berichtet hast.  
Es war sehr lebendig, es war wunderschön.

*Der Kellner meldet sich. Er kündigt an,  
das Restaurant werde in Kürze geschlossen.*

*Hendrik will für Iris zahlen, doch sie wehrt ab.  
Seine Finger spielen auf ihren, ihre spielen auf seinen.  
Über beiden liegt unverändert diese Glocke von Trance.*

**Hendrik**

Gib mir deine Telefonnummer,  
Er schiebt ihr die Serviette mit dem Namen „Iris“ zu.

*Die junge Frau nickt, lächelnd, schreibt die Nummer auf die Serviette.*

*Hendrik greift die Serviette und liest die Nummer laut vor sich hin.*

**Die junge Frau**

Hendrik.

*Ihre Stimme hat plötzlich einen ernsten Unterton.  
Du hast davon gesprochen, warum du dich zurzeit  
aufhältst hier in der Stadt –  
Dass es dabei um deine Schwester geht und dass du um Gerechtigkeit für  
sie kämpfen willst.*

Hendrik, ich will dich nicht unnötig ängstigen.  
Doch sei vorsichtig bei dem, was du tust.  
Ich will dich gewiss nicht ängstigen. Doch die Gefahr  
könnte größer sein, als du annimmst.

**Hendrik**

Ich habe ein Beweisstück. Ich habe es bei mir.  
Er greift nach dem Handy in seiner Jacke.  
Die Sache ist bereits so gut wie gewonnen.  
Du meinst, ich könnte leichtsinnig sein?

*Der Kellner mahnt wieder zum Aufbruch,  
den Satz zweimal mit einer Entschuldigung unterbrechend.*

Kann ich dich noch bis vor deine Wohnung bringen?  
 Leider nicht mit dem Auto.  
 Ich sagte dir, dass es mit plattem Vorderreifen  
 vor einer fremden Pension steht.

**Die junge Frau**  
 Zu mir... Es ist weit.  
*Sie winkt ab.*  
*Sie greift ihr Handy und ruft ein Taxi.*

## Ein kurzer Zeitsprung

*Das Taxi trifft ein.*

**Hendrik**  
 Ich erkenne dich.  
 Mit oder ohne Feder. Ich erkenne dich, weil du du bist.  
 Ich werde dich überall und immer erkennen.  
*Er löst seinen Kopf langsam aus der großen  
 gemeinsamen Glocke der Trance.*

*Die junge Frau steht auf, ihre Blicke schweifen zum Taxi.*

*Auch Hendrik erhebt sich.*

*Plötzlich tritt sie dicht neben ihn und umarmt ihn.  
 Lange. Innig. Fest.*

*Hendrik hat Mühe,  
 nicht den sicheren Halt unter seinen Füßen zu verlieren.*

*Denn löst sie sich und geht auf das Taxi zu.*

*Hendrik spürt, er muss etwas tun, um diesen Augenblick festzuhalten.*

*Er zieht sein Handy.*

*Eigentlich soll es unbemerkt geschehen.*

*Er will allein dieses Bild:*

*Wie sie mädchenhaft leicht und grazil auf das Taxi zuläuft.*

*Da, als er abdrückt, dreht sie sich ihm noch einmal zu.*

*Der Fotoblitz des Handys leuchtet voll in ihr Gesicht.*

*Er hat es nicht zu fragen gewagt:*

*ob er zum Abschied ihr Gesicht fotografieren dürfe.  
 Jetzt ist es passiert.  
 Ihr Gesicht ist ins Handy gebannt.  
 Er prüft es gleich: Kein Ausdruck von Überrumpelung  
 oder Abwehr hat sich eingeschlichen.  
 Sie lächelt frei und offen in sein Handy hinein.  
 Jetzt hört er, wie sie dem Taxifahrer das Wort „Eschborn“ zuruft.  
 Die Tür schlägt zu.*

*Hendrik greift die Serviette, faltet sie klein zusammen  
 und verstaut sie in seinem Portmonee.  
 Nie war etwas ähnliches Kostbares dort verwahrt worden,  
 und er allein weiß es.  
 Hinter dem Taxifenster winkt eine Hand.  
 Das Taxi verschwindet im Dunkel der Nacht.  
 Hendrik lehnt glücklich, wie benommen, noch eine Zeit lang am Zaun.*

## Schauplatzwechsel: *Die Pension*

*Die Uhr über der Rezeption zeigt Viertel vor eins.  
 Zwei Männer, beide schwarzhaarig, südländischer Typ,  
 erscheinen im Flur und bewegen sich zielstrebig auf die Rezeption zu,  
 wo die ältere Pensionsinhaberin  
 um diese späte Nachtzeit noch Buch führt,  
 sie pressen ihr ein Chloroform-getränktes Tuch aufs Gesicht;  
 kurz darauf ist sie an ihren Stuhl gefesselt,  
 und die zwei Männer bemächtigen sich sämtlicher fünf Zimmerschlüssel.  
 Sie öffnen Tür für Tür.  
 Sie finden nur zwei Zimmer belegt.  
 In einem befindet sich ein schon älterer grauhaariger Herr,  
 in einem anderen liegen in schummrigen Licht ein jüngerer Herr  
 und eine grell geschminkte Dame in enger Verschlingung,  
 beide vollkommen nackt.  
 Der eine der dunkelhaarigen Männer zieht eine Pistole  
 und verlangt vom Mann die Herausgabe seines Handys.  
 Der hebt, bleich vor Schrecken, die Hände, springt nackt aus dem Bett  
 und wühlt aus einer Innentasche seines über einen Stuhl  
 gehängten Jacketts sein Handy hervor.  
 Zitternd liefert er es aus.*

*Die beiden Männer kehren zurück in die Rezeption,  
binden die ältere Dame von ihrem Stuhl los,  
während sie ihr zugleich den Mund verkleben,  
und sind verschwunden.*

## Schauplatzwechsel: *Die Mainbrücke*

*Hendrik hat den Weg zurück zur Mainbrücke angetreten,  
immer nach wenigen Schritten macht er Halt  
und lässt auf dem Display seines Handys das Gesicht  
der jungen Frau aufleuchten.*

*Man sieht ihn durch die leeren nächtlichen Straßen tanzen, taumeln.  
Er ist das personifizierte Glück.*

*Jetzt steht er am Brückengeländer, unter ihm rauscht Väterchen Main,  
das Licht der Straßenbeleuchtung versilbert die Wellen.*

*Hendrik fasst den Entschluss, die Telefonnummer auf der Serviette  
in sein Handy zu übertragen.*

*Er hat eben das Portmonee aus seiner Tasche gezogen  
und es auf dem Brückengeländer abgelegt,  
als auf seiner Straßenseite hinter ihm zwei grölende Motorradfahrer  
auftauchen, beide mit einer Flasche am Mund, aus der sie eben einen  
letzten Schluck nehmen. Sie haben sich die Rheinbrücke ausgeguckt,  
um sich der Flaschen zu entledigen,  
der eine lässt sie in hohem Bogen über das Gelände fliegen,  
das versucht mit fröhlichem Grölen jetzt auch der andere,  
wobei seine Flasche nach dem zu niedrig angesetzten Wurf doch nur  
ans Gelände prallt und dort zersplittert.*

*Hendrik hebt schützend die Hand vors Gesicht, sein rechter Ellbogen  
ist auf das Gelände gestützt,  
instinktiv macht er einen Schritt zurück,  
der Ellenbogen schiebt das Portmonee mit sich,  
dann hört Hendrik seinen platschenden Aufschlag  
auf den Fluten des Mains.*

*Er blickt hinab.*

*Noch einige Sekunden hält sich das Portmonee auf den Wellen,  
treibt mit der Strömung fort. Dann ist es verschwunden.*

*Hendrik steht erstarrt.*

*Der Fluss hat die Serviette mit der Telefonnummer verschluckt.  
Jetzt liegt es irgendwo auf dem Grund des Mains.*

*Er blickt starr in die Tiefe, die versilberten Wellen rauschen wie immer,  
die Motorradfahrer sind längst davongefahren,  
kein Auto stört die Nachtruhe.  
Die Nachtruhe: sie ist eine Grabesstille.  
Hendrik hockt, gegen das Geländer gelehnt, am Boden: ein Sack voll Elend.  
Keine Katastrophe könnte vernichtender sein.*

## Schauplatzwechsel: Wieder die nächtlichen Straßen von Frankfurt

*Hendrik kehrt mit schleichenden Schritten zur Pension zurück.  
Währenddessen ertönt mehrmals eine Polizeisirene.  
Er hört sie kaum. Er ist vergraben in seinem Schmerz.  
Er setzt sich auf das Straßenpflaster, lehnt mit dem Rücken an einem Baum.  
Wieder zieht er das Handy hervor.  
Lässt das Gesicht der jungen Frau auf dem Display aufleuchten.  
Sein Gesicht hat jeden Ausdruck von Leben verloren.*

## Zweimal ein kurzer Zeitsprung

*Hendrik blickt auf die Uhr.  
Es ist inzwischen halb drei.  
Mühsam erhebt er sich wieder.*

*Man sieht ihn sein Zimmer in der Pension betreten.  
Er lässt sich aufs Bett fallen.*

*Er ist eingeschlafen.  
Er träumt.  
Er schwimmt in den Tiefen des Mains.  
Er sieht sein Portmonee unter einer Muschel versteckt.  
Als er es greifen will, ist es fort – und unter eine andere Muschel  
gewandert.  
Dies geschieht noch ein drittes Mal.  
Dann schwimmt, mit bösem Grinsen, ein schwarz-weißer Killerwal heran.  
Auch er jagt dem Portmonee hinterher.  
Eine halbe Sekunde bevor Hendrik es sicher greifen kann,  
hat es der Wal in seinem Maul.*

*Hendrik sieht noch einmal sein böses Grinsen; dann macht sich der Wal vor ihm durch die Fluten des Flusses davon.*

*Hendrik schreckt auf.  
Er sieht sich bekleidet im dämmerigen Pensionszimmer auf dem Bett liegen.  
Es ist fast vier.  
Mit trägen Bewegungen macht er sich bettfertig.*

**Schauplatzwechsel:  
Die Villa Rudmars /  
Ein Auto in einer nächtlichen Straße**

*Man sieht die zwei schwarzhaarigen Männer,  
die zuvor in die Pension eingedrungen sind, in einem Auto sitzen.*

*Der Schauplatz wechselt zwischen diesem Auto und dem Schlafzimmer in der Villa Rudmars.*

*Bei Rudmar klingelt das Telefon.*

***Einer der Männer im Auto***

Wir haben das Handy.  
Allerdings – es gibt keine Aufnahmen aus dem Büro des Notars.

***Rudmar***

Keine Aufnahmen?

***Der Mann im Auto***

Nichts. Wir haben es durchgecheckt.

***Rudmar***

Ihr seid sicher, es ist s e i n Handy?

***Der Mann im Auto***

Wir sagten: Wir haben seinen Wagen entdeckt – vor dieser Pension. Exakt sein Nummernschild.

***Rudmar***

Habt ihr die Mails durchgecheckt?

***Der Mann im Auto***  
Haben wir. Haben wir.

***Rudmar***  
Und habt dort seinen Namen gefunden?

*Einige Sekunden ein verlegenes Schweigen.*

***Der Mann im Auto***  
Sein Name... Nein, der ist auch nirgends aufgetaucht.

***Rudmar***  
Dann habt ihr den falschen Mann erwischt – Hornochsen ihr!

***Der Mann im Auto***  
Es gab keinen anderen Mann...  
Jedenfalls sonst keinen jungen.  
Haben alle Zimmer durchkämmt.

***Rudmar***  
Ich sage euch: Es ist der falsche Mann und das falsche Handy.  
Könnt ihr nie etwas richtig machen, ihr Hornochsen?!  
Los! Beschafft mir das richtige Handy!

## ***Der Verzweifelte***

Schauplatz: *Hendriks Pensionszimmer*

***Der zweite Tag***  
*Früher Vormittag.*  
*Hendrik sitzt auf der Bettkante im Zimmer seiner Pension.*  
*Jedes Fältchen in seinem Gesicht ist ein Ausdruck purer Verzweiflung.*  
*Er greift einen Zettel und beginnt ein sinnloses Spiel:*  
*Immer wieder notiert er eine Nummer auf – die Nummer,*  
*die die auf der Serviette sein könnte,*  
*er setzt sie immer neu aus den Rudimenten zusammen, die in*  
*seinem Gedächtnis verblieben sind – doch nur an die ersten drei Zahlen*  
*erinnert er sich klar.*

*Eine elfstellige Handynummer – es ist hoffnungslos.  
 Drei Zahlenkolonnen hat er schließlich notiert,  
 die etwas wie eine Annäherung sind an die gesuchte.  
 Mit dem Mut der Verzweiflung gibt er sie nacheinander in sein Handy ein,  
 jedes Mal fragt er mit einer Stimme,  
 die sich schon beim Fragen entschuldigt,  
 ob dort eine Iris zu sprechen sei.  
 Zweimal antwortet eine tiefe Herrenstimme,  
 einmal die schon recht zittrige einer alten Frau.  
 Er sinkt zurück auf sein Bett.  
 Sein eigenes Handy klingelt.  
 Sigrid ist am Apparat.  
 Wieder sieht man im Folgenden abwechselnd beide Sprecher.*

***Sigrid***

Seit einer halben Stunde versuche ich dich anzurufen.  
 Telefonierst du selber die ganze Zeit?  
 Bist du noch in deiner Pension?

***Hendrik***

Bin ich. Was gibt es?

***Sigrid***

Hendrik. Es wäre mir lieber, du würdest nach Köln zurückkehren.  
 Olaf hat vorhin eine Stunde mit mir telefoniert.  
 Er hat einen guten Freund in Frankfurt,  
 der wiederum Rudmar seit Jahren gut kennt.  
 Er sagte mir: Vor Rudmar sollte man sich in Acht nehmen.  
 Er ist in der Frankfurter Nachtszene kein unbeschriebenes Blatt.

***Hendrik***

Olaf – ist es der geheime Informant?

***Sigrid***

Ich fragte ihn – nein. Er hat mir diesen Zettel nicht zugesteckt.  
 Doch auch er war der Meinung:  
 Wir sollten den Hinweis ernst nehmen.  
 Mit Rudmar ist nicht zu spaßen.

***Hendrik***

Was willst du jetzt andeuten?  
 Doch ein Fall für die Mordkommission?

**Sigrid**

Hendrik – jetzt übertreibst du wieder.  
 Er ist ein Ganove. Er treibt bei zwei Bordellen Schutzgelder ein.  
 Doch ein Mord -?  
 Nein, Hendrik, nochmals: Daran glaube ich nicht.

**Hendrik**

Und wenn ihn jemand gesehen haben sollte –  
 an jenem Wochenende dort bei der Garage?

**Sigrid**

Selbst das würde nichts bedeuten.  
 Die beiden haben oft in der Garage miteinander gearbeitet.  
 Du meinst, es gibt einen solchen Zeugen?

**Hendrik**

Ich stelle es mir eben nur vor.

**Sigrid**

Unsinn, Hendrik! Vergiss das!  
 Ein Testament fälschen – oder einen Mord begehen – einen Mord an seinem Halbbruder –  
 Nein, das sind völlig andere Dinge.  
 Ich habe ein Gespür für Menschen.  
 So sehr kann ich mich nicht täuschen. –  
 Sag einmal, du selbst klingst so ein bisschen belegt mit der Stimme.  
 Ist etwas nicht in Ordnung?  
 Ich meine: etwas anderes, als was Du mir über Rudmar berichtet hast?

**Hendrik**

Willst du es hören?

*Es können, während er es kurz erzählt,  
 noch einmal Bilder des gestrigen Abends eingeblendet werden.*

Hör zu –: Ich war gestern in einem indischen Restaurant –  
 ich sehe eine junge Frau und setze mich zu ihr –  
 wir essen zusammen und lächeln uns vier Stunden lang an –  
 als sie geht, hinterlässt sie mir auf einer Serviette ihre Handynummer –  
 auf einer Mainbrücke wollte ich die Nummer in mein Handy übertragen –  
 jetzt liegt die Serviette mitsamt meinem Portmonee  
 auf dem Grund des Mains.

**Sigrid**

Du hast dein Portmonee verloren?

**Hendrik**

Ach, mein Portmonee – vergiss es!  
Ich habe die Handynummer verloren!  
Sigrid – ich hatte die Frau meines Lebens getroffen!

**Sigrid**

Du hast keine Adresse?

**Hendrik**

Nichts! – Fragt man die Frau seines Lebens nach ihrer Adresse?

**Sigrid**

Du hast ihren Namen?

**Hendrik**

Den Vornamen. Iris.  
Fragt man die Frau seines Lebens beim ersten Date nach  
dem vollen Namen?  
Sie stieg ins Taxi. Ich hörte, wie sie dabei „Eschborn“ sagte.

**Sigrid**

Sie wohnt in Eschborn?

**Hendrik**

Dort wollte sie offenbar hin.  
Sigrid, ich habe nicht die geringste Spur!

**Sigrid**

Eschborn...  
Also musst du sie irgendwo in Eschborn suchen...

**Hendrik**

Sigrid – willst du mir sagen -?

**Sigrid**

Verrückt! Nein...  
Es geht nicht: Haustür für Haustür abklingeln...  
Wenn du dich einfach noch mal in das Restaurant setzt und hoffst,  
dass sie ein zweites Mal auftaucht?

**Hendrik**

Das sollte sie tun?  
 Sie wartet auf meinen Anruf!  
 Wahrscheinlich hat sie die Hand schon den ganzen Tag am Handy  
 und wartet, dass es endlich klingelt.  
 Sigrid, ich bin halb aufgelöst vor Irrsinn und Verliebtheit...  
 Wenn es ihr ähnlich ergeht...  
 Ganz sicher ergeht es ihr ähnlich!  
 Es ergeht ihr genauso! Ich spüre es.  
 Die Sehnsucht zerfrisst sie – genau wie mich. Und hier sitze ich  
 und weiß es – und kann nichts tun.

**Sigrid**

*Seufzt tief.*  
 Armer Bruder!  
 Wie gern würde ich dir helfen.  
 An die Nummer kannst du dich nicht erinnern?

**Hendrik**

Sigrid – elf Zahlen!

**Sigrid**

*Seufzt aufs Neue, ihr schwesterliches Mitgefühl ist echt.*  
 Hendrik, wie wäre es, wenn du einfach hierher zurückkommst?  
 Wir setzen uns auf die Terrasse und trinken gemütlich einen Kaffee.

**Hendrik**

Sigrid! Du willst mich nach Haus locken?  
 Du hast es schon einmal versucht. Ich sage dir: Keine Chance.  
 Erst knüpfe ich mir diesen Hund Rudmar vor.  
 Ich hänge ihn auf, kopfüber, das verspreche ich dir.  
 Dann laufe ich alle Straßen von Eschborn ab.  
 Eine Woche lang.  
 Wenn es sein muss, auch zwei Wochen. Auch drei.  
 Irgendwann muss sie mir in die Arme laufen...

**Sigrid**

Hendrik! Hendrik! Behalte deinen klaren Verstand!

**Hendrik**

Den habe ich längst verloren.  
 Sigrid! Du weißt nicht, was das war... dieser Moment,  
 in dem ich sie sah.

Diese Stunden, die wir uns immerzu anlächelten.  
 Sigrid! Es klingt wie aus einem kitschigen Liebesroman.  
 Doch ich kann ohne sie einfach nicht leben.  
 Ich verschenke jedes Gramm meines klaren Verstands,  
 wenn ich sie dafür finde.  
 Du meinst, sie könnte noch einmal in diesem indischen Restaurant  
 auftauchen?  
 Sigrid! Sie wartet auf meinen Anruf.  
 Sie wartet, sie wartet. Keiner ruft an. Was soll sie denken?  
 Sie denkt: Der Typ ist ein gewissenloser Windhund  
 er ist auf und davon...

**Sigrid**

Ja, es ist traurig.  
*Sie seufzt ein drittes Mal tief.*  
 Fehlt dir Geld?

**Hendrik**

Geld? – Ich habe meine Kreditkarte, in der Brieftasche.  
 Mir fehlt nichts.  
 Mir fehlt allein die Nummer auf einer Serviette.

**Sigrid**

Hendrik – wenn ich dich etwas fragen darf...  
*Sie holt Luft, man spürt einen Moment des Nachdenkens.*  
 Du bist doch sonst kein Kind von Traurigkeit,  
 wie ich dich kenne.  
 Oder wie sagt man das noch? Jemand wie du „lässt nichts anbrennen“.  
 Du hast dein Zimmer in der Pension.  
 Warum hast du nicht einfach...?  
 Werde ich jetzt zu intim?  
 Nein, nein, so offen darf man schon fragen,  
 wenn man Schwester und Bruder ist und sich so lange kennt.

**Hendrik**

Das fragst du: Warum ich sie nicht einfach „abgeschleppt“ habe?  
 Völlig unmöglich!  
 Nicht schon an diesem ersten Abend...  
 Du kennst sie nicht.  
 Wenn einem das passiert... Ein solches Geschöpf –  
 viel zu kostbar, um gleich danach zuzuschlagen.  
 Ach, es klingt schon wieder wie ein Kitsch-Roman.

**Sigrid**

Doch, ich verstehe dich ausgezeichnet.  
 Wenn ein Schwerenöter wie du seine Tatzen über einen ganzen Abend  
 hinweg im Zaum hält...  
 Da muss es dich wirklich schwer erwischt haben.

**Hendrik**

Sigrid! Es wäre völlig unmöglich gewesen.  
 So etwas – solch eine Art von Glück – das muss verdient sein...  
 Da muss man sich eine Weile bewährt haben –  
 in Warten, in eiserner Geduld.  
 Ach, ich rede so dummes Zeug...  
*Seine Stimme bricht ab, in einem fast weinerlichen Ton.*

**Sigrid**

Nein, Hendrik. Es leuchtet mir vollkommen ein.  
 Wenn es echte Liebe ist – dann kann man es nicht.  
 Nicht so einfach drauf los...  
*Auch ihre Stimme hat jetzt einen fast weinerlichen Beiklang.*  
 Hendrik, komm bald nach Haus!  
 Und denk daran, was ich dir über Rudmar sagte.  
 Auch wenn er kein Gangster ist, wie ich glaube.  
 Doch Ganovenblut hat er. Sei vorsichtig!

**Hendrik**

Bin ich. Bin ich.  
*Er schaltet das Handy ab.*

*Seine Augen überfliegen wieder die notierten Telefonnummern.  
 Jetzt streicht er sie alle durch.*

*Er wählt die Nummer von Rudmar.*

**Die Stimme von Rudmar**

Wer da?

**Hendrik**

Rudmar? - Hier Hendrik.  
 Rudmar, wir sollten ein Gespräch unter vier Augen haben.  
 Ich bin hier in Frankfurt. Ich schlage das Parkhaus Baseler Platz  
 am Main vor.  
 In jetzt drei Stunden.

***Rudmar***

Worum geht es?

***Hendrik***

Sag ich dir dann.

***Rudmar***

Worum geht es? Meine Zeit ist kostbar.

***Hendrik***

Du wirst es schon wichtig finden, wenn wir uns sprechen.  
Also in jetzt drei Stunden.

***Rudmar***

Drei Stunden - unmöglich.  
*Seine Stimme knirscht.*

***Hendrik***

Vier Stunden.

***Rudmar***

Fünf. – Achtzehn Uhr.

***Hendrik***

Gut – Achtzehn Uhr. Parkhaus Baseler Platz.

## *Der Freund mit dem Joint*

### *Schauplätze: Nochmals die Pension / Die Straßen von Frankfurt*

*Hendrik steigt die Treppe hinab und geht an die Rezeption.  
Dort sitzt jetzt ein älterer Herr.*

#### *Hendrik*

Kann ich mir hier irgendwo einen Kreuzschlüssel ausleihen? – Ich muss einen Reifen wechseln.

#### *Der ältere Herr*

*Wiegt den Kopf. Dann greift er zum Telefon.  
Er gibt die Frage von Henrik weiter.*

*Er legt auf. Der Hausmeister wird in ein paar Minuten hier sein.*

## Ein kurzer Zeitsprung

*Der Hausmeister kommt und bringt einen ganzen Korb  
voller Kreuzschlüssel.*

*Sie gehen zusammen zu dem nahe der Pension geparkten Wagen,  
Hendrik sucht den passenden Schlüssel, er bedankt sich,  
dann beginnt er mit der Montage.*

## Wieder kurzer Zeitsprung

*Der rote schmale Ersatzreifen sitzt fest auf der Achse.  
Etwas improvisiert sieht es aus, doch der Wagen ist wieder fahrtüchtig.  
Hendrik fährt in die Innenstadt.*

*Vor einer eher kleinen Modeboutique findet er überraschend  
einen freien Parkplatz und steigt aus.*

*Er prüft die Sonderangebote auf einer aufs Pflaster gestellten Stange.  
Er greift schließlich eine taubengraue Anzugsjacke,  
sehr dezent im Ton, vielleicht etwas melancholisch,  
doch das genau ist der Treffer.*

*Hendrik macht sich nicht die Mühe, das Preisschild anzusehen,  
als er den Preis hört, fragt er zweimal nach: ein Sonderangebot,  
als hätte er eben einen Flohmarkt besucht.*

*Die Jacke sitzt. Maßgeschneidert kann nicht besser sein.  
 Eine zweite Verkäuferin kommt hinzu und  
 beide überschütten ihn abwechselnd mit Komplimenten.  
 Hendrik blickt auf die Uhr.  
 Noch drei Stunden Zeit bis zum Treffen mit Rudmar.*

## **Schauplatzwechsel: Ein Kiosk**

*Hendrik nimmt Kurs auf Eschborn.  
 Straßen, Seitenstraßen, Kreuzungen, neue Straßen,  
 neue Seitenstraßen, neue Kreuzungen.  
 Die Verzweiflung hängt wie Bleiketten an seinen Fingern,  
 während er steuert.  
 Er weiß: Zwei Sechser im Lotto gleichzeitig –  
 so stehen seine Chancen, dass hier irgendwo auf dem Pflaster  
 Iris auftauchen könnte.  
 Er nähert sich einem Kiosk.  
 Er guckt, zunächst ungläubig auf eine etwas verwackelt wirkende Gestalt  
 mit abgewetzter Jacke und zerbeulten Hosen, die dort,  
 eine Zigarette in der Hand, an der Kiosk-Wand lehnt.*

### **Hendrik**

*Bremst und kurbelt die Scheibe herunter.  
 Alf -?!  
 Er ist es –  
 und reagiert auch sofort mit einem freundlichen Zurückwinken.*

### **Alf**

*Kommt an das offene Fenster.  
 He Hendrik – alter Kumpel!  
 Er reicht Hendrik durch das Fenster die Hand  
 und schüttelt sie breit grinsend heftig für viele Sekunden.  
 Das Gute-Laune-Grinsen ist bei Alf so etwas wie eine Dauereinrichtung.  
 Er wirft bewundernde Blicke auf das Auto.  
 Einen schicken Schlitten hast du...*

### **Hendrik**

*Blickt auf die schmale, offensichtlich selbstgedrehte Zigarette:  
 Dies ist zweifellos ein Joint.  
 Henrik ist einen Moment unschlüssig,  
 ob er hier wirklich Station machen will.*

*Dann fährt er noch wenige Meter und steigt aus.  
 Alfs Freude ist echt, er lädt Hendrik zu einer Cola ein.  
 Er spricht in verständlichen Sätzen.  
 Wenn er bekifft ist, dann nur in kleiner Dosierung.  
 Es wäre unmöglich, diese kleine Feier des Wiedersehens  
 mit einer Ablehnung zu stören.  
 Allerdings besteht Hendrik darauf, selbst zu zahlen. –  
 Man sieht nun beide Seite an Seite mit ihrer Cola neben dem Kiosk stehen.*

***Alf***

*Wieder mit den Blicken bei Hendriks Auto.  
 Doch – schicker Schlitten.  
 Was hast du mit dem rechten Hinterreifen gemacht?*

***Hendrik***

*Eine stinknormale Panne... Völlig überflüssig.*

***Alf***

*Trinkt.*

*Weißt du noch, wie wir damals zu sechst  
 die Nobelkarosse unsres Rektors versetzt haben?  
 Ganze vier Meter.  
 Gab ne Menge Ärger.  
 Zwei Wochen lang den Pausenhof säubern.*

***Hendrik***

*Gab ne Menge Spaß.*

***Alf***

*Erst Spaß. Dann Ärger.  
 Doch du hast recht: Der Spaß war das Wichtige.  
 Auch das mit dem Pausenhof war schließlich ein Spaß.*

*Man sieht die beiden mehr und mehr aus der Ferne. Sie unterhalten sich  
 weiter – offenbar geht es um alte Pauker-Geschichten.*

## Ein kurzer Zeitsprung

*Man sieht die beiden wieder nah.  
 Hendriks Handy klingelt.  
 Er zieht es ans Ohr, doch der Kontakt bricht augenblicklich ab.  
 Hendrik kann der Versuchung nicht widerstehen,*

*auf dem Display für einen Moment das Bild von „Isis“ abzurufen.  
 Wieder fliegt der Blitz der Verzauberung auf ihn aus.  
 Unwiderstehlich.  
 Doch zugleich ein grausam schmerzhafter Pfeil.  
 Alf, der alte Schulkamerad, ist ein bisschen „bekloppt“.  
 Doch er hat einige Herzadern von flüssigem Gold.  
 Er blickt auf das Bild auf dem Display, er blickt in Hendriks Gesicht,  
 das zerwühlt ist von stummer Trauer,  
 und von einem Moment auf den andern begreift er,  
 dass es da einen Zusammenhang gibt.*

***Alf***

Was ist los?  
 Duft Biene – die Frau.  
 Ist sie dir fortgelaufen?

***Hendrik***

*Schaltet das Bild fort und steckt das Handy zurück in die Jacke.  
 Er sieht Alf eine Weile in die Augen,  
 prüfend, ob dieser würdig ist, an einer Tragödie  
 wie der ihm widerfahrenen teilzunehmen,  
 doch er hat nichts zu verlieren dabei.  
 Die duft Biene, wie Du sie nennst –  
 sie könnte hier irgendwo durch die Straßen laufen.  
 Sie sucht mich.  
 Nein – so stimmt es nicht.  
 Sie wartet auf mich.  
 So stimmt es auch nicht.  
 Sie wartet auf meinen Anruf.*

***Alf***

Und du – du rufst sie nicht an?

***Hendrik***

Wie soll ich?  
 Ohne ihre Nummer?

***Alf***

Hast keine Nummer?

***Hendrik***

Hatte sie. Jetzt liegt sie am Grund des Mains.

*Alf*

Verstehe ich nicht.

*Hendrik*

Eine Serviette in einem Portmonee.  
Serviette und Portmonee – beides liegt auf dem Grund des Mains.

*Alf*

Wie kommen sie da hin?

*Hendrik*

Also. Das habe ich heute schon einmal erzählt.  
Es genügt doch: Die Nummer ist futsch.

*Alf*

Und eigentlich willst du sie anrufen?

*Hendrik*

Ich denke nichts anderes.  
Und sie – auch sie denkt nichts anderes.  
Sie denkt und denkt: Wann ruft er mich an – dieser Typ.

*Alf*

Das ist traurig.  
Eine Tragödie.  
Es tut mir sehr leid für dich. –  
Du meinst, sie könnte hier durch die Straßen laufen? hier in Eschborn?

*Hendrik*

Hier in Eschborn, ja.

*Alf*

Sonst keine Adresse?

*Hendrik*

Nichts.

*Alf*

*Kratzt sich am Kopf.* Wie wäre es mit einem Suchzettel?

*Hendrik*

Ein Suchzettel?

**Alf**

*Hat seinen Joint aufgeraucht und ausgedrückt.*

Ich meine es so: Also, du hast ihr Bild.

Du scannst das Bild auf eine Pappe oder auch nur ein Papier –  
und hängst es aus. Hier.

Die Frau im Kiosk – die ist eine freundliche Nudel.

Ich rede mit ihr.

Du kannst das Bild auf die Rückwand dieser Bude pinnen.

Da hängen auch andere Zettel.

Das macht die ganz kostenlos. Ich geh sie fragen.

**Hendrik**

*Hält ihn am Arm fest.*

*Das ist ihm nun doch etwas schnell.*

*Die Verzweiflung zieht noch immer einen grauen Schleier um ihn,  
doch plötzlich öffnet sich darin ein winziger Spalt.*

*Der Gedanke ist nicht völlig verrückt.*

*Er geht mit Alf die Rückwand des Kiosks besichtigen,  
tatsächlich hängen dort viele kleine Zettel mit Suchanzeigen.*

*Jemand will zwei Kanarienvögel los werden.*

*Ein anderer einen Wurf von Wildkaninchen.*

*Zweimal wird eine Putzfrau gesucht.*

**Alf**

Natürlich brauchst du ein großes Bild.

Richtig groß.

Dass man es gleich aus der Entfernung sehen kann.

Und dann musst du ihr etwas aufschreiben.

**Hendrik**

Ihr etwas aufschreiben? – Was?

**Alf**

Dass du sie suchst. –

Wenn du sehr verzweifelt bist, dann schreibst du,  
dass du verzweifelt bist.

Dass du seit Tagen nicht mehr schlafen kannst.

Dass ohne sie dein ganzes Leben zerstört ist.

**Hendrik**

Schöner Blödsinn!

Doch ganz verrückt ist es nicht...

Es genügt ein Satz: „Iris – bitte melde dich!“

Und dann meine Handynummer.  
*In Hendriks Augen sammeln sich neue Funken von Leben.*  
 Gibt es hier einen Copy-Shop?

**Alf**

Ein Copy-Shop? *Er reibt sich die Nase.*  
 Nicht hier. Doch ich weiß zwei im Zentrum.  
 Wollen wir hinfahren?

*Hendrik nickt kurzentschlossen.*

*Alf lässt sich neben ihm in den Sitz fallen.*  
 Habe lange nicht mehr so weich gegessen... *Er strahlt.*

*Sie fahren los.*

## Ein Zeitsprung

*Beide kehren an den Kiosk zurück – mit einer auf ein Din-A4-Format  
 vergrößerten Kopie und noch einer zweiten,  
 die sogar auf ein Din-A3 vergrößert ist.*  
*Auch die Beschriftung am unteren Rand ist schon ausgeführt.*  
*Alf steigt zuerst aus und hat eine kurze Unterredung  
 mit der Kiosk-Besitzerin.*

**Alf**

*Kehrt zum Auto zurück.*  
 Grünes Licht.

*Beide steigen nun aus.*  
*Der erste Versuch gilt der Din-A3-Kopie.*  
*Alf hält es probend unter die Sammlung der kleinen Suchzettel.*  
*Hendrik geht ein paar Schritte zurück und betrachtet es aus der Ferne.*  
*Dann schüttelt er den Kopf.*  
*Er tauscht es aus gegen das andere in Din-A4-Größe.*  
*Auch dieses Format hat unter den vielen kleinen Zetteln  
 noch immer die Wirkung eines pompösen Theaterauftritts.*  
*Hendrik packt erneut Zweifel und das Empfinden von Übertreibung  
 und Peinlichkeit, doch die Verzweiflung behält die Oberhand.*  
*Keinem kann dieses Bild entgehen.*  
*Und wenn „Iris“ selbst es nicht sieht –  
 jemand der sie kennt, kann es hier entdecken.*

*Das Bild ist inzwischen mit Reißzwecken befestigt  
und Hendrik und nun auch Alf betrachten es  
wieder aus einiger Entfernung.  
Durch Hendriks Adern fliegt jetzt sogar eine kleine Euphorie.  
Eigentlich hätte es Alf verdient, dass man ihn drückt und knuddelt.  
Doch das geht nun doch etwas zu weit.  
Jemand hat Alf im genau richtigen Moment an diesen Ort gestellt.  
Alles kann, so scheint es in diesem funkelnden Augenblick,  
doch noch eine glückliche Wendung nehmen.*

## **Schauplatzwechsel: Die Straßen von Eschborn / Erneut eine kleine Pension**

*Hendrik und Alf sitzen wieder im Auto.  
Alf hat jetzt noch einen zweiten guten Einfall – eine bestimmte nahe Straße  
und eine Hausnummer ist dafür wichtig.  
Er bietet Hendrik einen seiner selbstgedrehten Joints an.  
Nur so aus Freundschaft und um mit ihm zu feiern.  
Fast würde Hendrik ihn annehmen.  
Doch er hat in Kürze noch einen Termin von größter Wichtigkeit.*

*Die gesuchte Hausnummer ist eine kleine Pension.  
Schlicht aber preisgünstig, wie Alf betont.  
Beide steigen aus.  
Alf hat recht: Warum eine teure Pension am Main bewohnen?  
Hier ist Eschborn, es ist der richtige Ort.  
Es sind die Straßen und das Pflaster, auf dem Hendriks Träume leuchten.  
Die Zimmervermieterin ist eine schon ältere Dame  
mit dem Gang einer watschelnden Mastgans,  
sie führt Hendrik die Treppen hinauf  
und lässt ihn das kleine Zimmer begutachten.  
Blümchentapete, alte geschnörkelte Biedermeiermöbel.  
Vom Fenster aus sieht man direkt in die Krone einer Kastanie.  
Alles in allem: durchaus idyllisch.  
Die Sache ist für Hendrik entschieden.*

## Ein Zeitsprung

*Hendrik ist auf dem Bett seines kleinen Pensionszimmers in Schlaf gefallen.  
Plötzlich weckt ihn ein Handyklingeln.  
Es ist Rudmar.*

**Rudmar**

*Mit einer aggressiv bellenden Stimme* He – wir warten auf dich!

## Schauplatzwechsel: Das vereinbarte Parkhaus

*Man sieht Rudmar in seinem Mercedes.  
Hinter ihm sitzen die beiden dunkelhaarigen Männer,  
die am Vortag die nächtliche Pension gestürmt haben.*

*Man sieht Hendrik wieder in seinem Pensionszimmer.*

**Hendrik**

Oh – ich sehe es eben selbst.  
Ich habe die Zeit verpasst...  
Mache mich jetzt sofort auf den Weg.  
Bin in einer halben Stunde da.

**Rudmar**

Aber hurtig!  
Sagte es dir schon einmal: Meine Zeit ist kostbar.

**Hendrik**

Unbeeindruckt Meine auch.  
Bis gleich.

## Kurzer Zeitsprung und Szenenwechsel: *Die Straße*

*Hendrik tritt hinaus auf die Straße.  
Er steigt in sein geparktes Auto und will losfahren.  
Doch der Wagen will nicht anspringen.*

*Was er auch tut, der Wagen vertuckert nach wenigen Sekunden.  
Er greift sein Handy und informiert den ADAC.  
Er wählt erneut die Nummer von Rudmar.*

***Hendrik***

Es wird noch etwas später.  
Musste eben den ADAC informieren.  
Der Wagen springt nicht an.

*Man sieht Rudmar wieder in seinem Mercedes mit den beiden  
Männern im Parkhaus.*

***Rudmar***

Hör zu! Schmeiß deinen Arsch auf den Sitz und komm zum Parkhaus!

***Hendrik***

Es geht nicht. Kann nicht losfahren.  
Brauche den ADAC.

***Rudmar***

He du! Ich warne dich. Treib keine Spielchen!  
Komm sofort – oder –

***Hendrik***

*Kühl, er fühlt sich in der Position des Überlegenen  
Was oder -?  
Ich bestimme die Spielregeln.*

*Er merkt, der Kontakt ist abgebrochen.*

## Kurzer Zeitsprung

*Man sieht, wie zwei Männer vom ADAC Hendriks Auto  
auf ihren Abschleppwagen laden.  
Sie können ihm vor Ort nicht helfen.  
Sie können das Auto nur vor die nächste Werkstatt fahren,  
die allerdings bereits geschlossen hat.  
Hendrik muss sein Auto dort stehen lassen.*

*Hendrik ist damit für diesen Abend „Auto-los“.  
Er bummelt wieder durch die Straßen.  
Dabei zieht es ihn erneut zum Kiosk.*

## *Die jung Verstorbene*

### *Schauplätze: Der Kiosk / Eine Altbauwohnung*

*Hendrik leuchtet im Näherkommen  
das am Kiosk befestigte Bild entgegen.  
Da überquert eine alte weißhaarige Dame die Straße.  
Ihr Blick bleibt an dem Bild hängen,  
sie hält an und betrachtet es ausführlich.  
Hendrik steht schließlich neben ihr.  
Sie bemerkt ihn erst nach einigen weiteren Augenblicken.*

#### *Die weißhaarige Dame*

Sind Sie es, der diese junge Dame sucht?

*Hendrik nickt.*

Vielleicht dass ich Ihnen weiterhelfen kann.  
Ich kenne sie nicht persönlich.  
Doch bin ich mir sicher, dass sie hier vor Jahren einmal gewohnt hat.  
Drei oder vier Jahre zurück.  
Ich kenne ihre damalige Nachbarin auf derselben Etage –  
wie ich eine ältere Dame.  
Wir, diese Dame und ich, saßen ein paar Mal zusammen  
auf ein und derselben Parkbank.  
*Dann murmelt sie den Namen einer Straße hervor:*  
Steinbacher Straße  
*schließlich die Hausnummer: Nummer 11.*

#### *Hendrik*

*Horcht auf.* Doch sie wohnt nicht mehr dort?

#### *Die weißhaarige Dame*

Ich kann nur sagen: Ich habe sie hier seit Jahren nicht mehr gesehen.  
Was ich Ihnen vorschlagen kann:  
Klingeln Sie bei ihrer damaligen Nachbarin.  
Wenn ich mich nicht täusche, war es genau diese junge Frau,  
von der sie ein paar Mal gesprochen hat.  
Die beiden waren, so schien es mir, recht gut miteinander bekannt.

Der Name der damaligen Nachbarin: Frau Tanner.

***Hendrik***

Ganz sicher ist die junge Frau von hier fortgezogen?

***Die weißhaarige Dame***

Gehen Sie einfach klingeln und fragen.

Die alte Dame ist etwas eigen.

Doch sie freut sich über jeden Besuch.

*Sie scheint selbst glücklich, dass ihr jemand so andächtig zuhört,  
das hat sie offensichtlich lange nicht mehr erlebt.*

***Hendrik***

*Nimmt Kurs auf sein geparktes Auto.*

*Er hat eine erste konkrete Spur!*

*Plötzlich wendet er sich noch einmal um,  
geht auf die alte freundliche Dame mit der weißen,  
wie zu einer adeligen Skulptur geformten Dauerwelle zu und  
drückt ihr einen Kuss auf die eine ihrer rot schimmernden Wangen.*

*Für die Dame beginnt sich die Welt zu drehen.*

*Fast kippt sie nach hinten vor freudigem Schrecken,  
dann findet sie an der Kiosk-Wand Halt.*

*Hendrik wirft sich auf seinen Autositz.*

*Die Aufregung lässt seine Beine über den Pedalen zittern.*

## Kurzer Schauplatzwechsel:

*Der genannte Straßename taucht auf. Die Hausnummer.*

*Zwischen zwei Bäumen ein freier Parkplatz.*

*Eine altersgraue Gründerzeitfassade.*

*Er sieht an ihr hinauf, zählt sich bis zum dritten Stockwerk hoch.*

*Dort, diese Fenster sind es. Möglicher Weise.*

*Wahrscheinlich. Hinten diesen Fenstern hat Iris gesessen.*

*Jahre zurück?*

*Das wird er jetzt in Erfahrung bringen. -*

*Die Haustür ist ohne Mühe aufzudrücken, er nimmt die vier Treppen  
zum dritten Stock, dort steht der gesuchte Name.*

*Er klingelt.*

## Schauplatzwechsel: *Die Wohnung der alten Nachbarin*

*Eine Kette rasselt, die Tür schiebt sich auf,  
der Kopf einer alten Dame streckt sich heraus – ein Gesicht  
mit etwas beklemmend gütigen Augen.  
Ihr silberweißes Haar hängt glatt auf die Schultern,  
von zwei schmucklosen Haarklammern aus der Stirn gehalten.*

### ***Hendrik***

Entschuldigen Sie die Störung.  
Eine Dame am Kiosk hat mich zu Ihnen geschickt.  
Sie kennen diese junge Frau?  
*Hendrik hat sein Handy schon griffbereit,  
er lässt das Bild von Iris auf dem Display aufleuchten.*

### ***Die alte Nachbarin***

*Die Dame greift ihre an einer Silberkette um den Hals baumelnde Brille,  
sie beugt ihren Kopf ganz dicht an das Handy heran,  
dann ruft sie: Iris! Die Iris!  
Natürlich kannte ich sie!*

### ***Hendrik***

Sie wohnt nicht mehr hier?

### ***Die alte Nachbarin***

Das ist lange her. Drei Jahre, wenn ich es richtig nachzähle.

### ***Hendrik***

Wo ist sie hingezogen?

### ***Die alte Nachbarin***

Darüber wollte sie damals mit niemandem reden...  
Auch spielt es ja leider jetzt keine Rolle mehr.

### ***Hendrik***

Was wollen Sie sagen?

### ***Die alte Nachbarin***

Sie wissen nicht, was mit ihr geschehen ist?

*Hendrik schüttelt den Kopf.*

*Über das Gesicht der Dame zieht sich eine Trauerfalte  
von der Stirn bis an den welken Hals.  
Sie müssen sehr lange ohne jeden Kontakt gewesen sein.  
Kommen Sie einen Augenblick herein.  
Ich zeige Ihnen etwas!*

*Hendrik tritt in den Flur.*

*Die Wände zieren Bilder von Engeln und betenden Heiligen,  
auf dem Tisch vor dem Garderobenspiegel  
sitzt ein lächelnder Messingbuddha.  
Sie geht ins Wohnzimmer.  
Dort steht ein siebenarmiger Kerzenleuchter auf dem Tisch,  
von den Fenstern hängen schwere purpurne Vorhänge,  
und wieder entdeckt Hendrik ein Engelbild an der Wand  
und einen betenden Eremiten mit Heiligenschein,  
ein weiterer Engel steht als Hand-spannengroße Bronzestatue  
direkt auf dem Fernseher.  
Die alte Dame kommt mit einer dunkelblauen Mappe zurück  
und reicht Hendrik ein Zeitungsblatt heraus.  
Eine ganze Seite voller Todesanzeigen.  
Hinter jedem Namen ein schwarzes Kreuz.*

***Hendrik***

*Spürt, dass seine Finger zu zittern beginnen.  
Rechts oben der Name Iris. Dazu das Geburtsdatum,  
das Datum ihres Todes. Ein kurzer Text.  
Er liest ihn murmelnd.  
Mit großer Trauer geben wir bekannt,  
dass Iris durch einen tragischen Unfall aus einem blühenden Leben  
gerissen worden ist.  
Hendrik reicht das Blatt zurück, in seiner Bewegung  
liegt etwas wie Protest.  
Woher wissen Sie, dass es genau diese Iris gewesen ist?*

***Die alte Nachbarin***

*Wieder formen sich Trauerfalten auf dem Gesicht der Frau.  
Es ist exakt ihr Geburtsdatum.*

***Hendrik***

*Durch welchen tragischen Unfall kam sie zu Tode?*

***Die alte Nachbarin***

Ein Geisterfahrer auf der Autobahn.  
 Ich hatte zufällig noch die Nummer einer ihr damals sehr nahen Freundin.  
 Sie hat mir den Vorfall in allen Details erzählt.

*Für Hendrik dreht sich das Zimmer.*

*Iris eine Tote?*

*Er soll diesen Abend im indischen Restaurant mit einer Toten  
 verbracht haben?*

***Hendrik***

*Greift wieder das Blatt mit den Todesanzeigen.*

Und wenn ich Ihnen sage, dass ich genau diese Iris gestern Abend  
 in einem Restaurant getroffen habe?

Sie war äußerst lebendig.

*Er knipst noch einmal das Bild auf dem Handy an.*

Wir reden doch über diese Frau?

*Er streckt der weißhaarigen Dame ein zweites Mal das Handy entgegen.*

***Die alte Nachbarin***

Kein Zweifel. Mein liebes Kind. Meine liebe Iris.  
 Vier Jahre hat sie hier genau gegenüber gewohnt.  
 Sogar das kleine Muttermal vor dem linken Ohr erkenne ich wieder.  
 Sie war so freundlich und immer hilfsbereit.  
 Mehrmals hat sie den Einkauf für mich erledigt.

***Hendrik***

Sie ist nicht tot. Dies Foto auf dem Handy –  
 ich habe es gestern von ihr gemacht.

Ich habe indisch mit ihr gegessen.

Vier Stunden lang saß sie mir am Tisch gegenüber.

Sie trug eine Bernsteinkette mit einer Feder.

Und eine zweite Feder trug sie im Haar.

Sie glauben mir nicht?

***Die alte Nachbarin***

Oh doch! Ich glaube Ihnen! Wort für Wort glaube ich Ihnen.

Nehmen Sie doch einen Augenblick Platz.

*Sie winkt ihn in das Wohnzimmer.*

*Auf das Gesicht der Frau ist ein Ausdruck seliger Verklärung getreten.*

*Sie murmelt: Ein Wunder! Ein Wunder!*

*Sie setzt sich die Brille ab und reibt sich die Augen.*

Doch immer wieder geschehen sie – solche Wunder.  
*Ihre Blicke kreisen über die Bilder von Engeln und Heiligen,  
 von denen es, in kleinen Rahmen, an den Seitenwänden noch weitere gibt.*

Es sind Wunder –  
 wie es doch auch etwas völlig Natürliches ist.  
 Unsere „Toten“ – wie wir sie nennen – sind in Wahrheit nicht tot.  
 Das glauben wir nur, weil wir es nicht besser wissen.  
 Für unsere Augen sind sie verschwunden.  
 Doch was im Sarg verfault, das ist nur der Körper.

In Wahrheit sind sie nicht tot.  
*Sie schwimmt in einer Woge von Rührung und stiller Begeisterung.*  
 Keineswegs sollten Sie deshalb an Ihrem klaren Verstand zweifeln.

Ein Wunder wurde Ihnen zu teil.  
 Es ist selten, sehr selten.  
 Doch ich habe schon dreimal davon berichten hören:  
 Menschen waren tot, sie waren begraben,  
 der eine von ihnen war sogar verbrannt worden.  
 Und plötzlich erschienen sie sichtbar im Zimmer.  
 Sie tun es in der Regel nur für Sekunden.  
 Und selten sprechen sie auch dabei.

Doch es kann vorkommen und sie sprechen auch ein paar Worte.  
 Wirklich – einen ganzen Abend hat sie bei Ihnen am Tisch gegessen  
 und Sie haben miteinander gesprochen?

*Hendriks Gesicht zeigt die ersten Ansätze von Verfinsterung.*

Sie hat am Tisch gegessen und Sie haben mit ihr gegessen?  
 Oh welches Wunder!  
 Die meisten solcher Wiedererscheinungen von Toten sind flüchtig.  
 Danken Sie Gott! Sie haben an einem Wunder teilgenommen,  
 einem Wunder, das ein äußerster Gnadenfall ist.  
 Ich, der ich regelmäßig Kontakt zu Verstorbenen pflege,  
 höre sie lediglich in meinem Kopf sprechen.  
 Oder ich begegne ihnen in sehr lebendigen Träumen.  
 Doch ihnen leibhaftig gegenüber sitzen –  
 das ist mir noch nicht widerfahren.

*Auf Hendriks Gesicht nimmt die Verfinsterung zu.*

Übrigens nicht wenige Verstorbene arbeiten  
 nach ihrem Tod als Schutzengel.  
 Natürlich können sie nicht alles verhindern.  
 Doch gewisse böse Zufälle von uns abwehren – das können Sie schon.

Meistens sorgen sie sich um nahe Verwandte und Freunde.  
Wichtig ist immer ein Liebesband.  
Darf ich Sie direkt etwas fragen?

***Hendrik***

Bitte, fragen Sie!

*Hendrik liegt wie eine sperrige Gipsfigur in dem breiten Polstersessel,  
weiterhin Finsternis im Blick.*

***Die alte Nachbarin***

Darf ich Sie fragen, ob Sie sich in einer akuten Gefahr befinden?

***Hendrik***

Ich? Nicht das ich wüsste.

***Die alte Nachbarin***

Hat der Schutzengel an Ihrem Tisch, Iris, etwas von einer Gefahr gesagt?

***Hendrik***

Von einer Gefahr --?

*Hendrik schluckt einen Moment. Diese Alte ist hartnäckig.*  
Doch. Sie riet mir, ich solle vorsichtig sein – hier in der Stadt...

***Die alte Nachbarin***

Wenn ich dies ergänzen darf:

Ich sehe Sie gleichfalls in einer Gefahr.

Sie wollen sie selbst nicht so wirklich wahr haben.

Doch auch ich rate Ihnen, Sie sollten äußerst vorsichtig sein.

***Hendrik***

Und deshalb treffe ich in einem Gartenrestaurant  
auf einen Schutzengel...?

Ein Schutzengel mit einem Handy. Ein Schutzengel,  
der mir seine Telefonnummer auf eine Serviette schreibt.

***Die alte Nachbarin***

Das alles sind Symbole.

Es bedeutet nur, sie können ihn jederzeit rufen.

***Hendrik***

Es war eine wirkliche Handynummer.  
Hätte ich sie nicht verloren...

***Die alte Nachbarin***

Sie haben Sie verloren?

Es spielt keine Rolle.

Ich sage es noch einmal:

Telefonnummern von Verstorbenen sind nur ein Symbol.

Es war ein Liebesbeweis.

Denken Sie jede beliebige Nummer und Sie können sie rufen.

***Hendrik***

*Brütet eine Weile in sich hinein. Diese Dame ist „eigen“, in der Tat.*

*Wahrscheinlich ist sie auch etwas verrückt.*

Woran sehen Sie das – das mit der Gefahr, von der Sie sprechen?

***Die alte Nachbarin***

Das ist der „zweite Blick“, wie ich es selbst

und wie es einige meiner Bekannten nennen,

bei denen dieser „zweite Blick“ sich schon oft bewährt hat.

Wenn Sie es zum ersten Mal hören, wird es ungewöhnlich für Sie klingen.

Wenn Sie mehrmals damit Erfahrung gemacht haben,

wird es Ihnen völlig normal erscheinen.

***Hendrik***

*Erhebt sich.* Haben Sie die Nummer jener Freundin noch,  
jener Freundin von Iris, die Ihnen von dem tragischen Unfall berichtet hat?

***Die alte Nachbarin***

Die Nummer jener Freundin?

Ich weiß nicht einmal mehr ihren Namen.

Ich hatte nur zweimal einen kurzen Kontakt mit ihr.

Ich wusste, ich würde mit Iris jetzt nur noch in Gedanken  
kommunizieren können.

***Hendrik***

Das meinen Sie, wenn Sie sagen, Sie sprechen mit Toten?

***Die alte Nachbarin***

Exakt.

***Hendrik***

Haben Sie inzwischen mit Iris gesprochen?

***Die alte Nachbarin***

Viele Male.

**Hendrik**

Und sie hat Ihnen geantwortet?

**Die alte Nachbarin**

Selbstverständlich.

**Hendrik**

*Weiterhin finster* Sie hat sich entschlossen, mein Schutzengel zu sein?

**Die alte Nachbarin**

Ob sie mir dies persönlich gesagt hat?

Nein – wenn Sie es so direkt fragen.

Doch ich schließe es aus den gesamten Umständen.

Ihr Zusammentreffen im Restaurant. Ihre Situation der Gefahr.  
Es passt alles zusammen. Es hat seine Stimmigkeit, seine Logik.

**Hendrik**

*Bewegt sich wieder zur Wohnzimmertür.*  
Warum ist sie damals fortgezogen von hier?

**Die alte Nachbarin**

Ja, es gab einen Grund. Doch auch darüber sprach sie nicht.

**Hendrik**

Blieb sie hier in der Stadt?

**Die alte Nachbarin**

*Zuckt die Schultern.* Es ist drei Jahre her. Es spielt keine Rolle mehr.

**Hendrik**

*Hebt verabschiedend die Hand.* Ich bedanke mich.

Ich finde allein hinaus.

*Er strebt zurück in den Flur.*

**Die alte Nachbarin**

Gottes Segen für Sie!

*Ihre sanften Worte fliegen ihm nach.*

Und denken Sie daran: Sie haben einen Schutzengel.

Doch werden Sie nicht leichtsinnig.

Sie schweben in Gefahr. Die Gefahr ist echt.

*Hendrik ist bereits auf die Treppe verschwunden.*

*Jetzt sitzt er Minuten in seinem Wagen, die Arme und den Kopf auf das  
Lenkrad gesenkt.*

*In ihm brodeln Protest. Iris – sie gehört nicht zu den Toten,  
was immer ein drei Jahre altes Zeitungsblatt behauptet  
und sogar mit den korrekten Daten noch zementiert.  
Mag es Heilige und Schutzengel geben – diese junge Frau Iris,  
mit der er zu Abend gegessen hat, ist aus Fleisch und Blut.*

## Ein Zeitsprung und Schauplatzwechsel: *Das indische Gartenrestaurant*

*Hendrik kehrt in das indische Restaurant zurück.  
Er setzt sich genau an den Tisch, an dem er gestern  
den Abend mit Iris verbracht hat.  
Der indische Kellner kommt.*

### **Hendrik**

*Hendrik bestellt einen Mango-Saft.  
Doch eine Frage hat er noch, sie liegt wie ein Pfeil im Köcher,  
sie könnte noch einmal einen Schimmer Hoffnung  
auf den verzweifelten Weg seiner Suche werfen.  
Die junge Dame von gestern – Sie können sich an sie erinnern?*

### **Der Kellner**

Dieses junge blonde Frau – sehr attraktiv.  
Natürlich ich mich erinnere, sehr genau.

### **Hendrik**

Haben Sie sie hier schon häufiger gesehen?

### **Der Kellner**

Hier?

### **Hendrik**

Speist sie hier häufiger?

### **Der Kellner**

*Schüttelt bedauernd den Kopf.  
Ich bin hier seit drei Jahre. Jedes Abend.  
Doch diese Gast –*

Er schüttelt wieder bedauernd den Kopf.  
 Noch etwas zu essen für Sie?

*Während der Kellner noch immer bedauernd den Kopf schüttelt,  
 schüttelt ihn auch Hendrik.  
 Nein, nach einem Essen war ihm nicht, auch nicht nach einem Korma mit  
 vielen feinen Gewürzen.*

*Abenddämmerung senkt sich über dem Garten herab.  
 Er bleibt der einzige Gast.  
 Aus allen Zweigen regnet Melancholie.  
 Keine kilometerweite Einöde könnte trostloser sein als dieser Garten.  
 Wieder leuchten jetzt die Lampions auf.*

*Plötzlich trifft eine Abendgesellschaft ein, sechs Personen,  
 eine Truppe, die mit lautem Lachen auf die Gartentische zurollt  
 und zwei davon in Beschlag nimmt.  
 Drei von ihnen müssen schon kräftig getrunken haben,  
 nach kurzer Zeit verschränken alle die Ellbogen  
 und beginnen zu schunkeln.  
 Noch grausamer als die Einöde mit ihrer Melancholie ist dieses Lachen.  
 Hendrik leert sein Glas und erhebt sich.  
 Nein, dieser Abend ist verloren.*

## ***Die Frau mit der Bernsteinkette***

***Schauplätze: Eine Autowerkstatt /  
 Ein Parkhaus in Frankfurt***

*Der nächste Morgen. - **Der dritte Tag.**  
 Hendrik geht zur Autowerkstatt, wo man sein Auto abgestellt hat.  
 Der Platz vor der Werkstatt steht voll vieler anderer Autos,  
 die auf ihre Reparatur warten.*

***Der Werkstattmeister***  
*Kommt im entgegen.*  
 Wir sind für die nächsten zwei Tage voll ausgebucht.

*Es folgt ihm eine junge Frau im Werkstattanzug.*

*Sie öffnet die Motorhaube seines Wagens.  
Hendrik soll starten.  
Nach wenigen Sekunden entdeckt sie ein brüchiges Elektrokabel.*

***Die junge Frau im Werkstattanzug***  
Bis wann brauchen Sie Ihr Auto?

***Hendrik***  
Bald. Sehr bald.  
Wenn es geht...

***Die Frau im Werkstattanzug***  
Eine Stunde ist gut?

***Hendrik***  
Strahlt. Eine Stunde? – Fantastisch!

*Die Frau in der Werkstattkleidung blickt kurz in Richtung des  
Werkstattmeisters, dann blinzelt sie Hendrik zu –  
eine junge Person, die ihrem eigenen Kopf folgt.  
Sie ist bereit, für Hendrik die vielen  
noch anderen Autos warten zu lassen.  
Und anders als die Leute von ADAC hat sie sofort  
den Fehler erkannt.*

## ***Schauplatzwechsel: Die neue Pension***

*Man sieht Hendrik vor einem üppigen Frühstück sitzen.*

*Zwischendrin greift er sein Handy.  
Er wählt die Nummer von Rudmar.*

***Hendrik***  
Mein Auto ist in Kürze wieder startklar.  
Können uns in einer Stunde treffen.

***Rudmar***  
*Nachdem eine Zeit des Schweigens vergangen ist.*  
Parkhaus Baseler Platz?

***Hendrik***  
Parkhaus Basler Platz.

*Es folgt kein weiterer Kommentar von Rudmar.  
Hendrik schaltet das Handy wieder ab und frühstückt weiter.*

## Schauplatzwechsel: *Die Villa von Rudmar*

*Man sieht Rudmar in seinem Wohnzimmer telefonieren.*

### ***Rudmar***

Wie gestern: Parkhaus Baseler Straße.  
In jetzt ungefähr einer Stunde wird er dort auftauchen.  
Sobald ihr seinen BMW seht, folgt ihr.  
Wenn er ausgestiegen ist, holt ihr ihn euch in das Fahrzeug  
und nehmt ihn euch zur Brust.  
Und: Vor allem das Handy!

### ***Eine schnarrende Männerstimme***

Das Handy, verstanden.  
Schmerzstufe zwei?

### ***Rudmar***

Schmerzstufe zwei. Notfalls drei.  
Eine Lektion, die er nicht mehr vergisst.

## Schauplatzwechsel: *Das Parkhaus*

*Man sieht Hendrik in seinem BMW auf das Parkhaus zufahren.  
Er biegt in die schmale Auffahrt ein, die zur Parkschanke führt,  
eben öffnet sich diese Schranke, als ein Hupen von der Straße  
zu hören ist und er noch einmal den Kopf wendet.  
Ein flüchtig schweifender Blick. Im selben Moment erstarrt er.  
Eine junge schlanke Frau mit schulterlangem hellem Haar  
und einer Bernsteinkette bewegt sich auf der anderen Straßenseite  
über den Bürgersteig, mit raschen graziösen Schritten.  
Jetzt sieht er sie nur noch im Viertelprofil,  
mehr und mehr entgleitet das Gesicht seinem Blickradius ganz.*

*Doch das Bild hat ihn elektrisiert.  
 Er will sofort umkehren – doch ein nachdrängendes Auto  
 direkt hinter ihm versperrt ihm den Weg  
 und die Schranke beginnt sich wieder zu schließen.  
 Er muss durch das Parkhaus – zum nächsten regulären Ausgang.  
 Er jagt in Sturmgeschwindigkeit davon.  
 Doch der vorgezeichnete Weg führt zu immer neuen Auffahrten,  
 dann erst taucht der Hinweis „Ausfahrt“ aus  
 und er folgt dem Pfeil, wieder über viele kurvige Abfahrten.  
 Er merkt nicht, dass ein Auto ihm nachjagt und zwei Männer  
 darum kämpfen, den Anschluss zu bewahren.  
 Jetzt steht Hendrik vor der Ausfahrt-Schranke.  
 Er kann sie nicht passieren, bevor er sein Ticket nicht entwertet  
 und bezahlt hat.*

*Da bemerkt er ein älteres Ehepaar, das sich eben –  
 ein eingelöstes Ticket in der Hand – auf das auf diesem unteren Deck  
 von ihnen geparkte Fahrzeug zubewegt.  
 Er reißt die Wagentür und ruft und winkt beide heftig heran,  
 in der linken Hand einen 20€-Schein schwenkend.  
 Die Frau, die das Ticket hält, kommt näher,  
 Hendrik reißt es ihr aus den Fingern und drückt ihr dafür  
 den 20€-Schein in die Hand.  
 Bevor die Frau ganz realisiert, was da geschieht,  
 hat Hendrik die geöffnete Schranke passiert  
 und befindet sich wieder auf der Straße.  
 Er prescht davon – der Richtung folgend, in der er die Frau  
 mit der Bernsteinkette hat entschwinden sehen.*

*Man sieht kurz darauf, was im Parkhaus passiert:  
 Die beiden schwarzhaarigen Männer, die Hendrik durch das Parkhaus  
 nachgejagt sind, stehen vor der geschlossenen Schranke.  
 Sie besprechen sich mit nervösen Gesten.  
 Zu einem Ticket-Entwerter laufen?  
 Das kostet wertvolle Minuten.  
 Der Mann am Steuer macht den Versuch, die Schranke  
 mit Gewalt zu durchbrechen.  
 Doch so aus dem Stand heraus, ohne einen Anlauf mit Tempo,  
 hat er keine Chance.  
 Er beschädigt die Schranke nur und verbeult sie.  
 Zugleich löst er einen Alarm aus.*

## Schauplatzwechsel: *Die Straßen von Frankfurt*

*Hendrik jagt die breite Hauptverkehrsstraße entlang.  
Jedes blonde Haar versetzt sein Herz in ein Rasen.  
Es riskiert mehrmals höchst gefährliche Fahrmanöver.  
Keine der hellhaarigen Frauen, an denen er vorüberfährt,  
trägt eine Bernsteinkette. Und schon gar nicht hat sie Iris Gesicht.  
Gerade als er wieder eine blondhaarige Frau erblickt,  
winkt ihn eine Polizeistreife an den Straßenrand.  
Er muss seine Papiere hinausreichen.  
Die Polizisten informieren ihn, dass er eine Anzeige wegen  
rücksichtslosem Fahren erhalten wird.  
Der zweite Polizist nennt sein Fahren sogar „Rowdy-haft“.*

## Schauplatzwechsel: *Wieder das Parkhaus*

*Auch die beiden Männer im Verfolger-Auto haben es inzwischen  
mit der Polizei zu tun.  
Ihre Papiere werden notiert.  
Und natürlich werden sie für den Schaden an der  
Parkhausschranke aufkommen müssen.*

## Ein kurzer Zeitsprung

*Die beiden Männer befinden sich mit ihrem Auto wieder auf der Straße.  
Das Auto ist an der Motorhaube sichtbar demoliert.  
Einer der Männer greift sein Handy.*

### ***Der Mann im Auto***

Rudmar -?

Der Kerl ist uns entwischt.

Sobald wir hinter ihm her waren, ist er mit einem Irrsinnstempo  
durch alle Etagen zur Ausfahrt zurück.

Dann war er weg.

Du – ich sage dir: Der Kerl ahnt etwas.

Der hat sofort kapiert, dass wie ihm nachjagen.

### ***Rudmar***

Ich sagte euch: ihm unauffällig folgen!!

***Der Mann im Auto***

Haben wir!  
Doch unauffällig und wie der Teufel schnell –  
Wie geht das?

***Rudmar***

Wenn ihr diese Tour ein weiteres Mal vermasset –  
Ich jage euch zum Teufel!  
Wir sehn uns in einer Stunde, in meiner Villa.  
*Er hat das Telefonat abgebrochen.*

**Schauplatzwechsel: *Wieder der Kiosk***

*Hendrik hält am Straßenrand.  
Er versucht, Rudmar über sein Handy zu erreichen.  
Doch dessen Handy ist besetzt.*

*Er resigniert. Ernüchert kehrt er wieder nach Eschborn  
und dort zum Kiosk zurück.  
Dort prangt das Bild von Iris, in aller Größe und Schönheit.  
Wenn Iris vor drei Jahren aus dieser Gegend fortgezogen ist,  
dann ist auch dieser ganze Aufwand reine Verschwendung,  
die ganze Aktion ein Flop.  
Wenn Iris inzwischen gestorben ist, dann ist dieser Flop auch  
noch lächerlich.*

*Hendrik tritt nah an das Bild heran.  
Er liest seine Worte: „Iris – bitte melde dich!“  
Unter seine Handynummer hat jemand gekritzelt:  
„Liebe macht jeden Mann zum Idioten.“  
Er lockert eine Ecke eine Reißzwecke, um das Bild von der Wand  
zu nehmen. Dann zögert er, tritt einen Meter zurück.  
Diese Frau, die da so offen lächelt, ist schön.  
Wenn sie hier nicht mehr wohnt, ist sie dieses kleine Andenken wert.  
Wenn sie tatsächlich nicht mehr lebt, dann ist sie es umso mehr.  
Viele Passanten soll dieses Gesicht noch anlächeln  
und einen Moment innehalten lassen,  
betroffen von so viel Zauber und Charme.  
Nein – mit diesem Bild hat er eine gute Entscheidung getroffen.*

## Schauplatzwechsel: *Ein Antiquariat*

*Hendrik nähert sich einem Antiquariat.  
 Auf zwei Tischen sind Bücher in Kästen auf das Pflaster gestellt,  
 Drei- oder Fünf-Euro-Exemplare, einige farbige Bildbände dabei.  
 Einer dieser Bildbände sticht ihm ins Auge.  
 Der Titel „Unerklärliche Phänomene“. Er blättert.  
 Ein Buch mit einer geradezu verschwenderischen Bildausstattung,  
 jedes der beschriebenen „unerklärlichen Phänomene“  
 ist farbig und oft ganzseitig mit grafischem Aufwand illustriert  
 oder durch Fotos ergänzt.  
 Hendrik spürt für diesen Moment  
 durchaus eine gewisse Faszination.  
 Gezeigt werden Scherben-essende Fakire;  
 Spukhäuser, in denen Gegenstände frei durch die Luft schweben;  
 weibliche Trancemedien mit geschlossenen Augen,  
 die bei „Seancen“ ein weißes Fotoplasma absondern,  
 in denen sich die Gesichter von „Verstorbenen“ sichtbar machen;  
 weiße Gestalten in schottischen Spukschlössern,  
 angeblich fotografisch festgehalten.  
 Üblicher Weise hätte Hendrik ein Buch wie dieses  
 nach kurzem Kopfschütteln wieder bei Seite gelegt.  
 Jetzt entscheidet er es anders.  
 Er händigt dem alten freundlichen Herrn hinter dem Ladentisch  
 die fünf Euro aus, die er gerade in seiner Jacke hat.  
 Der fragt, ob eine Verpackung gewünscht sei.  
 Hendrik verneint, doch eine Tüte ist ihm willkommen.  
 Nicht jeder muss dieses absonderliche Beutestück unter seinem Arm sehen,  
 wenn er zum geparkten Wagen zurückkehrt.*

*Hendriks Handy klingelt.  
 Er nimmt es ans Ohr.  
 Es ist Rudmar.*

### **Hendrik**

Ich habe schon mehrmals versucht, dich zu erreichen.  
 Ging immer nicht.  
 Ja – da gab es heute erneut eine Panne...

### **Rudmar**

*Spricht diesmal mit sonderbar weicher Stimme.*

*Er hat seinen Grund.*

Lassen wir das –  
das mit dem Parkhaus....

Ich habe einen anderen Vorschlag: Caféhaus Siesmayer, direkt am  
Palmengarten.

Dort kann man draußen sitzen. Ist sonniges Wetter heute.

Sagen wir: sechzehn Uhr?

*Er wartet auf eine Antwort.*

Leicht zu finden: Bockenheimer-Landstraße Richtung Westend -  
dann links abbiegen: Siesmayer-Straße.

Fährst vorbei an der Feldbergstraße.

Nach fünfzig Metern bist du genau vor dem Café.

Ich sitze an einem der Gartentische.

***Hendrik***

Caféhaus Siesmayer. Geb es gleich in mein Navi ein.  
Sechzehn Uhr.

*Man sieht für einen Moment Rudmars Gesicht am Handy –  
mit bösem Grinsen.*

*Seine genauen Ortsangaben haben ihren Grund.*

*Die Siesmayer-Straße ist nur von einer Seite aus einzufahren  
und endet im Palmengarten als eine Sackgasse.*

## ***Der Mann mit den Karatehänden***

Schauplätze: *Die Straße am Palmenpark /  
Das genannte Café*

*Hendrik nimmt Kurs auf das genannte Café.*

*Die Bockenheimer-Landstraße entlangfahrend nähert er sich  
der Siesmayer-Straße.*

*Da fährt links ein Taxi an ihm vorbei.*

*Hendrik zuckt zusammen.*

*Wieder dieser ihn vollends elektrisierende Blitz.*

*Diesmal kann es keine Täuschung sein.*

*Dies, auf dem rechten hinteren Sitz, ist Iris –  
die hellhaarige Frau mit der zierlich gewellten Nase,*

mit dem wunderbar ebenmäßigen Gesicht,  
 auch die Bernsteinkette erkennt er. Alles stimmt.  
 Er versucht, mit dem Taxi wieder gleichzuziehen,  
 er trommelt gegen die Scheibe, er ruft, er hupt,  
 nur der Taxifahrer dreht sich verärgert nach ihm um,  
 die Frau scheint ihn nicht zu bemerken.

Der Taxifahrer sprintet in eine Lücke davon,  
 jetzt trennt Hendrik und dieses Taxi ein breiter Lieferwagen,  
 Hendrik beginnt wieder ein Drängel-Manöver an,  
 die ersten Autofahrer quittieren es mit einem empörten Hupen,  
 Hendrik hebt entschuldigend die Hand  
 und drängelt doch weiter gefährlich,  
 ein Autofahrer ballt inzwischen drohend die Faust.  
 Hendrik reiht sich wieder ein, noch ein zweiter Wagen  
 hat sich jetzt zwischen ihn und das Taxi geschoben.

*Eine Ampelkreuzung.*

Der Wagen vor ihm steht mit quietschenden Bremsen still,  
 Rot ist Rot, auch alle anderen Wagen machen ordnungsgemäß Halt.  
 Als sich der Autostrom wieder in Bewegung setzt, meint Hendrik das Taxi  
 wieder zu erkennen – schon nahe der nächsten Ampelkreuzung.  
 Hendrik reiht sich links ein – ein Fehler: Es ist die linke Abbiegespur,  
 als die drei Autos vor ihm die Spur geräumt haben,  
 steht die Ampel wieder auf Rot.

Hendrik riskiert dennoch die Weiterfahrt – während sich  
 jedoch die Autokolonnen auf der Querstraße von rechts und links  
 bereits auf die Kreuzung zubewegen.

Wieder ist er von einem bösen Hupkonzert eingekreist.

Ein Chaos bahnt sich auf der Kreuzung an.

Hendrik hängt an seinem Platz auf der Kreuzung fest.  
 Das Taxi befindet sich nun schon in weiter Entfernung;  
 als er die Verfolgungsjagd wieder aufnehmen kann,  
 sieht er es an einer nächsten Ampelkreuzung,  
 über die es in der Grünphase locker hinweg schnell.

Er verfolgt es weiter von Kreuzung zu Kreuzung,  
 wie er jedenfalls glaubt - als er es endlich doch eingeholt hat  
 und parallel dazu fährt, sitzt auf den hinteren Plätzen ein altes Ehepaar.

Dies ist nicht mehr das Taxi, dem er gefolgt ist.

Erschöpft fährt er in eine Seitenstraße ein.

Er bettet erneut den Kopf in die über dem Lenkrad verschränkten Arme.

Wieder hat er die Spur verloren.

Doch er weiß: Die Frau, deren Name Iris ist und die eine  
 Bernsteinkette trägt, lebt.

Oder er müsste an allem zweifeln.

*Plötzlich schnellt ein neuer Gedanke in ihm hoch.  
 Er greift das Handy und ruft die Taxizentrale an.  
 Er bittet um eine Durchsage an alle Taxifahrer:  
 Eine blonde Frau werde gesucht mit heller Jacke.  
 Weitere besondere Kennzeichen: eine Bernsteinkette und ein  
 außerordentlich attraktives Erscheinungsbild.  
 Die Frau am Telefon lässt sich nicht beeindrucken.  
 Hendrik ergänzt mit weinerlicher Stimme, dass es sich  
 um seine seit Jahren verschollene Schwester handele.  
 Die Frau bleibt hart.  
 Er solle sich an den polizeilichen Suchdienst wenden.  
 Taxikunden genießen den Schutz der Intimität.*

## Schauplatzwechsel: *Das Café*

*Rudmar wartet im Cafégarten.  
 Er blickt unruhig auf die Uhr. Er tritt ein Stück auf die Straße.  
 Blickt nach rechts, von wo der erwartete BMW auftauchen muss.  
 Er kehrt zurück. Wartet. Blickt erneut auf die Uhr.  
 Endlich sein Handy.*

***Die schabende Männerstimme***  
 Wir sehen ihn kommen. Schwarzer BMW.  
 Zugriff?

***Rudmar***  
 Zugriff.  
 Lächelt zufrieden.  
 Lehnt sich zurück.  
 Malt Kringel auf ein vor ihm liegendes Zeitungsblatt.

## Schauplatzwechsel: *Straßenecke Feldbergstraße*

*Ein schwarzer BMW nähert sich auf der Siesmayer-Straße  
 der rechts abzweigenden Feldbergstraße.  
 In diesem Moment biegt von der Feldbergstraße  
 ein weißer Mercedes auf die Siesmayer-Straße ein  
 und stellt sich quer über die Fahrbahn.  
 Der BMW muss anhalten.*

*Die zwei schon bekannten schwarzhaarigen Männer  
 springen aus dem Mercedes und reißen die Türen auf.  
 Sie kennen ihre Instruktionen genau.  
 Sie reißen den Fahrer, einen noch jüngeren Mann, durch die Wagentür.  
 In Sekunden allerdings wendet sich das Blatt.  
 Der Mann ist ein Hüne.  
 Seine Handkante kracht auf der Schulter des einen der Männer nieder,  
 der geht sofort in die Knie,  
 dann schlägt sie nieder auf der Schulter des andern.  
 Auch dieser geht augenblicklich zu Boden.  
 Sobald der eine sich mühsam aufrappelt,  
 hat ihn der nächste Karateschlag erwischt,  
 die Männer krümmen sich auf dem Straßenpflaster,  
 drei, vier weitere Schläge noch,  
 dann haben sie jeden Widerstand aufgegeben.  
 Der Hüne tritt, seine brillante Vorstellung abschließend,  
 verächtlich gegen die Karosserie des Mercedes,  
 er rückt seinen Kragen zurecht und steigt wieder in sein Auto,  
 er umfährt den Mercedes galant mit einer Kurve,  
 dann steuert er in Richtung Café,  
 braust an diesem vorbei und verschwindet.*

*Rudmar wartet. Er malt Kringel auf seiner Zeitung.  
 Er wartet mit wachsender Ungeduld.  
 Er greift wieder nach seinem Handy.  
 Von der anderen Seite antwortet nur ein schmerzhaftes Stöhnen.*

***Der Mann mit der schabenden Stimme***  
 Der Kerl ist ein Karateass.

***Rudmar***  
 Ihr habt das Handy?  
 Er hört Stöhnen, Röcheln.

***Der Mann mit der schabenden Stimme***  
 Ein Karateass. Der war schneller als wir.

***Rudmar***  
 Hallo?! Was ist passiert?

***Der andere Mann***  
 Gleichfalls stöhnend Dem hätten wir gleich eine Gas-Salve  
 ins Gesicht drücken müssen.

Nur mit den Fäusten – keine Chance für uns.

**Rudmar**

Verdammt noch mal – der Kerl ist euch wieder entwischt?

*Schweigen.*

Verdammt - ihr Hornochsen! Zwei gegen einen.  
Wofür bezahle ich euch?

*Noch immer Stöhnen und Röcheln.*

*Durch Rudmars Gesicht laufen Zuckungen.*  
Muss ich kommen und euch in den Arsch treten?

*Schweigen. Stöhnen. Röcheln.*

*Rudmar erhebt sich, zunächst noch unschlüssig.*  
*Dann macht er sich mit schwarz verfinstertem Blick auf den Weg.*  
*Ihm entgeht, dass sein Handy auf dem Tisch liegen bleibt.*

## Kurzer Zeitsprung

*Rudma erreicht die Feldbergstraße.*  
*Seine Männer wälzen sich immer noch auf dem Pflaster.*  
*Jetzt geht der erste in Sitzstellung, weit vornüber gebeugt.*  
*Ein Auto hupt und will freie Bahn.*  
*Die Männer kriechen auf allen Vieren auf den Bordstein zu.*  
*Rudmar starrt ungläubig auf die so nicht erwartete Szene.*  
*Wer ist das – dieser Hendrik?*  
*Ein Karateass, der so nebenbei zwei seiner Männer flach legt?*  
*Dieser Hendrik scheint gegen alle Erwartung gefährlich.*

## Kurzer Schauplatzwechsel: *Das Café*

*Man sieht das Handy von Rudmar, das auf dem Tisch*  
*liegend seine Klingeltöne abgibt.*  
*Vergeblich.*

## Kurzer Schauplatzwechsel: *Das Auto von Hendrik*

*Hendrik sitzt in seinem Auto, das Handy am Ohr.  
Offensichtlich ist er es, der telefoniert.  
Resigniert bricht er es ab.*

## Kurzer Schauplatzwechsel: *Wieder das Café*

*Hendrik ist inzwischen zum verabredeten Treffpunkt,  
zum Café „Siesmayer“, gefahren und hat dort  
an einem Gartentisch Platz genommen.  
Er wartet.*

*Doch Rudmar hat diesen Ort längst verlassen.  
Hendrik hat sich Kaffee und Kuchen bestellt.  
Er holt aus der Tüte den Bildband, den er vor wenigen Stunden erworben  
hat und beginnt wieder darin zu blättern.  
Ab und zu schaut er auf die Uhr.  
Doch Rudmar taucht nicht auf.*

## Schauplatzwechsel: *Das indische Gartenrestaurant*

*Hendrik ist mit dem beginnenden Abend wieder  
zum indischen Restaurant gefahren.  
Er bestellt erneut einen Mango-Saft.  
Seine Augen schweifen immer sehnsuchtsvoll zur Tür  
der kleinen hölzernen Gartenumzäunung.  
Doch das so sehr herbei gehoffte Gesicht will nicht auftauchen.*

*Wieder beginnt er in dem neuen Bildband blättert.*

*Als die Lampions aufzuleuchten beginnen,  
gibt es das Warten auf. Er kehrt zu seinem Auto zurück.*

## Schauplatzwechsel: *Das nächtliche Frankfurt*

*Hendrik ist noch einmal ins nächtliche Frankfurt aufgebrochen.  
Er parkt sein Auto am Bahnhof.  
Alf hat dort sein „Quartier“.  
Tatsächlich trifft er ihn auf einer Parkbank an.  
Wie beim ersten Mal hat er seinen Joint im Mund.  
Hendrik setzt sich neben ihn. Ohne ein Wort.  
Alf erkennt rasch, dass Hendriks Stimmung wieder „durchhängt“.  
Er bietet Hendrik erneut einen Joint an.  
Diesmal greift Hendrik zu.*

***Hendrik***  
Sie ist tot.

***Alf***  
Tot? Wer? –  
Du meinst -?

***Hendrik***  
Allerdings läuft sie immer noch durch die Straßen  
und manchmal fährt sie auch Taxi.

***Alf***  
Wie bitte -?  
Als Tote -?

***Hendrik***  
*Raucht wie Alf seinen Joint.*  
Es gibt so viele unerklärliche Sachen...  
*Er raucht.*  
Außerdem bin ich hier in Frankfurt,  
um einen Mord aufzuklären.  
Das heißt: Aufgeklärt ist er schon.

***Alf***  
Wie -? Man hat sie auch noch ermordet?

***Hendrik***  
Unsinn! Ich rede von meinem Schwager.

Sein Halbbruder hat ihn umgebracht, in seiner Garage.  
 Sollte alles wie ein Unfall aussehen.  
 Doch es war Mord.  
 Beim Schweißen.  
 In jedem Fall: Mein Schwager ist tot, ermordet.

*Alf*

*In freudiger Aufregung Ganz sicher ein Mord?*

*Hendrik*

Hat danach ein Testament gefälscht.  
 Von einem Anwalt beglaubigt, mit dem er unter einer Decke steckt.  
*Er zieht sein Handy hervor und lässt die Szene im Display ablaufen.*  
 Jedenfalls: Der Typ ist ein Gangster.  
 Eigentlich habe ich ihn längst in der Schlinge.  
 Doch immer wieder haut er ab und ist fort – die feige Sau.  
*Er blickt seinen Rauchkringeln nach.*  
 Gut – so ein Joint!

## Ein Zeitsprung

*Die Bahnhofsuhr zeigt halb zwei.*  
*Auf dem Boden vor der Bank liegen inzwischen eine Dutzend*  
*Stummeln von aufgerauchten Joints.*  
*Auch Hendrik ist jetzt bekifft.*  
*Er wählt die Nummer von Rudmar.*

*Hendrik*

Na, altes Schlitzohr?

*Keine Antwort.*

Irgendwann kriege ich dich, kleiner Ganove.  
 Haust immer wieder ab.  
 Wird dir aber nichts nutzen.

*Keine Antwort*

Uns, Sigrid und mir, machst du nichts vor.  
 Wir wissen Bescheid.  
 Wir lassen dich hochfliegen, du wirst es sehen.  
*Er schnalzt mit der Zunge.*

Kannst dich schon einmal warm anziehen.

*Kein Kommentar von der anderen Seite.*

*Das Gespräch bricht ab.*

*Hendrik wirft einen triumphierenden Blick in die Richtung von Alf.  
Der klopft ihm kumpelhaft auf die Schulter und rollt für sich  
und ihn inzwischen einen neuen Joint.*

*Man sieht beide schließlich eingehakt durch die nächtlichen Straßen ziehen,  
Alf singend.*

*Joints mögen einer Entspannung förderlich sein.  
Kluge Gedanken produzieren sie nicht.  
Der Anruf bei Rudmar – es war nicht einer  
von Hendriks klügsten Einfällen.*

*In Rudmar hat es endgültig eine Alarmsirene zum Heulen gebracht.*

## ***Blackout***

**Schauplätze: *Die kleine Pension in Eschborn /  
Ein Park /***

***Später: eine Straßenkreuzung***

*Hendrik schlafend in seinem Pensionszimmer. – **Der vierte Tag.**  
Er wird geweckt durch ein Handyklingeln.*

***Eine männliche Stimme***

Hendrik Burghard?

*Die Stimme klingt leise und geheimnisvoll.*

*Sie wiederholt den Namen.*

*Es folgt ein Schweigeloich.*

***Hendrik***

Bitte, was gibt es?

***Die männliche Stimme***

Es geht um Ihre Schwester und die Fälschung des Testaments.

Es geht um das, was davor geschah.

***Hendrik***

Was wissen Sie? Was geschah davor?

***Die männliche Stimme***

Ich kann in diesem Moment nicht offen darüber sprechen.  
Haben Sie Interesse an einigen wichtigen Informationen?

***Hendrik***

Unbedingt.

***Die männliche Stimme***

Können wir uns in zwei Stunden treffen?  
Ich schlage den Brentanopark vor.  
Rödelheimer Parkweg. Ecke Prießnitzstraße.  
Sie werden mich an einem Stock und einem dunkelgrünen Hut erkennen.

***Hendrik***

Brentanopark – jetzt in zwei Stunden.  
Geht in Ordnung.  
Waren Sie anwesend bei Gunnars Beerdigung?

***Die männliche Stimme***

Das alles erfahren Sie dann.

*Das Gespräch bricht ab.*

## Schauplatzwechsel: *Man blickt in die Villa von Rudmar*

*Rudmar spricht zu zwei schwarzhhaarigen Männern,  
man sieht die beiden nur aus der Rückensicht.*

***Rudmar***

Diesmal fahre ich selbst den Wagen.  
Fahre bis auf dreißig Meter an ihn heran.  
Dann springt ihr beide heraus.  
Sofort von rechts und links einen Revolver in seine Hüften.  
Dann das Tuch mit dem Chloroform in sein Gesicht.

So dass er gerade noch laufen kann.  
 Und sofort ins Auto mit ihm.  
*Ein hartes Schnalzen.*  
 Diesmal wird Hackfleisch aus ihm.

## Szenenwechsel: *Zurück in das Pensionszimmer*

*Hendrik dröhnt der Kopf.*  
*Die vielen Joints haben ihm nicht gut getan.*  
*Er will sich erheben, doch er merkt, dass er Mühe hat,*  
*gerade zu stehen.*  
*Er sinkt zurück aufs Bett und greift wieder sein Handy.*

***Hendrik***

Hallo, Sigrid!

Der heimliche Informant, der dir bei der Beerdigung den Zettel  
 zugesteckt hat – du weißt doch, wen ich meine? –

Er hat sich eben bei mir gemeldet.

Ich werde ihn in zwei Stunden treffen.

*Er gähnt.*

Übrigens: Die junge Frau, von der ich dir erzählt habe,  
 die in dem indischen Restaurant - sie ist tot.

***Sigrid***

Ist ihr etwas zugestoßen –? um Himmels Willen!

***Hendrik***

Nein – sie ist schon seit mehr als drei Jahren tot.

Es gibt eine Todesanzeige.

Ihre ehemalige Nachbarin hat sie mir gezeigt.

Alles stimmt: Name und Geburtsdatum.

***Sigrid***

Dann kannst du unmöglich mit ihr  
 in diesem indischen Restaurant gegessen haben.

***Hendrik***

Doch. Habe ich

Und ich habe sie inzwischen sogar zweimal wiedergesehen.

**Sigrid**

Bitte -?

**Hendrik**

Du weißt nicht Bescheid in der Welt der Wunder.  
Sie ist vor drei Jahren bei einem Verkehrsunfall umgekommen.  
Das doch bedeutet nichts.

**Sigrid**

*Trocken, ironisch* So hast du mit einer Toten im Restaurant gegessen?

**Hendrik**

So ist es.

**Sigrid**

Hendrik! Welchen Blödsinn erzählst du mir da!

**Hendrik**

Blödsinn? – Ich berichte alles korrekt.  
Iris ist tot. Iris läuft durch die Straßen.

**Sigrid**

Hendrik – deine Stimme lallt so sonderbar.  
Ist etwas nicht in Ordnung mit dir?

*Von Hendrik kommt keine Antwort.*

Hendrik. Ich möchte dich noch einmal vor Rudmar warnen.

Ich fürchte, dass du ihn unterschätzt.

Komm endlich nach Haus!

Ich werde einen eigenen Anwalt einschalten und der wird die Sache klären.

**Hendrik**

Einen Anwalt -?

Eigentlich ganz vernünftig: Damit uns der Kerl nicht jedes Mal abhaut...

Doch das mache ich selbst.

Wenn ich den heimlichen Informanten getroffen habe.

Ich vereinbare für den Nachmittag einen Anwaltstermin –  
zusammen mit Rudmar.

**Rudmar**

Zusammen mit Rudmar?

***Hendrik***

Dann kann er gleich kommentieren, was der Notar  
in meine Handykamera gesprochen hat.  
Übrigens, Sigrid: Du erhältst jetzt von mir eine Mail.  
Im Anhang schicke ich dir den Film – unser Interview.  
Doppelt vorhanden ist doppelt sicher.

***Sigrid***

Hendrik, pass um Himmels Willen gut auf dich auf!

***Hendrik***

*Schickt die Mail auf den Weg.*  
Also – ich berichte es dir, wenn ich sie wieder getroffen habe.

***Sigrid***

Wen?

***Hendrik***

Meine blonde Inderin!

***Sigrid***

Ach Hendrik, manchmal denke ich, du bist immer noch der kleine  
dumme Junge von früher.  
*Sie schaltet das Handy ab.*

## Schauplatzwechsel: *Am Brentano-Park*

*Man sieht Hendrik an der vereinbarten Straßenecke:  
Rödelheimer Parkweg. Ecke Prießnitzstraße.  
Er geht auf und ab, schaut auf die Uhr.*

## Schauplatzwechsel: *Rudmars Mercedes / Eine größere Straßenkreuzung*

*Rudmar hält an einer Ampelkreuzung, einer der beiden  
Schwarzhaarigen sitzt neben ihm, der andere hinter ihm.  
Er selbst steuert den Mercedes,  
mit finster-angespanntem Gesicht.*

*Er wartet auf den grünen Linkspfeil, um abzubiegen,  
er gibt Gas – etwas verfrüht, während ein kleiner, etwas langsam  
tuckernder roter Renault, der die Gelbphase noch zum Überqueren  
der Kreuzung nutzt, auf ihn zufährt.*

*Die Stoßstangen scheppern, beide Wagen kommen zum Stehen,  
die Stoßstangen schleifen halb hängend auf der Straße.*

*Rudmar steigt aus - eine schwarze Wolke von Zorn.*

*Auf dem Fahrersitz des Renaults befindet sich  
eine hellhaarige Frau mit einer Bernsteinkette,  
ihr Kopf lehnt gegen die Scheibe, jetzt sinkt er aufs Steuer.*

*Passanten strömen heran.*

*Einer öffnet die Tür des Renaults, er schüttelt sanft an der Schulter  
der Frau, sie hat Blut auf der Stirn, vielleicht nur eine Platzwunde,  
doch sie reagiert auf sein Schütteln nicht, der Passant greift sein Handy  
und alarmiert die Polizei.*

*Rudmar ist an den Rand gefahren, er versucht,  
die halb hängende Stoßstange mit einem Draht wieder fest zu machen,  
es misslingt, jetzt beginnt er, die ganze Stoßstange  
aus der Befestigung zu reißen. Auch dies misslingt.*

## Ein kurzer Zeitsprung

***Ein Polizeiwagen und ein Unfalldienstwagen sind eingetroffen.***

*Zwei Sanitäter bemühen sich um die Frau im Renault,  
die noch immer bewusstlos ist.*

*Zwei Polizisten nehmen Rudmar ins Visier und verlangen  
seine Papiere, dann auch die seiner Mitfahrer.*

*Der Mann auf dem hinteren Sitz springt plötzlich aus dem Wagen  
und ergreift die Flucht.*

*Er kommt nicht weit.*

*Drei Männer, die sich unter den Umher-Stehenden befinden,  
greifen ihn bei den Armen und halten ihn fest.*

*Die beiden Polizisten fordern Verstärkung an.*

***Die ersten Zeugen werden vernommen.***

*Eine ältere Frau ergreift sofort Partei für die junge Frau im Renault,  
für sie ist die Sache eindeutig:*

*Der Renault ist korrekt als letzter Wagen auf die Kreuzung gefahren,  
der Mercedes ist zu früh gestartet,*

*ohne korrekt den Wechsel auf das Grün abzuwarten.*

*Andere Passanten stimmen ihr zu.*

**Die Frau im roten Renault** ist plötzlich wieder  
zu Bewusstsein gekommen, sie blickt lediglich etwas verwirrt.  
Die Sanitäter verpfastern die Stirnwunde, bei der es sich  
tatsächlich nur um eine Platzwunde handelt.  
Die Frau selber kann sich an nichts erinnern.

**Ein polizeiliches Panzerfahrzeug trifft ein.**  
Der Mann, der die Flucht versucht hat, wird in das Fahrzeug geholt.  
Dann kommen die Polizisten wieder und wollen, dass auch Rudmar  
und sein zweiter Begleiter zum Panzerwagen folgen.  
Rudmar kommentiert es mit „Scheißbullen“ und zeigt den „Stinkefinger“ –  
was zur Folge hat, wie man ihn aufklärt,  
dass er nun auch eine Anzeige wegen Beamtenbeleidigung  
zu erwarten hat.  
Alle müssen im Panzerfahrzeug Platz zu nehmen.  
Mit den Papieren des Mannes, der die Flucht versucht hat,  
stimmt etwas nicht.  
Die Polizisten beginnen ein Verhör.

**Der Blick wechselt wieder auf die Straßenkreuzung.**  
Die junge Frau mit der Bernsteinkette und dem Gesicht von Iris  
ist wieder völlig klar.  
Die Prüfung ihrer Papiere ist abgeschlossen.  
Einen Transport im Unfalldienstwagen lehnt sie ab.  
Sie fühlt sich fit und fahrtauglich.  
Währenddessen machen sich die drei Männer, die zuvor  
den einen Flüchtenden festgehalten haben, daran,  
die herabhängende Stoßstange mit einem Draht wieder zu befestigen.  
Ihnen gelingt diese „Bastelarbeit“.  
Die Stoßstange sitzt fest.

## Schauplatzwechsel: Wieder der Park

Hendrik hat auf einer Bank Platz genommen.  
Jetzt wandert er wieder auf und ab.  
Er blickt mit wachsender Ungeduld auf die Uhr.  
Er nimmt erneut auf der Bank Platz und greift sein Handy.

## Schauplatzwechsel: *Das Innere des polizeilichen Panzerfahrzeugs*

*Rudmars Handy klingelt.  
Er nimmt es ans Ohr.*

***Hendrik***

Hier Hendrik.

Meine Meinung ist jetzt: Wir verlegen unser Treffen  
in ein Anwaltsbüro.

Neutraler Ort.

Ich rate dir dringend, nicht mehr zu kneifen.

***Rudmar***

*Nach einem längeren Schweigen* Lass uns in einer Stunde noch  
einmal telefonieren.

Stecke hier mitten im dicken Verkehr.

Ich rufe zurück.

*Er stellt sein Handy aus.*

## ***Der rote Renault***

Schauplätze: *Das Bahnhofsrestaurant /  
Ein Hochhaus / Ein Fahrstuhl /  
Die Straßen von Frankfurt*

*Hendrik ist wieder mit Alf zusammengetroffen.*

*Hendrik hat Alf ins Bahnhofsrestaurant eingeladen und beide haben  
sich ein warmes Essen bestellt.*

*Hendriks Buch mit dem Titel „Unerklärliche Phänomene“ liegt  
aufgeschlagen neben ihnen auf dem Tisch, während Alf –  
sich nebenbei Löffel für Löffel in den Mund schiebend –  
neugierig darin blättert.*

*Er hat leuchtende Augen bekommen.*

***Alf***

Absolut spannend.

Ich habe mir schon immer vorgestellt, dass wir in einer Matrix leben.  
 Alles wird uns vorgespielt.  
 Nix ist echt.  
 Das Raffinierte ist: dass es so echt wirkt, dass wir es echt nicht merken.

**Hendrik**

*Auf das Buch zeigend* Könnte auch vieles darin einfach nur  
 Spinnerei sei.  
 Wichtigmache mit erfundenem Zeug.

**Alf**

*Wiegt den Kopf.* Manches vielleicht.  
 Das meiste ist echt.

**Hendrik**

Wenn es so ist mit der Matrix, wie du es sagst,  
 dann ist es so, und wir werden niemals herausfinden,  
 ob es sich so verhält oder nicht.

**Alf**

Ja – das können wir niemals so wirklich wissen.  
 Und deshalb kann auch niemand sagen, dass es die Matrix  
 nicht wirklich gibt.

**Hendrik**

Du meinst, auch das Gegenteil wäre nie zu beweisen?

*Sie essen eine Weile schweigend.*

Du kannst nachbestellen, wenn du willst.

**Alf**

*Schüttelt den Kopf, klopft sich auf den Bauch.*  
 Habe seit Monaten nicht mehr so gegessen wie heute.

*Bei Hendrik klingelt das Handy.*

*Er zieht es hervor.*

*Doch es handelt sich nur um eine Nachricht,  
 die im Display erscheint.*

**Hendrik**

Rudmar.

Er nennt mir ein Anwaltsbüro.  
 Siebzehn Uhr.

*Er steckt das Handy wieder zurück.*  
 Er knickt ein. Er merkt, dass er mit seinem ständigen Davonlaufen  
 keine Chance mehr hat.

*Beide essen wieder.*  
*Alf blättert zugleich wieder in dem Buch.*

*Hendrik blickt kurz auf die aufgeschlagene Seite.*  
*Sie zeigt ein von einem Erdbeben zerstörtes Dorf.*  
 Das da ist auch so eine verrückte Geschichte.  
 Ein Erdbeben in Norditalien. Hat mehrere Dörfer zerstört.  
 Die Leute rannten in Panik ins Freie, einige wurden ohnmächtig.  
 Und dann passierte das mit den beiden Frauen:  
 Die eine war plötzlich im Körper von einer Frau aus dem Nachbardorf,  
 als sie wieder zu sich kam.  
 Und in ihrem eigenen Körper steckte die Frau vom Nachbardorf.

*Alf*  
 Echt?

*Hendrik*  
 Steht dort so.  
 Mit den Namen der Dörfer und den Namen der Frauen.  
 Einen ganzen Tag lang waren sie völlig ausgetauscht.

*Alf*  
 Echt? Haben sie dann auch mit den Männern der andern geschlafen?

*Hendrik*  
 Steht dort nicht.  
 Am nächsten Morgen war's wieder vorbei.

## Schauplatzwechsel: *Ein Hochhaus*

*Man sieht Hendrik vor einem Hochhaus.*  
*Er sucht die Aufschriften-Tafeln vor der Eingangstür ab.*  
*Er findet ein Anwaltsbüro mit dem Namen „Arlach“.*  
*Es befindet sich im elften, im obersten Stock.*  
*Er tritt in das Haus ein und wartet auf den Fahrstuhl.*

**Zweifacher Schauplatzwechsel:**  
*Ein in der Straße parkendes Auto /  
Die Dachterrasse über dem  
obersten Stock des Hochhauses*

*Im parkenden Auto befindet sich Rudmar.  
Er hat sein Handy am Ohr.*

***Rudmar***

Eben hat er das Hochhaus betreten.

*Man hört die Fortsetzung seiner Rede auf der Dachterrasse  
des obersten Stockwerks, wo wieder die zwei schwarzhaarigen  
Männer stehen, der eine gleichfalls mit Handy.*

Wenn er den Fahrstuhl verlässt, seid ihr zur Stelle.

Drückt ihm den Revolver in den Rücken.

Dann die Treppe hinauf auf die Dachterrasse.

Verstanden?

***Der telefonierende Mann***

Verstanden.

***Rudmar***

Dann quer über die Terrasse, zur anderen Seite.

Und dort entsorgen.

***Der telefonierende Mann***

Entsorgen. Verstanden.

**Schauplatzwechsel: *Der Fahrstuhl***

*Man sieht Hendrik im Fahrstuhl.*

*Der Aufzug erklimmt Stockwerk für Stockwerk.*

*Vier Personen fahren mit ihm und alle strömen nun gleichzeitig hinaus.*

*Hendrik folgt.*

*Gerade als er begreift, dass dies erst der zehnte und noch nicht der elfte  
Stock ist, setzt sich der Fahrstuhl wieder in Bewegung.*

*Hendrik entschließt sich, die parallel laufende Treppe zu nehmen.*

*Die Außenwand des breiten Flurs besteht zu zwei Dritteln  
aus einer bis an den Boden reichenden Glaswand,*

*es bietet sich ein grandioser Blick auf die Dächer  
 und die vom späten Nachmittagsverkehr brodelnde Hauptstraße.  
 Hendriks Blick bohrt sich plötzlich an einer Parkbucht fest  
 und dort an einer hellhaarigen schlanken Frau,  
 die ihren eben dort geparkten roten Renault verlässt.  
 Eine Kette mit hellen Steinen glitzert um ihren Hals.  
 Es durchfährt Hendrik erneut wie ein mehrfacher Blitz –  
 wenn sie es ist, Iris,  
 dann ist keine Chance je besser als diese.  
 Er muss nur zum roten Renault und dort warten –  
 eine Stunde, wenn es sein muss: zwei; wenn es sein muss: die halbe Nacht.  
 Irgendwann würde sie zu ihrem Renault zurückkehren.  
 Der mehrfache Blitz hat sich in seinen Beinen gesammelt,  
 blitzschnell jagt er jetzt die Treppen hinunter,  
 was ist ein lächerlicher Aufzug gegen solch einen Spurt.  
 Er stößt die Glastür ins Freie auf  
 und sucht die sicher gesehene Parkbucht.  
 Dort parkt eben ein neuer Wagen ein, der Renault ist verschwunden.  
 Nein, er ist es noch nicht.  
 Er steht im Verkehrsstrom vor einer hundert Meter entfernten  
 Ampelkreuzung, die mit dunklem Rot die Fahrzeugkolonne gestoppt hat.  
 Hendrik spurtet erneut.  
 Er nähert sich dem Renault auf fünfzig Meter,  
 dann setzt sich die Kolonne wieder in Fahrt.  
 Sie bewegt sich eher kriechend voran,  
 Hendrik merkt, dass er Schritt halten kann  
 und so setzt er die Verfolgung fort.  
 Über vier Ampelkreuzungen hin kann er den Renault im Blick halten.  
 Dann löst der Stau sich auf, die Kolonne nimmt Fahrt auf  
 und auch der Renault verschwindet schließlich  
 als roter Punkt in der Ferne.  
 Hendrik senkt die Arme auf die Knie, tief atmend,  
 er hat den Sprint seines Lebens zurückgelegt,  
 doch es hat nicht gereicht.  
 Er sieht auf die Uhr, sie zeigt halb sechs,  
 die Zeit für seinen und Rudmars Termin im Anwaltsbüro  
 ist bereits eine halbe Stunde überschritten.  
 Er greift nach dem Handy und entschuldigt sich.  
 Da erfährt er, dass weder für ihn noch für Rudmar  
 in dieser Kanzlei ein Termin vorgemerkt ist.  
 Sein Gesicht verzieht sich zu einer einzigen Falte des Zorns.  
 Rudmar nimmt ihn nicht ernst.  
 Das muss er ändern.*

## Schauplatzwechsel: *Rudmars Auto / Der elfte Stock des Hochhauses*

*Bei Rudmar klingelt das Telefon.  
Der Kerl ist noch immer nicht aufgetaucht.*

***Rudmar***  
Ist er nicht?

***Einer der beiden Männer im elften Stock***  
Was sollen wir tun?  
Noch länger warten?

***Rudmar***  
Wenn ihr ihn verpennt habt –  
dann zieht euch warm an, ihr Hornochsen!

***Wieder der Mann***  
Haben ihn nicht verpennt.  
Niemand außer zwei alten dicken Damen ist hier ausgestiegen  
im elften Stock.

***Rudmar***  
Haltet noch eine Viertelstunde die Stellung.  
Dann ruft mich ein zweites Mal an.

*Rudmar tritt an den Spiegel,  
der gleich neben der Wohnzimmervitrine seiner Villa hängt.  
Man sieht einen Mann, der wie ein aggressiver Hund  
die Zähne fletscht.  
Dann folgt ein finsternes Lächeln.  
An Selbstbewusstsein fehlt es ihm nicht.  
Er weiß: Wenn diese Zähne erst zubeißen,  
dann haben seine Opfer kaum noch eine Chance zu entkommen.*

## *In der Höhle des Wolfs*

### *Schauplatz: Die Villa von Rudmar*

*Man sieht Hendrik mit seinem Auto in die Straße einbiegen,  
die zu Rudmars Villa führt.*

*Alf sitzt an seiner Seite.*

*Die Uhr im Auto zeigt kurz vor acht.*

*Hendrik hält nicht direkt vor der Villa, sondern zwei Häuser davor.*

*Er drückt seinen Joint aus – während Alf seinen weiter raucht.*

*Er steigt aus dem Auto.*

***Hendrik***

*Also – immer die Hand am Handy!*

*Alf nickt.*

*Hendrik klingelt am Gartentor.*

*Ein Klicken in der Sprechanlage.*

***Die Stimme Rudmars***

*Hallo - wer?*

***Hendrik***

*Hendrik.*

*Der Surrer gibt sein Geräusch ab, Hendrik drückt das Gartentor auf,*

*Rudmar steht in der geöffneten Tür seiner Villa.*

*Er lächelt finster und breit.*

*Im Hintergrund kläfft sich der Bullterrier die Seele aus dem Leib.*

*Rudmar winkt Hendrik in sein Wohnzimmer.*

*Teakholzgetäfelte Wände, zwei blinkenden Kronleuchter,  
Samtsessel und ein tiefgrünes Samt-Sofa, alles vom Feinsten.*

*Ein ebenfalls grüner samtener Seitenvorhang,  
der bis auf den Boden reicht, vermutlich verbirgt sich  
eine Durchreiche zur angrenzenden Küche dahinter.*

*Rudmar deutet auf einen der Sessel, dann holt er zwei Gläser  
und eine Flasche Whisky aus dem Glasschrank und schenkt ein.*

*Hendrik schiebt das schon gefüllte Glas zur Seite.*

*Sein Gesicht lässt keinen Zweifel, dass er ohne Umschweife  
den frontalen Angriff beginnen will.*

*Auch Rudmar hat nun Platz genommen.  
Eine finstere Schweigepause.*

***Hendrik***

Es gab keinen Termin bei einem Anwalt.

***Rudmar***

Bitte? – Man hat dich nicht informiert?  
Ich bat, dich anzurufen und den Termin um eine Stunde zu verschieben.

***Hendrik***

*Verzieht nur verächtlich den Mund.  
Schluss mit all diesen Spielchen.  
Seit Tagen versetzt du mich.*

***Rudmar***

Das sehe ich etwas anders.  
Du bist es, der die Termine jedes Mal platzen lässt.  
*Er lehnt sich zurück und schlürft an seinem Whisky.*

***Hendrik***

Du wirst schnell begreifen, für wen ein Gespräch unter uns wichtig ist.  
Mit oder ohne Anwalt.  
*Er zieht das Handy hervor.  
Bleib sitzen – in genau diesem Abstand.  
Er klickt das Handy an.  
Er hält es mit aufgestütztem Ellenbogen in die Luft  
und lässt den Film mit dem Notar ablaufen.  
Es ist, als würde Rudmar zum Sprung ansetzen.  
Gib dir keine Mühe.  
Hendrik klappt das Handy wieder zusammen.  
Es existieren bereits mehrere Kopien davon.  
Wenn du das Handy willst – es ist ohne Wert für dich.*

***Rudmar***

*Lacht.* Wenn du meinst, dass mich dies beeindruckt –  
du hast diese Sätze mit vorgehaltener Waffe aus dem Mann herausgepresst.

***Hendrik***

Wer behauptet das?

***Rudmar***

*Lacht erneut.* Vergiss diesen Film.

Er ist ohne Wert. Mit vorgehaltener Waffe  
lässt jeder beliebige Spruch sich herauspressen.  
Kein Gericht wird dies als Beweis anerkennen.

***Hendrik***

Es ist nur ein Puzzleteil unter anderen.  
Durch Sigrid weiß ich, dass du mit Gunnar zerstritten warst.  
Nie hätte er seinen Namen unter ein solches Testament gesetzt.

***Rudmar***

Hat er doch. Vor nun einem Jahr.  
Gunnar hatte seit längerem einen Tumor.  
Deshalb wahrscheinlich auch der Unfall in seiner Garage.

*Er schlürft an seinem Whisky.*

Das Testament geht auf eine Vereinbarung zurück,  
die wir bereits vor Jahren getroffen haben.

***Hendrik***

Meine Schwester hat keinen Zweifel  
an der Fälschung des Testaments, so wenig wie inzwischen auch ich.  
Außerdem ist ein geheimer Informant aufgetaucht.

***Rudmar***

Welcher Informant?

***Hendrik***

Das bleibt vorerst geheim.  
In jedem Fall ist er bereit auszusagen.  
Dann gibt es noch diesen zweiten Punkt:  
Ein nicht zurückgezahlter Kredit. Dreihunderttausend.

***Rudmar***

Eine Erfindung Sigrids.  
Hat sie ein Dokument?

***Hendrik***

Das hat sie, ja.  
Eines wurde aus dem Schreibtisch von Gunnar entwendet.  
Gott sei Dank verfügt sie über eine Kopie.

***Rudmar***

Es gab eine kleine Kreditsumme.  
Das Geld ist seit Monaten zurückgezahlt.

**Hendrik**

Auf Gunnars Konto gibt es keine Überweisungsbeträge.  
Sigrid hat jeden Auszug genau kontrolliert.

**Rudmar**

Albern! Die Rückzahlung erfolgte Cash.  
Was soll all dieses verquaste Gerede?

**Hendrik**

Kommen wir zu Punkt drei.  
Es wird dich interessieren, dass es Zeugen gibt,  
die dich an jenem Wochenende in der Garage  
zusammen mit Gunnar gesehen haben.

**Rudmar**

Welche Zeugen?  
*Rudmars Stimme klingt ein erstes Mal nervös.*

**Hendrik**

Ich sagte bereits: Es gibt einen Informanten.  
Es gibt mehrere Informanten.

**Rudmar**

Wir haben häufig dort zusammen in der Garage gearbeitet.  
Er hatte gute Lötwerkzeuge.

*Rudmars Handy klingelt.  
Er entfernt sich auf die andere Zimmerseite.*

**Hendrik**

*Bemerkt eine Bewegung am grünen Seitenvorhang.  
Dieser öffnet sich einen winzigen Spalt.  
Eine Pistolenmündung schiebt sich hindurch.  
Hendrik springt auf.  
Geduckt schleicht er seitlich näher,  
dann hat er den Arm der Asiatin in seiner Hand.  
Ein Kampf über wenige Sekunden, ein Schuss löst sich,  
nur eine Gaspatrone, dann hat Hendrik der Frau  
die Waffe entwunden, die doch gleich mit grimmig  
zusammengebissenen Zähnen und ausschlagenden Armen  
und Beinen die Rückeroberung versucht.  
Hendrik macht kurzen Prozess.*

*Er drückt ein zweites Mal ab –  
 der Frau fast direkt ins Gesicht.  
 Die bedeckt mit einem Aufschrei die Augen und geht zu Boden.  
 Rudmar hat das Handy in einen Sessel geworfen,  
 in größter Eile bewegt er sich jetzt auf einen kleinen  
 Teakholzschränk zu, um dort ein Schubfach zu öffnen.  
 Hendrik muss seine Fantasie nicht bemühen, um zu wissen,  
 wonach Rudmar in dieser Schublade greifen will.  
 Er muss ihm nur zuvorkommen.  
 Er drückt die Gaspistole ein drittes Mal ab.  
 Rudmars Hand gleitet aus der Schublade zurück,  
 er gleitet selbst in voller Länge auf den Boden, auch er reibt sich stöhnend  
 die Augen. Er hat die Waffe nicht mehr erreicht.  
 Hendrik geht an die Schublade, er zieht die Waffe heraus  
 und richtet sie auf Rudmar. Der ist längst kampfunfähig.  
 Morgen zahlst du die erste Rate zurück.  
 Cash oder auf Sigrids Konto.  
 Zweitens lieferst du eine Erklärung ab:  
 Ein Testament zu deinen Gunsten hat es nie gegeben.  
 Es ist eine Fälschung.  
 Du rufst Sigrid an und sprichst es auf ihr Handy.  
 Wenn du dich weigerst, hast du in Kürze die Kriminalpolizei vor der Tür.  
 Du weißt: Ich habe meine Informanten. Mehrere.  
 Du bist gewarnt.*

*Rudmar liegt noch immer stöhnend am Boden.  
 Ein Sieg auf der ganzen Linie – so scheint es in diesem Moment.  
 Auch die Asiatin wimmert erbärmlich.  
 Der Bullterrier, der noch gelegentlich kläffende,  
 ist in ein Zimmer fortgesperrt.  
 Hendrik denkt nicht daran, den Revolver Rudmars zurückzulegen.  
 Gewonnen ist gewonnen.  
 Und auch die Gaspistole der Asiatin bleibt sein Beutestück.  
 Doch Rudmar soll nicht leer ausgehen.  
 Hendrik legt die eigene Pistolenattrappe  
 an den Platz in der Schublade.  
 Mit dem Schritt des Helden verlässt er das Haus.*

*Man sieht Hendrik zu seinem Auto zurückkehren.*

**Alf**

*Der in Ungeduld wartet. Ich habe Schüsse gehört.*

**Hendrik**

*Alles im grünen Bereich.*

*Er lässt sich in den Sitz fallen.*

*Hendrik zieht beide Waffen aus seiner Jacke.*

*Beutegut.*

*Alf staunt.*

*Sie fahren los.*

**Kurzer Schauplatzwechsel:**

***Das indische Gartenrestaurant***

*Hendrik ist erneut ins nun schon nächtliche indische*

*Gartenrestaurant zurückgekehrt.*

*Er bestellt seinen Mango-Saft.*

*Man sieht, wie er - den Kopf auf die Arme gebettet - an seinem Tisch*

*einzuschlafen beginnt.*

*Der Kellner weckt ihn. Das Restaurant wird in Minuten geschlossen.*

***Eineinhalb Schluck Gift***

**Schauplätze:**

***Hendriks Pensionszimmer /***

***Eine Cafeteria / Ein Krankenzimmer***

*Hendrik wacht wieder in seinem Pensionszimmer auf. – Der fünfte Tag.*

*Wieder ist ein es Handyklingeln, das Hendrik weckt.*

**Rudmar**

*Sigrid bekommt ihr Geld zurück.*

*Heute erste Rate. Cash.*

**Hendrik**  
Wieviel?

**Rudmar**  
Fünfzigtausend.

**Hendrik**  
Wo?

**Rudmar**  
Café Libretto. Außentische.  
Ich schicke wen.  
Erkennungszeichen: Grüner Schal. Er liest Zeitung.  
Übergabe in einer Konfekt-Schachtel.

**Hendrik**  
Wann?

**Rudmar**  
Dreizehn Uhr.

**Hendrik**  
Dreizehn -? *Doch das Gespräch ist schon abgebrochen.*

*Hendrik streckt sich.  
Durch das Fenster strahlt ihm eine helle Sonne ins Gesicht.*

## Schauplatzwechsel: *Die genannte Cafeteria*

*Hendrik parkt sein Auto in einer Seitenstraße.  
Er hat das „Libretto“ erreicht – und er sieht sofort,  
wonach er sucht: An einem der Außentische sitzt ein Mann  
mit grünem Schal, eine Zeitung lesend.  
Außerdem trägt er eine Sonnenbrille.  
Kaum dass sich Hendrik wortlos mit an den Tisch gesetzt hat,  
erscheint eine Serviererin und bringt zwei Tablettts  
mit je einem Kännchen Kaffee und einer Tasse  
wie je einem kleinen Kännchen Sahne.  
Der Mann blickt von seiner Zeitung auf und faltet sie zusammen.  
Dann sieht man, wie er die Untertasse des einen Tablettts kurz anhebt,  
sie ist auf der Unterseite mit einem kleinen blauen Punkt markiert,*

sofort zieht er nun dieses Tablett auf seinen Platz zu.  
 Er gießt sich ein und nickt Hendrik zu,  
 der sich jetzt gleichfalls Kaffee einschenkt.  
 Der Mann zieht eine Konfekt-Schachtel aus seinem Jackett  
 und schiebt sie Hendrik über den Tisch zu.  
 Die Schachtel ist fest verklebt, Hendrik kann sie nicht öffnen.  
 In seinem Blick liegt Misstrauen.  
 Er beginnt den ihm spendierten Kaffee zu trinken.  
 Nochmals versucht er die Schachtel zu öffnen.  
 Es gelingt ihm nicht.  
 Er nimmt einen weiteren kleinen Schluck.  
 Da bemerkt er, wie aus der Seitenstraße, in der er sein Auto  
 geparkt hat, eine hellhaarige junge Frau zu Fuß  
 in die Straße der Cafeteria einbiegt.  
 Er sieht nur kurz ihr Gesicht, doch zweifellos trägt sie  
 eine Bernsteinkette um den Hals.  
 Dann entfernt sie sich in die entgegengesetzte Richtung.  
  
 Hendrik kann nichts mehr halten.  
 Er springt auf, die Schachtel unter dem Arm,  
 und läuft der jungen Frau hinterher.  
 Er kommt nicht weit.  
 Nach kaum fünfzig Schritten beginnt er zu taumeln,  
 er reibt sich verstört die Augen,  
 sein Gesicht verzieht sich unter plötzlichen Schmerzen.  
 Dann stürzt er.  
 Er liegt am Boden, er hat Erbrochenes vor seinem Mund.

## Schauplatzwechsel: Ein Krankenhauszimmer

Hendrik erwacht im Bett eines Krankenhauses.  
 Er richtet sich sitzend auf und betätigt die Klingel.  
 Eine Krankenschwester erscheint.

**Hendrik**

Was mache ich hier?

**Die Krankenschwester**

Man hat Ihnen vor drei Stunden den Magen ausgepumpt.

**Hendrik**  
Den Magen? Mir?

**Die Krankenschwester**  
Sprechen Sie den Arzt.  
Sie werden, wenn man Sie in den nächsten Tagen entlässt,  
einen Bericht bekommen.

**Hendrik**  
Wie bitte? – In den nächsten Tagen?

**Die Krankenschwester**  
Sie hatten Glück, dass man Sie so schnell fand und hierherbrachte.  
Das Gift hätte Ihnen den halben Magen zerfressen können.

**Hendrik**  
Gift?  
*Er greift sich an den Bauch.*  
Ich fühle mich topfit.

**Die Krankenschwester**  
Dass Sie sich da nicht täuschen.  
In den kommenden Tagen jedenfalls werden Sie  
nur Schonkost erhalten?

**Hendrik**  
In den kommenden Tagen?  
*Während die Krankenschwester bereits das Zimmer verlässt.*  
Ich fühle mich fit.

*Die Krankenschwester ist fort.*  
*Hendrik steht von seinem Bett auf, er trägt ein Flügelhemd,*  
*er läuft ans Fenster und stellt fest, dass sein Zimmer*  
*im Parterre des Krankenhauses liegt.*  
*Er kann das Fenster öffnen, er blickt in eine Tiefe von*  
*knapp zwei Metern.*  
*Doch mit seinem Flügelhemd kann er nicht fort.*  
*Neben der Tür befinden sich zwei Schränke, der eine ist leer,*  
*in dem anderen entdeckt er seine Kleidung und seine Schuhe,*  
*alles ordentlich eingeräumt, auch die Schachtel.*  
*Er rafft alles zusammen, was ihm gehört,*  
*und kehrt damit zu seinem Bett zurück.*

*Der kommt ein Geräusch von der Tür,  
die Krankenschwester mit einem Arzt tritt ein.  
Hendrik schafft er gerade noch, seine Kleidung  
unter der Bettdecke zu verstecken.  
Er selbst bleibt aufrecht auf der Bettkante sitzen.*

***Der Arzt***

Das ist ja gerade noch einmal gut gegangen.  
Wie ist dieses Zeug in Ihren Magen gekommen?

***Hendrik***

Welches Zeug?

***Der Arzt***

*Tritt an sein Bett und fühlt seinen Puls.*  
Der Puls ist wieder stabil.  
Wie fühlen Sie sich sonst?

***Hendrik***

Fit.

***Der Arzt***

Nun, nun. Da überstürzen Sie mal nichts.  
Ruhen Sie sich die nächsten zwei Tage hier besser aus. –  
Haben Sie berufliche Verpflichtungen?

***Hendrik***

Oh ja – da gibt es Berge von Arbeit.

***Der Arzt***

Warten Sie die zwei Tage ab.  
*Zur Krankenschwester* Ich vermute keine Folgeschäden.  
Trotzdem: Schonkost ist besser.

*Die Krankenschwester nickt.*

*Beide verlassen wieder das Krankenzimmer.*

*Man sieht, wie Hendrik sich Stück für Stück wieder anzuziehen beginnt.  
Er lauscht dabei beständig in Richtung der Tür,  
einmal verschwindet er auch wieder unter der Bettdecke,  
dann hat er es geschafft: Er ist fertig angezogen,  
die Schachtel unter den Arm geklemmt, öffnet er  
das Fenster und springt ins Freie.*

## ***Die beiden Hübschen***

### ***Schauplätze: Hendriks Auto / Die Bahnhofsgegend / Ein Second-hand-Laden***

*Man sieht Hendrik wieder in seinem Auto sitzen.  
Die Uhr im Autoinneren zeigt kurz vor vier.  
Er greift einen Schraubenzieher unter dem Beifahrersitz hervor  
und öffnet die Schachtel jetzt mit Gewalt.  
Sie enthält nichts als Zeitungsschnipsel.  
Hendrik spuckt wütend aus.  
Er wendet sich nach hinter und klappt den Rücksitz in die Höhe.  
Dort liegt der Revolver von Rudmar und die Gaspistole der Asiatin.  
Sein Gesicht verspannt sich.  
Er versinkt in ein kurzes Grübeln.  
Dann senkt er den Rücksitz zurück und gibt Gas.*

### ***Schauplatzwechsel: Die Bahnhofsgegend***

*Hendrik ist wieder zum Bahnhof gefahren.  
Er muss nur ein paar Mal umher kreisen, dann hat er Alf entdeckt.  
Er winkt ihn ins Auto.  
Er reicht ihm die Konfekt-Schachtel mit den Papierschnipseln.*

***Hendrik***

Willst du einmal viel Geld sehen?  
Fünzigtausend. – Hier!

***Alf***

Sieht eher nach Zeitungsschnipseln aus.

***Hendrik***

Perfekt analysiert.  
Kommst du noch einmal mit -?  
Zu Rudmar!

***Alf***

Zu Rudmar?

**Hendrik**

Zu Rudmar.

Ich habe gestern einen Fehler gemacht.  
Habe ihm einen Deal angeboten.  
Doch ich hätte ihn flach legen sollen.

**Alf**

Ihn flachlegen?

**Hendrik**

Heute ist er dran.

Ich habe den Revolver.

Du bekommst die Gaspistole – nur so zum Drohen.

**Alf**

Hast du echt vor -: ihn flachlegen?

**Hendrik**

Hast Schiss mitzukommen?

**Alf**

Schiss – ich? *Er schüttelt den Kopf.*

*Doch das Unbehagen arbeitet unübersehbar in seinem Gesicht.*

**Hendrik**

Warte! Wir rufen ihn an.

*Er greift sein Handy, wählt.*

He – Arschgesicht!

Wunderst dich – meine Stimme am Handy?!

Ja – ich bin fit.

*Auf der anderen Seite: nichts als geballte Stille.*

Schluss mit Verscheißern.

Wir hatten einen Deal.

Ich sage dir: Deine letzte Chance.

Sonst bist du heute Nacht ein toter Mann.

**Rudmar**

Reden wir Klartext.

Glaubst du, ich mache diesen beschissenen Deal?

Für welchen Idioten hältst du mich?

Mir drohen? Du bist größtenwahnsinnig!

Wenn ich nur noch einen flüchtigen Furz von dir höre,  
dann nimmt dieses Spiel ein böses Ende für dich.  
Wir pusten dir das Gehirn fort.  
An jeder zweiten Straßenecke wird eine Kanone auf dich gerichtet sein.

*Alf hat sich an den Hörer gebeugt und hört mit.*

Mein letzter Rat an dich: Hau ab und verschwinde!  
Es geht nicht gut aus für dich.  
*Die Leitung ist tot.*

**Alf**  
*Blinzelt in Hendriks Gesicht.*  
Wow! Ist echt schlecht drauf dieser Typ.  
Glaubst du, er macht es?

**Hendrik**  
Was -?

**Alf**  
Dir das Gehirn fort-pusten.

*Hendrik hält noch immer sein Handy umkrallt.  
Mehr als er es sich eingestehen will, haben ihn Rudmars Worte  
getroffen. Er sitzt erstarrt.*

*Auf Alfs Gesicht liegt ein Ausdruck von Mitgefühl und Besorgnis.  
Könnte ernst gemeint sein.*

*Er klopft ihm schließlich tröstend auf die Schulter.  
Willst einen Joint? –  
Ist immer das beste Mittel, wenn man neu nachdenken muss.  
Er hat die kleine selbstgerollte Zigarette schon in der Hand.  
Siehst aus wie unter Schock...*

**Hendrik**  
Wie unter Schock? Ich? – Unfug!  
*Er macht eine wegwerfende Handbewegung.*

**Alf**  
Also – willst einen Joint?

*Hendrik greift nach der Zigarette.*

## Schauplatzwechsel: *Ein Parkhaus / Ein Second-hand-Kleiderladen in der Innenstadt*

*Hendrik hat sein Auto in ein Parkhaus gefahren.*

***Alf***

Habe selbst ein Problem.

***Hendrik***

Ein Problem?

***Alf***

Muss eine Wette einlösen.

***Hendrik***

Welche Wette?

***Alf***

Erklär ich dir später.

### Kurzer Zeitsprung

*Hendrik und Alf flanieren, jeder einen weiteren Joint rauchend,  
eine breite Einkaufsstraße entlang.*

*Sie treffen auf einen Second-hand-Laden mit vielen Wühltischen  
und einem reichen Kleiderangebot.*

*Gleich neben der Eingangstür befindet sich ein Stand mit Damenhüten,  
Alf greift sich einen und setzt ihn sich auf, er betrachtet sich  
im Spiegel und probiert weitere Hüte.*

*Hendrik macht es ihm schließlich nach, es sind durchaus fesche  
Exemplare dabei, manche mit Perlmutterkettchen behängt,  
manche mit Federn ausgestattet.*

*Alf bewegt sich weiter an einen Wühltisch mit Damenröcken,  
er greift sich einen, hält ihn sich probend vor die Hüften,  
wieder dreht er sich vor einem Spiegel,  
wechselt zu einem weiteren Rock, begleitet das ganze  
nun auch mit einem neckischen Hüftschwung - eine Bewegung,  
zu der es keinen krasseren Kontrast geben könnte  
als Alfs kantiges Langweilergesicht mit den spröden Gesichtszügen.  
Jetzt stoßen beide auf ein Regal mit Perücken.  
Alles Billigware, Faschingsperücken –*

*doch der Effekt ist verblüffend:  
 Als Alf seinen Kopf damit schmückt, hat sich sein Gesicht  
 in das einer jungen Dame verwandelt,  
 wieder kokettiert er damit vor dem Spiegel.  
 Hendrik macht es ihm nach – mit einer rothaarigen Perücke,  
 auch sein Gesicht verwandelt sich effektiv  
 in das einer jungen, sogar äußerst attraktiven Frau.  
 Alf wagt jetzt die Kombination:  
 Er streift sich einen Damenrock über, einen langen, bunt gemusterten,  
 der ihm bis an die Füße reicht,  
 er tauscht seine löcherige Lederjacke mit einer Damenbluse aus,  
 dann stülpt er sich wieder die Perücke über.  
 Die perfekte Verwandlung in eine junge Frau, etwas kantig  
 und spröde – doch Alf ist kaum noch zu erkennen.  
 Er winkt wieder kokett in den nächsten Spiegel hinein.*

*Alf*

*Gut so?*

*Er wartet Hendriks Antwort nicht ab. Er greift sein Handy  
 und verzieht sich in eine Ecke.*

## Kurzer Zeitsprung

*Alf und Hendrik befinden sich wieder auf der Straße vor dem Laden –  
 jetzt beide in der Kostümierung zweier junger Damen.  
 Alfs Auge sucht die Straße ab, er blickt,  
 sichtbar schon etwas in Ungeduld, auf seine Uhr.*

*Da kommen zwei „markante Typen“ heran - Männer aus dem  
 Bahnhofsmilieu wie Alf: der eine, ein Zweimetermann, kahlköpfig und an  
 beiden Armen tätowiert, der andere in abgeschabter „Lederkluft“, die mit  
 vielen bunten Aufklebern gemustert ist.  
 Beide haben eine Bierflasche in der Hand und begutachten Alf.  
 Offenbar folgt dies einer zuvor getroffenen Abmachung.  
 Sie tauschen Blicke, schließlich nicken sie.*

*Der Tätowierte*

*Auf Hendrik zeigend Und wer ist das?*

*Alf*

*Nachdem er mit Hendrik kurz geflüstert hat*

Meine Schwester.

***Der Tätowierte***  
Hast eine Schwester?

***Alf***  
Ja, eine Schwester – da staunt ihr.

*Die beiden tauschen Blicke, grinsen, erneut nicken sie.  
Dann machen sie kehrt und entfernen sich wieder.*

*Alf atmet tief durch, zu Hendrik. Danke dir, Kumpel.  
Ohne dich hätte ich das hier nicht gepackt.*

***Hendrik***  
Und wie lange noch musst du in diesen albernem  
Weiberklamotten jetzt herumlaufen?

***Alf***  
Drei Tage...  
Du weißt nicht, welcher anderen Katastrophe  
ich so knapp entgangen bin.  
*Er reicht Hendrik einen weiteren Joint.*

***Hendrik***  
Drei Tage...

***Alf***  
Machst gerade für heute so weiter mit?

## Schauplatzwechsel: *Ein Kiosk / Ein Tanzcafé*

*Hendrik und Alf treffen auf eine Würstchenbude.  
Beide sind bekifft und sie sind entschlossen, ihre ungewohnten  
„Klamottenrollen“ jetzt auch voll auszuspielen.  
Beide bestellen eine Curry.  
Sie üben sich dabei im Imitieren weiblicher Stimmen.  
Niemand von den Leuten, die sonst an der Bude stehen,  
betrachtet sie mit besonderer Aufmerksamkeit.*

*Beide flanieren wieder die Geschäftsstraße entlang.  
 Aus einem Café im ersten Stock eines Hochhauses schallt Tanzmusik.  
 Keine Kontrolle am Eingang, etwa zwei Dutzend Leute  
 drängen sich auf einem schmalen Tanzparkett  
 zu den Rhythmen einer Jazzband, ebenso viele Leute  
 sitzen an Tischen mit Kuchen- und Tortentellern,  
 allem Anschein nach eine Firmenparty.  
 Hendrik hat kaum Platz genommen, als ihn ein  
 schon etwas betagter doch keineswegs ganz unattraktiver Herr  
 zum Tanz auffordert. Hendrik winkt ab,  
 doch der Herr späht bereits eine freie Stelle auf der Tanzfläche aus,  
 er ist leicht beschwipst und mit einem guten Selbstbewusstsein  
 ausgestattet und zieht Hendrik einfach mit sich.  
 Immer wieder lächelt er Hendrik gewinnend ins Gesicht,  
 sie sind beide von gleicher Größe, der Herr erklärt,  
 er liebe große Frauen, und schließlich, als ein Soul kommt,  
 versucht er einen Tanz Wange an Wange.  
 Hendrik gibt Übelkeit vor, er flüchtet zu Alf an den Tisch zurück.  
 Der Herr hat in kürzester Zeit einen Ersatz gefunden - diesmal eine Frau,  
 die ihn um einen halben Kopf überragt.*

## Ein Zeitsprung

*Es ist gegen neun, als beide, wieder die Straßen entlang flanierend, auf eine  
 Diskothek treffen.  
 An diesem schon fortgeschrittenen Abend wartet auf Hendrik  
 eine Überraschung -  
 ein Wunder –  
 ein Schock.  
 Es ist alles zugleich.*

## *Die hellhaarige Frau mit der Bernsteinkette an der Theke*

### *Schauplatzwechsel: Eine Diskothek*

*Hendrik hat sich die Attraktivität, die er auf Männer auszuüben vermag,  
nun mehrmals bewiesen, er ist zu einer neuen Probe bereit.*

*Er steht vor einer Tür mit bunt blinkenden Lichtern,  
Alf nickt ihm zu, dann stößt er die Tür auf,  
beide treten in eine Woge von wildem Lärm, Discomusik,  
Zurufe von Tisch zu Tisch, Gelächter, überall dies bunt zuckende Licht,  
das die Gesichter im Knäuel der Tanzenden stückweise  
immer wieder grell aufleuchten lässt.*

*Auf der linken Seite am Ende des Raums eine kleine Theke,  
Getränkeausschank, es bedient, in diesem Moment  
den funkelnden Getränkeflaschen der Rückwand zugewandt,  
eine hellhaarige Frau, als sie sich jetzt wieder  
zu den Wartenden umdreht, fällt Hendrik für Sekunden in  
eine völlige Erstarrung.*

*Endlich tritt er näher.*

*Die leicht gewellte Nase. Die sanfte ebenmäßige Rundung  
der Wangenknochen. Die feinen Lippen. Die Bernsteinkette.  
Allerdings hat sie ein größeres Pflaster auf der Stirn.*

*Jetzt steht er vor ihr.*

#### **Hendrik**

*Stammelnd Iris!*

*Sein Blick ist starr auf sie gerichtet. Sie, die eben wieder eine Kundin  
bedient, nimmt keine Notiz davon. Sie scheint ihn gar nicht zu bemerken.*

*Er reißt sich seine Perücke vom Kopf und ordnet seine Haare.*

*Ich bin es, Iris!*

*Ich! Ich! Ich Hendrik!*

*Ich hatte deine Telefonnummer verloren...*

*Er begreift: Auch ohne Perücke ist er in diesen Damenklamotten immer  
noch eine lächerliche Erscheinung.*

*Er entfernt sich wieder von der Theke und geht rasch zu Alf.*

*Alf – hör zu!*

*Du hältst hier die Stellung.*

*Ich gehe nur kurz zum Auto und wechsele die Klamotten.*

## Kurzer Zeitsprung

### **Hendrik**

*Steht wieder vor der Theke: mit leicht geknitterter doch sonst makelloser taubengrauer Jacke, mit blaugestreiftem makellosem Hemd und in ebenfalls makellosen dunklen Hosen, die Haare zu der gewünscht männlich-markanten Form gebündigt, und er wirft den Scheinwerfer seines ganzen Charmes auf das Gesicht der jungen Frau.*

*Diese allerdings reagiert nicht.*

*Iris!*

*Auch dieses Wort entlockt ihr keine Reaktion.*

*Ich bin Hendrik.*

*Er wartet.*

*Sie blickt einen Moment irritiert auf und füllt weiter die Gläser zweier wartender Kunden.*

*Er deutet auf seine Stirn – die Stelle, wo die Frau das Pflaster trägt.*

*Was ist passiert? – Du trägst ein Pflaster auf deiner Stirn.*

*Wieder antwortet ihm einzig ein irritierter Blick.*

*Du und ich - wir haben vor fünf Tagen in einem indischen Restaurant...*

*Noch einmal verziert sein Gesicht ein Lächeln, mit aller Zaubermacht des Wiedergewinnens.*

*Die Kunden ziehen mit ihren Gläsern ab.*

*Er hat für seine Ansprache freie Bahn.*

*Sie kräuselt die Stirn.*

*Ich habe deine Telefonnummer verloren, noch in derselben Nacht, sie fiel mir von der Brücke in den Main, ich hätte sonst längst --*

### **Die junge Frau**

*Reagiert erneut mit einer sich irritiert kräuselnden Stirn.*

*Nicht der kleinste Blitz eines Wiedererkennens auf ihrem Gesicht.*

*Was wollen Sie zu trinken?*

*Plötzlich wird sie durch eine sich handbreit öffnende Tür gerufen, sie folgt zur Tür und verschwindet, der Name, dem sie gefolgt ist, ist Verena.*

*Sie kehrt nach wenigen Sekunden zurück, sieht Hendrik erneut nur fragend an und erwartet eine Bestellung.*

### **Hendrik**

*Einen Mango-Saft.*

*Auch dieses Wort löst nichts in ihr aus.  
Und doch: Er kann sich nicht täuschen. Er erkennt nun  
auch den kleinen Leberfleck vor dem linken Ohr.  
Und es ist ohne Zweifel die ihm bekannte Bernsteinkette.*

*Sie reicht ihm das Glas,  
greift das von ihm auf den Thekentisch gelegte Geld  
und verstaut es in der Kasse.  
Dann wendet sie sich wieder dem nächsten Wartenden zu.*

*Hendriks Augen kreisen hilflos zu Alf, der sich,  
inzwischen wahrscheinlich völlig bekifft,  
allein tanzend mit seinem Joint vergnügt.*

*Hendrik nippt an seinem Glas.  
Er wagt einen erneuten Versuch.  
Ich bin Hendrik.  
Wir haben vor fünf Tagen gemeinsamen indisch gegessen  
und anschließend haben wir –*

*Die junge Frau, die Verena gerufen worden ist,  
kräuselt nur wieder die Stirn.*

*Hendrik bemerkt jetzt, dass zwei junge Männer ihn beobachten.  
Sie sitzen auf Thekenhockern etwas seitwärts der Theke,  
ein Grinsen auf ihren Gesichtern ist unübersehbar,  
jetzt winkt der eine ihn zu sich.  
Er bietet ihm den Platz auf einem dritten Hocker an.*

***Der Discobesucher***  
Gib dir keine Mühe!  
Diese Tussi hat einen Dachschaten weg.

***Hendrik***  
Was bitte hat sie?

***Der Discobesucher***  
Einen Dachschaten.  
Bei der blitzt jeder ab.  
Früher, als sie noch halbwegs normal war, ging sie mal mit  
einem meiner Kumpel.  
Von einem Tag auf den andern erkannte sie ihn nicht wieder.  
Die gehört auf die Couch.

**Der andere Discobesucher**

*Stößt ihm lachend in die Rippen.*

*Dort gehört sie mal hin!*

*Doch die Art, wie er lacht, sagt,  
dass er damit nicht die Couch des Psychiaters meint.*

**Der erste Discobesucher**

Nein. Diese Tussi ist echt schizophren.

*Hendrik ist unfähig, einen weiteren Schluck zu nehmen.*

*Die Frau seiner Tagträume, seiner Nachträume, die vollendete Krönung  
all seiner Wünsche und Sehnsüchte –  
schizophren? ein Therapiefall?*

*Die Männer amüsieren sich.*

*Sie haben sein hilfloses Werben bemerkt, und sie sind sich einig,  
ein gutes Werk zu tun, wenn sie ihn auf den  
„Boden der Tatsachen“ zurückholen.*

*Hendrik sitzt regungslos. Eine innere Ruine.*

*Aus gesenkten Augen blinzelt er gelegentlich zu der jungen Frau  
an der Theke hinüber. Und plötzlich geschieht das Wunder:*

*Sie lächelt flüchtig. Ein erstes, ein zweites Mal.*

*Es gilt ihm, sie fühlt offenbar keine Ablehnung gegen seine Person.*

**Der zweite Discobesucher**

Hat sie dir gesagt, dass sie Verena heißt?

Oder Iris?

**Hendrik**

Oder Iris?

**Der zweite Discobesucher**

Früher hieß sie mal Iris.

Vielleicht hat sie noch weitere Namen.

Ich sage es dir: der volle Dachschaden.

*Er macht die unmissverständliche Handbewegung vor seiner Stirn.*

**Hendrik**

*Horcht auf. Der Namen „Iris“ lässt langsam etwas Leben  
in seine Adern zurückkehren.*

*Er zieht seinen Thekenhocker zwei Meter näher an die Theke heran.*

*Dann richtet er erneut seinen Blick auf die junge Frau,*

*diesmal etwas mitleidsvoll, er deutet auf ihre Stirn.*

Was ist passiert?

***Die junge Frau***

*Versteht, dass er das Pflaster meint.*

*Keine unruhigen Kunden bedrängen die Theke in diesem Moment,  
sie kommt etwas näher, streicht lächelnd mit den Fingern  
über das Pflaster. Nur eine kleine Platzwunde.*

*Da er sie weiter fragend ansieht, fügt sie hinzu. Ist im Auto passiert,  
jetzt vor zwei Tagen.*

***Hendrik***

Ein Autounfall?

***Die junge Frau***

*Nickt Irgendein Mercedesfahrer hatte mir wohl  
die Vorfahrt genommen.*

Ich kann mich an Einzelheiten nicht wirklich erinnern.

***Hendrik***

*Bemerkt, dass die zwei jungen Männer ihn wieder beobachten.*

Du kennst die zwei Männer da drüben?

***Die junge Frau***

*Reagiert mit einem kurzen Lachen. Die beiden dort? –  
Vor denen kann man sich nur mit den dümmsten Tricks retten.*

***Hendrik***

Den dümmsten Tricks?

***Die junge Frau***

Die glauben inzwischen, ich sei total aus der Spur.  
Sollen sie. So bleiben sie mir vom Leib.

***Hendrik***

Du arbeitest hier?

***Die junge Frau***

Nur aushilfsweise.

Nur zum Kohlemachen zwischen den Semestern.

***Hendrik***

Du studierst?

**Die junge Frau**

Kunsthochschule. Graphik und Design.

**Hendrik**

*Hendrik dreht sein Glas in den Händen.  
Hast du einmal in Eschborn gewohnt -?  
Steinbacher Straße, Hausnummer 11 -?*

**Die junge Frau**

Wer sagt das?

*Ihre Stirn zeigt Abwehr, ihre Stimme klingt plötzlich rau.  
Etwas in ihr zieht sich zurück.*

**Hendrik**

Es eine Frau Tanner. Sie meint,  
damals deine Nachbarin gewesen zu sein.  
Allerdings glaubt sie inzwischen, dass du verstorben bist...

**Die junge Frau**

So, glaubt sie das? *Ihre Stimme klingt wieder rau.  
Sie beginnt, die Theke zu wischen. Ihre Stirn sagt,  
dass sie sich auf ein Gespräch darüber nicht einlassen will.*

**Hendrik**

Sie kannte dich unter dem Namen Iris,

*Die Stirn der jungen Frau zieht sich zu. Das Signal ist nicht mehr  
zu übersehen: Sie will zu diesem Thema kein weiteres Wort.*

*Hendrik wechselt besser das Thema.*

Graphik und Design, hast du mir erzählt.  
In welchem Semester?

**Die junge Frau**

Viertes Semester.

*Sie spricht jetzt wieder etwas verbindlicher. Hatte zunächst  
mit Psychologie begonnen.  
Doch dann merkte ich, dass es mir nicht lag.*

*Eine ganze Schulklasse strömt plötzlich durch die Tür der Diskothek,  
großstadthungrige Frankfurt-Reisende einer Wald- und Wiesenschule,  
ein Wespenschwarm, der sich mit lautem Surren über*

*die Theke stürzt.  
Die junge Frau mit der Bernsteinkette, Verena oder auch Iris,  
ist beschäftigt - voraussichtlich für die nächste Stunde.*

## Kurzer Zeitsprung

*Eine zweite Schulklasse bricht in die Disco ein, ein kleinerer Trupp,  
alle haben sie einen Bon in der Hand, den sie wedelnd  
an der Theke präsentieren.  
Die junge Frau rotiert.*

### **Hendrik**

*Zieht sich mit seinem Hocker zurück.  
Zweimal fliegt ein Lächeln zu ihm herüber.  
Mehr wäre in diesem surrenden Ansturm auch nicht möglich.  
Hendrik muss sich gedulden, bis es wieder  
eine kleine Oase der Ruhe gibt.  
Er sieht die Frau mit den hellen Haaren und der Bernsteinkette  
Gläser füllen und Gläser spülen.  
Schließlich zieht er sein Handy hervor und lässt das Bild  
von Iris im Display aufblitzen.  
Plötzlich schlägt er sich an den Kopf.  
Leise. Leicht stammelnd Die Feder -!  
Die Feder!  
Sie hatte es ihm gesagt:  
An diesen Federn würde er sie immer erkennen.  
Er guckt zu der Frau m Büffet hinüber. Sie hat keine Feder – weder im  
Haar noch an der Kette.*

## ***Rendezvous im Bahnhofsrestaurant***

*Schauplätze: Die Diskothek /  
Das Bahnhofsrestaurant*

*Hendrik sieht auf die Uhr. Es ist Viertel vor eins.  
Alf hängt wie leblos in einem Stuhl.  
Doch das Tanzparkett leuchtet sich. Die Zahl der Besucher ist inzwischen  
sehr überschaubarer.*

*Die junge Frau wischt die Theke blank.*

***Hendrik***

*Wagt wieder den offenen Blickkontakt und rückt mit dem Hocker heran.  
Feierabend?*

***Die junge Frau***

*Nickt. Um eins.*

*Über den fliegenden Lappen hinweg fliegt wieder ein Lächeln zu ihm.  
Noch einmal Mango-Saft?*

***Hendrik***

*Ja. Doch lieber wäre mir –*

***Die junge Frau***

*Gießt den Rest einer Saftflasche in sein Glas.*

*Als er das Portmonee zieht, winkt sie ab. Lass mal – die paar Tropfen.  
Du hast nicht getanzt.*

***Hendrik***

*Richtig, ja.*

*Manchmal sitze ich nur.*

*Bin mit einem Kumpel unterwegs und wir hatten schon vorher getanzt,  
in einem Tanzcafé.*

*Jetzt schläft er – der Typ.*

*Er zeigt in die Richtung.*

*Ich rüttele ihn mal wach. Dann komme ich wieder  
und werde dir einen Vorschlag machen.*

***Die junge Frau***

*Einen Vorschlag?*

***Hendrik***

*Ja, ich bin hungrig. Ich möchte noch etwas essen gehen.*

***Die junge Frau***

*Etwas essen gehen?*

***Hendrik***

*Ja. Essen gehen. Warte! Ich bin gleich zurück.*

*Hendrik nimmt Kurs auf Alf und beginnt ihn zu schütteln.  
Alf schreckt auf. Hendrik informiert ihn,*

*dass die Disco in zehn Minuten dicht gemacht wird.  
Keine Chance zum Weiterpennen. Alf protestiert.  
Doch gegen das Gesetz der nächtlichen Auskehrstunde hat er keine Macht.  
Hendrik muss ihn stützen. Sie schaffen es mit Mühe  
bis vor die Disco-Tür. Dort setzt Hendrik ihn auf dem Boden ab.  
Alf kann sich nicht einmal mehr in Sitzstellung halten,  
dreimal richtet Hendrik ihn auf,  
immer wieder kippt Alf zur Seite.*

*Hendrik kehrt an die Theke zurück.*

***Die junge Frau***

Gleich eins.

Es wird schwierig sein, noch etwas zu finden.

***Hendrik***

Das Bahnhofsrestaurant ist ganz in der Nähe.  
Die machen durch bis zum Morgen.

***Die junge Frau***

Kennst du es?

***Hendrik***

Das Bahnhofscafé?

Habe gerade vor zwei Tagen dort gegessen.

Du meinst, es ist nicht gerade besonders romantisch?

Mir ist's egal. Kaffee jedenfalls haben die und  
Schinken- und Käsebrötchen.

***Die junge Frau***

Gut.

In fünf Minuten geht hier das Licht aus.

Dein Kumpel will mitkommen?

***Hendrik***

Der? – Der hat es gerade bis vor die Tür geschafft.

***Die junge Frau***

Also nur du und ich?

***Hendrik***

Nur du und ich.

*Sie nickt.  
 Die Theke glänzt.  
 Und wieder fliegt ein kleines Lächeln zu ihm auf.  
 Verena oder Iris, wie immer sie heißt, hat sein Angebot angenommen.  
 Jede Überredung ist überflüssig.  
 Jeder Blick sagt, sie betrachtet ihn mit Sympathie.  
 Doch sie kennt ihn nicht.  
 Da gibt es ein Geheimnis.  
 Er muss ihm auf den Grund gehen.*

## **Schauplatzwechsel: Das nächtliche Bahnstationsrestaurant**

*Hendrik und die junge Frau sitzen sich im Bahnstationsrestaurant gegenüber – demselben Ort, an dem er vor zwei Tagen mit Alf saß.  
 Es gibt um diese Zeit keine Bedienung mehr, nur ein Büffet, an dem man sich selbst bedienen kann und eine Frau an der Kasse.  
 Ein karger, wirklich kein romantischer Raum.  
 In einigen Blumenvasen stehen gelbe Plastikblumen.  
 Aus einem Lautsprecher dudelt leise eine seichte Schlagermusik.  
 Beide haben sich einen kleinen Becher Joghurt, einen Becher Kaffee und ein belegtes Brötchen genommen.*

### **Hendrik**

Eigentlich wäre ich heute noch gar nicht hier.  
 Morgen wäre mein Rückreisetag aus Indien gewesen.

### **Die junge Frau**

Indien -? Bist du häufiger dort?

### **Hendrik**

*Schüttelt den Kopf* Nur dies eine Mal.  
 Bin im Auftrag meiner Firma gereist.  
 Elektroartikel – „Made in Germany“.  
 Auslandsverträge sichern und neue abschließen.  
 Ich sollte diese braunen Inder immer kräftig anlächeln, sagte man mir.  
 Lief auch ganz gut. Jeden Tag ein Geschäftsessen.

### **Die junge Frau**

Du musstest früher zurück?

**Hendrik**

Ein Todesfall in der Familie.  
Mein Schwager. Ein Unfall beim Löten in seiner Garage.

*Er erhebt sich.*

Ich hole mir noch einen zweiten Joghurt –  
den mit den Aprikosen.  
Willst auch noch einen?

**Die junge Frau**

*Nickt.* Ich komme mit.

*Sie folgt ihm ans Büffet und beide greifen sich  
einen zweiten Joghurt-Becher.*

*Als sie zur Kasse gehen und die junge Frau ihr Portmonee  
öffnet, verliert sie es plötzlich aus den Händen.*

*Münzen verteilen sich rollend auf dem Boden.*

*Hendrik hilft beim Wiedereinsammeln.*

*Das Portmonee ist offenbar auch ihre Brieftasche,  
Hendrik sammelt neben einem Führerschein auch einen  
Bibliotheksausweis ein, auf beiden liest er den Namen „Iris“.*

*Sie kehren zu ihrem Tisch zurück.*

**Die junge Frau**

Ich bin in den letzten Tagen so sonderbar zerstreut.

Ich habe keine Erklärung dafür.

Ich laufe in irgendeine Straße hinein und weiß dann nicht mehr,  
was ich dort überhaupt wollte.

Ich parke vor Geschäften, in denen ich gar nichts kaufen wollte.

Neulich habe ich ohne Grund ein Taxi genommen –

das heißt: Mein Auto war in der Werkstatt,

also gab es schon einen Grund, nur wusste ich nach einigen Minuten  
schon nicht mehr, wohin ich überhaupt wollte –

vielleicht eine alte Freundin besuchen, aber das tat ich dann nicht.

**Hendrik**

Du hattest diesen Unfall – doch du selbst warst nicht schuld?

**Die junge Frau**

Wohl nicht.

Auch das ist seltsam. Ich hatte ein völliges Blackout  
und musste mir anschließend von anderen erzählen lassen,

was geschehen war.  
 Manche fanden dies sogar lustig:  
 Mein kleiner Renault gegen einen großen weißen Mercedes.

***Hendrik***

Dein Auto musste wieder in der Werkstatt?

***Die junge Frau***

Nur die Stoßstange war lädiert.  
 Sie ist jetzt provisorisch befestigt, nur mit Drähten.  
 Wird demnächst wieder richtig repariert.  
*Sie sitzen eine kleine Zeit schweigend und löffeln aus ihren  
 Joghurt-Bechern.*

***Hendrik***

Als Junge bin ich einmal mit dem Fahrrad  
 gegen einen Baum gefahren.  
 Ich war zehn. Eine Woche lang lag ich im Koma.  
 Danach konnte ich mich an nichts mehr erinnern.  
 Sogar die Namen meiner Schulfreunde hatte ich vergessen.  
 Auch das Lesen und Schreiben hatte ich verlernt.  
 Später kamen Bruchstücke langsam wieder zurück.  
 Und das Lesen und Schreiben lernte ich in zwei Wochen neu.  
 Doch noch immer gibt es völlig weiße Flecken in meiner Erinnerung.  
 Ich weiß, wie beschissen sich das anfühlt – so ein Blackout.

***Die junge Frau***

Es gab da vor kurzem noch ein anderes ganz sonderbares Ereignis.  
 Etwas völlig Verrücktes...  
 Nein, ich erzähle es dir ein anderes Mal.

***Hendrik***

Du hast eine hübsche Bernsteinkette.

***Die junge Frau***

Die habe ich vor einer Woche in einem alten Karton in einem Schrankfach  
 wiederentdeckt. Meine Mutter hatte sie dort verpackt.  
 Angeblich stammte sie von einer Patentante,  
 die ich allerdings niemals kennen lernte.  
 Ich habe sie nie getragen.  
 Sie schien mir immer etwas klobig.  
 Seit einer Woche trage ich sie jeden Tag.  
 Du findest, sie steht mir?

**Hendrik**

Ausgezeichnet!

*Hendriks Hand liegt auf seinem Handy.*

*Er lässt das Display aufleuchten.*

*Soll er das Foto hochladen?*

*Er zögert.*

*Doch eine Frage lässt sich jetzt nicht mehr zurückhalten.*

*Du hast eine Zwillingsschwester?*

**Die junge Frau**

Eine Zwillingsschwester?

Das müsste ich wissen!

Ausgeschlossen!

*Ihre Antwort ist klar und entschieden.*

Wie kommst du darauf?

Wegen der Namen?

Verena und Iris – das bin jedes Mal ich.

**Hendrik**

Keine Zwillingsschwester?

Ganz und gar ausgeschlossen?

**Die junge Frau**

Eine Zwillingsschwester – und das sollte ich dann nicht wissen?

**Der Stalker**

*Sie löffeln ihre Becher leer.*

**Die junge Frau**

Ich bin dir vorhin ausgewichen...

Als du die Nachbarin erwähntest und das Haus,  
in dem ich einmal gewohnt habe.

Es ist eine etwas längere Geschichte.

Doch man kann sie auch kurz erzählen...

Ich hatte es mit einem Stalker zu tun.

Sobald ich das Haus verließ, wartete er schon auf der Straße auf mich.

Immer im Abstand von etwa zehn Metern folgte er mir,  
wohin ich auch ging. Verließ ich den Supermarkt,

wollte er meine Taschen tragen. Mehrmals versuchte er,  
mir ins Haus hinein zu folgen. Fast täglich erhielt ich Post.

Er spielte vor der Tür für mich Mundharmonika.  
Er ließ Luftballons vor meinen Fenstern aufsteigen.  
Zuletzt klingelte etwa zehnmal am Tag das Telefon.

Es war unerträglich.

*Sie schweigt eine kurze Zeit.*

Er tat mir auch leid.

Er hatte einen speckigen Hals und manchmal triefende Augen.

Auch war er mindestens zwanzig Jahre älter als ich.

Er sehnte sich nach einer Freundin, doch die fand er nirgends.

Als ich es bei der Polizei meldete, sagte man mir,  
ich müsste mich um eine richterliche Verfügung bemühen.

Das freilich würde nochmals einige Wochen dauern...

Ich hatte Angst. Ich hatte mehrmals erlebt,  
dass Männer übergriffig und gewalttätig werden können.

Ich wollte das kein weiteres Mal erleben.

Eine meiner besten Freundinnen hatte plötzlich eine Idee.

Die Idee war verrückt, doch sie funktionierte.

Sie gab eine Todesanzeige auf und sorgte dafür,  
dass sie am Eingang meines Hauses aushing.

Tage zuvor war ich zu ihr umgezogen.

Von der Todesanzeige erzählte sie mir erst später.

Ich hätte wahrscheinlich gar nicht zugestimmt.

Doch sie meinte, nur so könnte ich einen endgültigen Schlussstrich ziehen.

Der Stalker würde mich überall weiter suchen.

Zu diesem Zeitpunkt wechselte ich auch von der Uni  
auf die Kunsthochschule.

Wirklich bin ich dem Mann seitdem nie wieder begegnet.

*Der Uhrzeiger bewegt sich auf drei zu.*

*Hendrik holt sich einen zweiten Kaffee.*

### ***Hendrik***

*Kehrt zurück* Du hast gewalttätige Männer erlebt?

### ***Die junge Frau***

Meine Mutter starb, als ich zwölf war. Krebs.

Mit meinem Vater verstand ich mich, doch kurz nach dem Tod  
meiner Mutter merkte ich, dass er ein Alkoholproblem hatte.

Er verlor seine Arbeit, von da an trank er mehrere Flaschen am Tag.

Es ging immer weiter abwärts mit ihm.

Hätte ich mich nicht um die Wohnung und alles Sonstige gekümmert,  
wir wären völlig verwahrlost.

Vater war schwer alkoholkrank. Schließlich er musste doch in die Klinik.  
 Ich war fünfzehn, und mein Onkel bot mir an, bei ihm zu wohnen.  
 Ich war dabei, eine junge Frau zu werden.  
 Mein Onkel hatte sich mit seiner Frau auseinander geliebt,  
 sie schliefen nicht einmal mehr zusammen.  
 Bei meinem Onkel bemerkte ich mehr und mehr einen Blick,  
 der mich irritierte. Zu jeder Begrüßung und Verabschiedung  
 küsste er mich, zunächst auf die Wangen,  
 dann auf den Mund.

*Hier setzen schattenhaft Schwarz-Weiß-Bilder ein,  
 die das Erzählte in kurzen Sequenzen illustrieren.  
 Es sind mehr und mehr Bilder, über denen  
 eine gespenstische Stimmung liegt.*

Einmal, als er mich so küsste, berührte er meine Brüste.  
 Ich reagierte zutiefst verunsichert. Ich hätte ihn treten sollen.  
 Doch als junges Mädchen ist man sich nicht sicher,  
 wie man einen solchen Übergriff abwehrt.  
 Er sorgte ja für mich, irgendwie war er auch liebevoll.  
 Aber von den Küssen wollte er nicht lassen und  
 immer wieder fasste er mir an die Brust.  
 Ich wich ihm aus, wo ich konnte. Doch er wurde  
 immer zudringlicher. *Sie atmet einen Moment schwer.*  
 Schließlich flüchtete ich mich zu einem Freund –  
 einem achtzehnjährigen Mann, dem Bruder einer Schulkameradin.  
 Ich sage Freund, doch das heißt nicht, dass ich irgendetwas  
 für ihn empfand. Ich sah ihn als guten Kumpel,  
 und er hatte gerade eine eigene Wohnung bezogen.  
 Ich sah ihn so als Beschützer-Typ.

*Wieder tauchen Bilder auf, die das Erzählte  
 schattenhaft illustrieren.*

Doch nach Wochen merkte ich, dass sein Beschützerinstinkt  
 mit sehr anderen Instinkten verbunden war.  
 Schließlich zog er mich in sein Bett, er meinte, ich hätte längst das Alter  
 dafür, und er riss mir die Kleider vom Leib.  
 Es war seltsam: Er meinte einfach, er hätte das Recht dazu.  
 Schließlich war ich bei ihm untergekrochen.  
 Ich sollte mich wie eine normale Frau verhalten  
 und das hieß für ihn, ich solle mich ihm hingeben.  
 Als ich mich zu wehren begann,

wurde er äußerst aggressiv. Er schlug mich.  
 Immer wieder erklärte er mir, ich solle mich wie eine normale Frau  
 benehmen, schließlich hätte ich ihn scharf gemacht,  
 die Schuld lag also bei mir.  
 Er vergewaltigte mich. Dann sperrte er mich im Zimmer ein  
 und wiederholte die Vergewaltigung über viele Tage hinweg.  
 Schließlich sprang ich aus dem Zimmer im zweiten Stock.  
 Verletzt konnte ich mich zur Straße schleppen und ein Taxi  
 brachte mich ins Krankenhaus. Ein Sprunggelenk war gebrochen,  
 das war nach ein paar Wochen verheilt.  
 Doch es blieb etwas – ein Schmutz,  
 den ich nicht richtig loswerden konnte.  
 Ich entwickelte einen Waschzwang. Ich verletzte mich selbst.  
 Zu diesem Zeitpunkt glaubte ich,  
 dass in jedem Mann eine Bestie steckt.  
 Man vergisst es nicht. Nicht in kurzer Zeit.  
*Wieder atmet sie für einen Augenblick schwer.*  
 Dann, Jahre später, lernte ich einen kleinen Musiker kennen.  
 Er war Straßenmusikant, er spielte mehrere Instrumente,  
 Gitarre, Querflöte und Schlagzeuge.  
 Ich kam jeden Tag an seine Ecke und allmählich verliebten wir uns.  
 Er war fast einen halben Kopf kleiner als ich.  
 Doch das störte mich nicht.  
 Er war sehr sanft und sehr lieb.  
 In jedem Fall war er nicht gefährlich.  
 Ich wäre gern ein Paar mit ihm geworden.  
 Dann tauchte jener Stalker auf.  
 Er stand immer an meiner Seite, und er tat alles,  
 um uns wie ein Liebespaar wirken zu lassen.  
 Er sagte es dem Musiker auch: dass er „seit Monaten mit mir geht“.  
 Eines Tages war der Musiker verschwunden –  
 gerade als ich den Entschluss gefasst hatte, offen über meine Liebe  
 zu sprechen. Ich traf ihn nie wieder.  
*Sie schweigt.*  
*Die Uhr zeigt halb vier.*

### ***Hendrik***

Dein Vater lebt noch?  
 Er hat seine Alkoholabhängigkeit überwunden?

### ***Iris***

*Schüttelt den Kopf.*  
*Doch es liegt keine erneute Bedrückung in ihrem Blick.*

*In ihren Augen leuchtet für einen Moment sogar  
eine neue Lebendigkeit.*

Du hast mich nach einer Zwillingsschwester gefragt.  
Ich weiß nichts davon. Doch was mir schon immer seltsam erschien:  
Weder mit meiner Mutter noch mit meinem Vater habe ich  
irgendwie eine Ähnlichkeit.

***Hendrik***

Du meinst, du könntest das Kind von einem anderen Vater sein -  
und Mutter hat es dir immer verschwiegen?

***Die junge Frau***

Oder auch umgekehrt – und Vater hätte es mir immer verschwiegen.  
Ich beschwere mich nicht. Wahrscheinlich  
meinten es beide gut und wollten mich mit Dingen  
wie diesen nicht unnötig belasten.

***Hendrik***

Du hast mit keinem von ihnen Ähnlichkeit, sagst du.  
Es könnte also auch sein –

***Die junge Frau***

Dass sie beide nicht meine wirklichen Eltern sind -?  
Auch darüber habe ich gelegentlich nachgedacht...  
*Sie schüttelt den Kopf.* Das wäre wirklich sehr verwirrend.  
Ich habe niemanden mehr, den ich fragen kann.

***Hendrik***

Und jene Patentante, die du erwähntest –  
von der du die Kette hast?

***Die junge Frau***

Ich sagte dir schon: Ich weiß nicht, wer es ist.  
*Sie treibt in ihren Gedanken.*  
*In ihren Blick tritt wieder ein neues Leuchten.*  
Ich erzähle es dir jetzt doch.  
Etwas absolut Verrücktes ist mir vor einigen Tagen passiert.  
Ich traf eine Freundin und sie sagte mir, sie hätte gestern  
drei Stunden lang mit mir telefoniert.  
Und ich – ich hatte keine Ahnung davon.  
Sie hätte mich sofort an der Stimme erkannt.  
So fragte sie nach dem Namen auch nicht.  
Als sie das Gespräch beendet hatte, fiel ihr auf,

dass sie sich die ganze Zeit mit mir über mein Leben unterhalten hatte –  
 alles was mir zugestoßen war während der letzten Jahre.  
 Wir sprechen oft miteinander. Sie kennt all diese Dinge.  
 Welchen Grund hatte ich, mir ihr drei Stunden  
 über mein Leben zu sprechen?

**Hendrik**

Du selbst hast keine Erinnerung an dieses Gespräch?

**Die junge Frau**

Nichts.

Ich weiß nur, dass ich mit einer Migräne-Attacke im Bett lag.  
 Schließlich nahm ich Tabletten.  
 Kann ich so völlig benommen gewesen sein?

**Hendrik**

Du sprichst von Migräneattacken...  
 Hast du es häufiger?

**Die junge Frau**

Es entstand, als ich meinen Vater ins Spital bringen musste.  
 Ich fühlte mich schuldig.  
 Es kam auch immer, wenn ich die Küsse von meinem  
 Onkel abwehrte. Eine Art Selbstbestrafung.

*Hendriks Blicke kreisen über die Tischplatte.  
 Diese junge Frau ist den größten Teil ihrer Jahre  
 vom Leben geprügelt worden. Und es spielte keine Rolle dabei,  
 dass die Natur sie mit einem Gesicht und einem Körper beschenkt hat,  
 die absolut makellos sind. Im Gegenteil:  
 Sie erlebte Nachstellungen und Brutalitäten der Männer.  
 Ein bisschen mehr Hässlichkeit hätte sie sicher geschützt.*

**Hendrik**

*Er hat nun doch den Entschluss gefasst.  
 Darf ich dir etwas zeigen?  
 Er knipst sein Handy an.  
 Das Bild einer sehr schönen Frau.  
 Er lässt im Display das Bild aufleuchten, das er im indischen  
 Gartenrestaurant aufgenommen hat.*

**Die junge Frau**

*Erstarrt augenblicklich. Woher hast du das?*

**Hendrik**

Ich habe es vor fünf Tagen in einem indischen Restaurant aufgenommen.

**Die junge Frau**

Das ist nicht wahr! –  
Wie lange verfolgst du mich schon?

**Hendrik**

Ich –  
wie –  
was willst du jetzt fragen -?  
*Er hat plötzlich mit einem Stottern zu kämpfen.*  
*Er merkt, dass er bei seinem Gegenüber das alte Trauma berührt hat.*  
Ich verfolge dich nicht...  
Sieh es nicht so...  
Ich will nichts von dir, gewiss nicht.  
Ich suche diese andere Frau.

**Die junge Frau**

*Greift das Handy, versenkt sich in das Bild.*  
Das könnte ich sein...  
Wenn ich es nicht bin – wer ist es?

**Hendrik**

Sie gab mir ihre Telefonnummer, auf einer Serviette.  
Dann habe ich diese Serviette verloren.  
Seitdem suche ich sie – nicht dich.  
Sie unbesorgt.  
Ich bin kein Stalker.  
Ich verschwinde augenblicklich aus deinem Leben,  
wenn du es willst.  
*Er nimmt das Handy wieder an sich.*  
Du siehst, sie trägt dieselbe Bernsteinkette wie du.  
Und doch gibt es etwas, was euch unterscheidet...  
Du hast es bemerkt?

*Die junge Frau weiß nicht, wovon er spricht.*  
*Sie schüttelt nur irritiert den Kopf.*

Und was doch wiederum seltsam ist:  
Sie trägt denselben Namen wie du.

**Die junge Frau**

Iris -?

**Hendrik**

Iris, ja.

**Die junge Frau**

Und das sagte sie dir -?

**Hendrik**

Sie schrieb es mir auf eine Serviette.

**Die junge Frau**

Hendrik – das alles denkst du dir gerade aus.

Es gibt keine zweite Iris.

Das bin alles nur ich.

*Sie will wieder das Handy greifen, doch er zieht es fort  
und versenkt es wieder in seiner Tasche.*

Du spielst ein Spiel mit mir.

Du erfindest Geschichten.

Das ist alles viel zu verrückt.

Meinst du, ich glaube dir noch ein einziges Wort?

*Sie steht auf.*

**Hendrik**

Iris – ich bin so verwirrt und ratlos wie du.

Ich schwöre es.

Ich erfinde keine Geschichten.

*Er steht ebenfalls auf.*

Es gibt diese andere Frau.

Ich will nicht dich.

Du bist mir gleichgültig –  
ich schwöre es.

**Die junge Frau**

Rau Bin ich das -?

So!

*Winkt ab* Gehen wir.

*Sie verlassen das Restaurant.*

## Schauplatzwechsel: *Hendriks Auto*

*Man sieht beide in Hendriks Auto sitzen.  
Sie fahren eine Zeit lang schweigend.*

### ***Die junge Frau***

Du sagtest vorhin: Du würdest augenblicklich  
aus meinem Leben verschwinden – wenn ich es will.  
Willst du es selbst?

### ***Hendrik***

Verschwinden?  
Ja – wenn du es mir sagst.

### ***Die junge Frau***

Und du glaubst, ich würde es wollen?

### ***Hendrik***

Das weiß ich nicht.  
Was du nur sicher wissen sollst:  
Dass du in mir keinen Stalker fürchten musst.  
Sag einfach zu mir: Hau ab –  
und ich bin für immer verschwunden.

### ***Die junge Frau***

Es wäre dir gleichgültig?

### ***Hendrik***

Ich würde gehorchen.

### ***Die junge Frau***

Doch sonst – es wäre dir gleichgültig?

### ***Hendrik***

Nicht wirklich.  
Noch hoffe ich, dass du mir irgendwie helfen kannst.  
Mir helfen kannst, eine Spur zu dieser anderen Frau zu finden.

### ***Die junge Frau***

Ach. Es gibt da diesen Punkt,  
wo ich dir nützlich bin - möglicher Weise...  
*Ihre Stimme klingt wieder trocken und rau.*

*Sie fahren erneut schweigend.  
Sie zeigt ihm eine Straße, in die er einbiegen soll.  
Er fährt ein paar Häuserlängen weiter.*

So. Hier kannst du mich absetzen.

***Hendrik***

*Hält an.* Hier also wohnst du?

***Die junge Frau***

*Steigt nicht aus. Sie bleibt schweigend sitzen.*

Vielleicht hast du Recht –  
und es gibt diese Zwillingschwester.  
Du sagst, sie fährt einen roten Renault?

***Hendrik***

*Schüttelt den Kopf.*

Diese Frau mit dem roten Renault –  
das war wahrscheinlich nicht sie.

***Die junge Frau***

Das war nicht sie?

***Hendrik***

Das warst du.  
Sie hat eine indische Mutter.

***Die junge Frau***

Sie ist eine Inderin?

***Hendrik***

Nein, keine Inderin.  
Nur ihre Mutter ist es.

***Die junge Frau***

Kannst du endlich einmal etwas sagen,  
was logisch zusammen passt?

***Hendrik***

Mir kommt da gerade ein Einfall.  
Gibt es eine Geburtsurkunde von dir?

**Die junge Frau**

Da müsste ich suchen.  
Was sollte es bringen?

**Hendrik**

Dein Vater und deine Mutter sind als deine Eltern eingetragen?

**Die junge Frau**

Wer sonst?  
*Sie denkt nach.* Du meinst -?

**Hendrik**

Wenn du ihnen doch so unähnlich bist -?

**Die junge Frau**

Du meinst, auch ich hätte eine indische Mutter -?

**Hendrik**

Nein, ganz gewiss nicht.  
Kennst du das Krankenhaus, in dem du geboren bist?

**Die junge Frau**

Da müsste ich wieder suchen.  
Was soll es bringen?

**Hendrik**

Darf ich dir meine Telefonnummer geben?  
*Er reicht ihr ein Kärtchen.*  
Und du rufst mich an, wenn du etwas gefunden hast?

**Die junge Frau**

*Nimmt das Kärtchen* Nur dann?

**Hendrik**

*Blickt sie nun seinerseits irritiert an.*  
*Er bemerkt einen Schimmer von tiefer Melancholie in ihrem Gesicht.*

**Die junge Frau**

*Öffnet die Wagentür* Also – dann gehe ich jetzt.

**Hendrik**

Verstehe mich nicht falsch...  
Wir haben einen wunderbaren Abend miteinander verbracht.

Auch das könnten wir jederzeit wiederholen.

***Die junge Frau***

Könnten wir -?

*Sie verlässt mit einem raschen Ruck ihren Sitz.*

*Sie entfernt sich auf die Eingangstür ihrer Wohnung zu –  
ein grauer Wohnblock in einer auch sonst grauen Häuserreihe.*

*Sie ist verschwunden.*

*Hendrik startet sein Auto nicht, er starrt vor sich hin.*

*Das brodelnde Chaos seiner Gefühle hält ihn fest.*

*Er sieht, wie im zweiten Stockwerk sich ein Zimmer erhellt.*

*Eine traurige Frau lebt dort, eine, die sich nach  
einem Liebhaber sehnt, der sie ein erstes Mal nicht enttäuschen würde.*

*Doch es ist nicht die Frau, die er sucht.*

*Er wird nie ihr Liebhaber sein.*

*Endlich startet er den Wagen und fährt los.*

*Da erkennt er, in der Reihe der parkenden Autos,  
den roten Renault.*

*Er steigt aus und begutachtet die mit Draht befestigte Stoßstange.*

*Er lächelt kurz und steigt wieder ein.*

*Er fährt davon.*

***Die zweite Serviette***

***Schauplätze: Die bekannte Pension /***

***Das indische Gartenrestaurant***

*Es ist vier Uhr morgens, als Hendrik in seiner Pension eintrifft.*

*Eine Überraschung wartet auf ihn:*

*Im kleinen Frühstücksraum sitzt seine Schwester Sigrid  
und löst Kreuzworträtsel.*

***Hendrik***

Sigrid? Was tust du hier?

***Sigrid***

Hendrik! Du bist jetzt den fünften Tag unterwegs...

Schon gestern Nacht schlief ich schlecht.  
 Heute Nacht ging es gar nicht mehr – und ich musste  
 einfach losfahren.  
 Henrik, hast du Rudmar getroffen?

***Henrik***

*Etwas brummelnd* Ja – habe ich.

***Sigrid***

Und -?

***Henrik***

Wir haben einen Deal:  
 Er soll dich anrufen und auf dein Handy sprechen,  
 dass das Testament eine Fälschung ist  
 und er alle Forderungen zurückzieht.  
 Außerdem zahlt er dir Gunnars Kredit zurück?

***Sigrid***

*Ungläubig* Und das hat er zugesagt -?  
*Sie merkt, dass Henrik ihrem Blick ausweicht.*  
 Komm Bruder, lass dich erst mal umarmen!  
*Sie umarmt ihn kräftig.*  
 Ich will, dass du zurückkommst.  
 Gunnar, wie ich inzwischen weiß, ist ein gefährlicher Hund.  
 Diese Sache mit dem Geld und auch alles andere –  
 das kannst nicht du für mich in die Hand nehmen, Bruder.  
 Das muss ein Anwalt tun.

***Henrik***

Ich habe inzwischen einen echten Revolver?

***Sigrid***

Woher?

***Henrik***

Aus der Villa von Rudmar.

***Sigrid***

Um Gottes Willen! Willst du dir ein Duell mit ihm liefern?

***Henrik***

Außerdem bin ich getarnt.

**Sigrid**  
Getarnt?

**Hendrik**  
Nicht im Moment. – Doch ich zeige dir, wie ich es meine.  
Wo bleibst du die Nacht?

**Sigrid**  
Ich habe ein Zimmer gemietet.

**Hendrik**  
Hier?

**Sigrid**  
Ja, hier. *Sie zeigt.* Gleich gegenüber von deinem Zimmer.

**Hendrik**  
Willst du das Spiel gegen Rudmar verloren geben?  
Über einen Anwalt wird Rudmar nur lachen.

**Sigrid**  
Hendrik! Legen wir uns zur Ruhe.  
Morgen ist ein neuer Tag. Warte es ab.  
Dann siehst du alles mit anderen Augen.

## Ein Zeitsprung

*Der nächste Morgen. – **Es ist der sechste Tag.**  
Hendrik erwacht in seinem Zimmer.  
Er hat einen Einfall. Man sieht, wie er seine Taschen durchsucht.*

## Wieder ein kleiner Zeitsprung

*Hendrik klopft an der Tür zu Sigrids Zimmer und tritt ein.  
Er hat sich wieder die rote Perücke aufgesetzt, er trägt den Damenrock  
und die Damenbluse – es ist genau die Aufmachung,  
in der er gestern mit Alf durch die Straßen flaniert ist.  
Sigrid, schon angezogen auf ihrem Bett sitzend,  
stößt einen Schrei aus.*

*Hendrik spielt es aus – er wiegt sich damenhaft elegant.*

***Sigrid***

*Meint jetzt etwas zu begreifen Deine Tarnung?*

***Hendrik***

Sag einfach – ob du mich so auf der Straße erkennen würdest!  
So im Vorbeifahren – auf zehn Meter.

***Sigrid***

Ach Hendrik! Du bleibst doch immer der alte Kindskopf.

*Sie denkt plötzlich nach.*

Andererseits...

Ich habe mich oft gefragt, warum bei Verbrecherjagden in Filmen  
sich die Verfolgten nicht häufiger so tarnen.

Sie laufen weiter mit ihren Heldengesichtern herum –  
und halten ihre Rübe schutzlos vor die Feuerrohre ihrer Verfolger.

Es wäre so einfach...

*Sie bricht, mit dem nochmaligen Blick auf Hendriks Damenkostümierung,  
in ein Lachen aus. Trotzdem: Natürlich ist es verrückt.*

Es ist einfach verrückt.

*Ein Klopfen.*

*Ein Zimmermädchen kommt und bringt einen Tee.*

*Sie blinzelt zunächst etwas ungläubig, Hendrik ist unrasiert,  
man kann bei näherem Hinschauen nicht übersehen,  
dass dies ein Mann ist.*

*Sie reagiert verschüchtert –*

*zugleich mit verschreckt geweiteten Augen  
und stellt das Tablett mit dem Tee ab.*

*Sie beeilt sich aus dem Zimmer.*

*Doch sie entfernt sich nicht gleich, völlig verwirrt bleibt sie  
noch Sekunden hinter der geschlossenen Tür.*

*Aus dem Zimmer dröhnt laut ein männliches Lachen.*

***Sigrid***

Da hast du der jungen Dame aber ordentlich  
einen Schrecken eingejagt.

***Hendrik***

Und? – Ob es ihr gut tut?  
Die Welt ist bunt!

## Ein Zeitsprung und Szenenwechsel: *Das Auto von Hendrik*

*Man sieht Hendrik mit Sigrid im Auto fahren.*

***Hendrik***

Übrigens: Ich habe inzwischen eine zweite Iris getroffen.  
Sie trägt wie die andere eine Bernsteinkette und sie hat  
exakt das gleiche Gesicht.

***Sigrid***

Das meinst du ernst?  
Es war nicht dieselbe Frau?

***Hendrik***

Keineswegs.

***Sigrid***

Wenn du meine Meinung hören willst:  
Das klingt mir sehr nach einem Fall von Schizophrenie.

***Hendrik***

Ist es aber nicht.  
Die eine fährt einen roten Renault.  
Die andere trägt zwei Federn: eine im Haar,  
die andere an ihrer Bernsteinkette.

***Sigrid***

Das ist der Unterschied?

***Hendrik***

Sie scheinen äußerlich völlig gleich.  
Doch in Wahrheit sind sie völlig verschieden.  
Die eine ist –  
Oh, das ist so verdammt schwer zu erklären.  
Sie sind einfach sehr unterschiedlich.  
In die eine habe ich mich augenblicklich verliebt.

***Sigrid***

Und die andere nicht?

**Hendrik**

*Wiegt den Kopf, was mehr und mehr zu einem Kopfschütteln wird.*

**Sigrid**

Ich muss dir nicht ein zweites Mal sagen, dass dies alles ziemlich verrückt klingt.

**Hendrik**

Sigrid – die Dinge sind es einfach. Sie sind verrückt.  
Und man muss irgendwie damit fertig werden.

## Kurzer Zeitsprung und Szenenwechsel: *Das indische Gartenrestaurant*

*Man sieht Hendrik und Sigrid weiter im Auto fahren.*

**Hendrik**

Da wir gerade in der Nähe sind, will ich dir etwas zeigen...  
*Er biegt in eine Seitenstraße ab.*

**Sigrid**

Ich will in Frankfurt zum Optiker.  
Ich hoffe, das hast du nicht vergessen.

**Hendrik**

*Das Auto nähert sich dem indischen Gartenrestaurant.  
Hendrik bremst langsam ab.*

Hier ist es gewesen.

Hier habe ich mit ihr vier Stunden gegessen und indisch gegessen.

*Er hält ganz an.*

**Sigrid**

Willst du aussteigen?

**Hendrik**

Ich habe hier Abend für Abend gegessen.

Nur gestern nicht.

Es gibt einen indischen Kellner. Er kennt mich.

Ich will ihn fragen, ob ich sie gestern hier möglicher Weise verpasst habe.

**Sigrid**

Du meinst, sie war wieder hier?

**Hendrik**

*Verlässt das Auto und betritt den Restaurantgarten.  
Plötzlich fällt sein Blick in ein Gebüsch, drei Meter entfernt  
von einem der Tische, in den unteren Zweigen leuchtet etwas rot  
und dreieckig hervor wie eine Zwergenzipfelmütze.  
Hendrik blickt ungläubig. Eine Serviette.  
Dunkel steigt eine Erinnerung in ihm auf:  
das Namensspiel mit den beiden Servietten.  
Er hatte sich für die eine entschieden.  
Die andere, für die er sich zuerst entschied,  
hatte ein kurz aufflatternder Wind fortgetragen.  
Er bückt sich zu der anderen Serviette und hebt sie auf.  
Er liest den Namen „Adina“.  
Sein Blick bohrt sich an den Buchstaben fest.  
Sigrid hat inzwischen gleichfalls das Auto verlassen  
und ist an den Zaun gekommen.  
Hendrik bewegt sich langsam auf sie zu,  
immer wieder auf die Serviette starrend.*

Du – es gibt einen zweiten Namen.

Adina.

Sie hat mir nie gesagt, dass ihr Name Iris ist.

Sie hat nur gelächelt.

Ich habe die falsche Serviette gegriffen.

*Er selbst lächelt plötzlich versonnen.*

Ihr wirklicher Name ist Adina.

Dann wäre es so:

Es gibt eine junge Frau mit dem Namen Adina.

Es gibt eine junge Frau mit dem Namen Iris.

Adina...

Ist dir der Name schon einmal begegnet?

**Sigrid**

*Schüttelt den Kopf. Adina?*

Nie gehört.

Doch es klingt hübsch.

## Szenenwechsel: *Vor einem Optiker-Laden*

*Sigrid entfernt sich in einen Optiker-Laden.  
Hendrik bleibt wartend im Auto zurück.  
Sein Handy klingelt.*

### ***Die Stimme von Iris***

Hendrik, ich habe nachgedacht.  
Dein Gedanke mit einer Zwillingsschwester –  
das geht mir nicht aus dem Kopf.  
Ich habe meine Geburtsurkunde gefunden.  
Im gleichen Umschlag gibt es einen Zettel mit dem Namen  
einer Frankfurter Klinik.  
Sie haben dort eine Entbindungsstation.  
Wahrscheinlich ist es das Krankenhaus, in dem ich geboren wurde.  
Glaubst du, ich sollte dort einmal nachfragen?  
Willst du mitkommen?

***Hendrik***  
Wann?

***Iris***  
Du willst?

***Hendrik***  
Ja. Und ich frage: Wann?

***Iris***  
Könntest du am Nachmittag?  
Arbeite gerade in einer Bäckerei.  
Doch nachmittags habe ich wieder Zeit.

***Hendrik***  
Du arbeitest in einer Bäckerei?

***Iris***  
Zweiter Aushilfsjob. Wenn es hier viel zu tun gibt.  
Heute beliefern sie eine Hochzeitsparty. Neun Obsttorten.

***Hendrik***  
Soll ich dich abholen?

*Iris*

Ja – wäre schön. Doch ich kann noch keine sichere Zeit nennen.  
Kann ich dich noch einmal anrufen?

*Hendrik*

Ja, natürlich.  
Also – bis dann.

## Schauplatzwechsel: *Ein Stadtrestaurant*

*Man sieht Sigrid mit neuer Brille und Hendrik  
am Tisch eines vornehmen Speiserestaurants.  
Sie haben ein Mittagessen bestellt – Ente mit Karotten,  
Meerrettichsauce und feinem Püree.  
Sigrid hat ihre Ente eben zur Hälfte abgegessen, als sie plötzlich  
die Gabel zur Seite legt.*

*Adina...?*

*Sie schüttelt unschlüssig den Kopf.*

Sicher weiß ich das nicht mehr.

Doch woran ich mich plötzlich erinnert habe:

Ich holte dich mit Vater aus einem Feriencamp ab.

Du warst acht, es muss also achtzehn Jahre zurückliegen.

Das Feriencamp ging über eine Woche, der Höhepunkt war  
ein Mittsommernachtsfest, und wir trafen dich mit einem  
kleinen Mädchen an, etwa ein Jahr jünger als du.

Immer wenn du weggingst, lief sie dir hinterher,

doch umgekehrt war es genauso:

wenn sie selber irgendwohin verschwand, warst du sofort  
auf der Suche nach ihr.

Ihre Mutter, die sie ebenfalls abholen kam, war eine Inderin.

Doch das Mädchen war völlig hell und weißhäutig,  
die Frau war also nicht ihre leibliche Mutter.

Diese Frau hinterließ einen starken Eindruck auf mich.

Sie war Professorin an der Universität für indische Philosophie  
und Geschichte, doch auch für Philosophie und Religionswissenschaft  
im Allgemeinen. Sie sprach ein akzentfreies Deutsch  
und noch eine Reihe weiterer Sprachen.

Ich weiß nicht, woher dieser starke Eindruck kam.

Es war einfach ihre Persönlichkeit. Sie hatte diesen dunklen  
durchdringenden Blick. Und doch so warm und freundlich dabei.

Ein starkes Selbstbewusstsein – doch keine Person, die sich irgendwie  
 in den Mittelpunkt drängt. Der war sie von selbst.  
 Man stand gleich etwas aufrechter, wenn man sie sah.  
 Einfach eine Autorität.  
 Mich hat das erstaunt. Am wenigsten hätte ich dies  
 von einer indischen Frau erwartet. Frauen stehen in Indien meistens wie  
 eine ganze Kaste unter dem Mann.  
 Ja, sie holte dieses Mädchen aus dem Feriencamp ab.  
 Und irgendwie, wenn ich es richtig verstand, war es wohl auch  
 ihr Abschied aus Deutschland.

***Hendrik***

Ganz sicher kannst du dich an keinen Namen erinnern?

***Sigrid***

Du? –

*Sie korrigiert sich.*

Entschuldige, diese Frage war ungerecht.  
 Ich hatte es eben vergessen – dein Unfall, als du zehn warst.  
 Wir waren froh, dass du wieder lesen und schreiben lerntest  
 und das meiste zurückkam, was du schon einmal konntest.  
 Was bedeuteten da die weißen Flecken in deiner Erinnerung...  
*Sie kaut wieder an ihrer Ente und lächelt ihm freundlich zu.*

Es ist achtzehn Jahre her.

Adina? Möglich dass sie Adina hieß.

Ich sehe sie deutlich vor mir: das helle leicht gelockte Haar,  
 die blauen Augen. Das kleine Ding war entzückend.

Du allerdings – du warst todtraurig, es war euer Abschied.

Beide wart ihr todtraurig.

*Sie isst weiter an ihrer Ente.*

Hendrik, wir fahren frühestens Morgen.

Diese Nacht hatte ich nur vier Stunden Schlaf.

Ich brauche mein Bett – für eine lange ungestörte Nacht.

All diese Tage haben an meinen Nerven gezehrt.

Oh – diese Ente tut gut!

Warum isst du nicht selbst einfach weiter?

***Hendrik***

Auch du hast deine Ente zur Seite gelegt.

***Sigrid***

*Isst weiter*

Ach, Hendrik, alles wird schließlich ein gutes Ende nehmen.

## ***Die Entbindungsstation***

### ***Schauplätze: Die Entbindungsstation eines Krankenhauses / Der Kiosk***

*Hendrik ist zu der von Iris genannten Bäckerei gefahren.  
Sie wartet bereits, er lädt sie ins Auto.  
Sie bringt ihm zwei Stück Obsttorte mit.*

***Hendrik***

Oh lecker! –

Doch lass uns besser noch warten damit.

Ich bin etwas aufgeregt.

Besser wir haben es für nachher und können feiern.

### ***Schauplatzwechsel: Das Krankenhaus***

*Hendrik bemerkt beim Parken, dass es sich um das gleiche  
Krankenhaus handelt, in dem er vor zwei Tagen  
aus dem Fenster gesprungen ist.*

***Hendrik***

Oh – hier kennen sie mich...

***Iris***

In der Entbindungsstation -?

***Hendrik***

Nein. Dort Gott sei Dank nicht.

*Ein großer Gebäudekomplex mit einem Dutzend Fachabteilungen.  
Sie fragen sich durch zur Entbindungsstation.  
Lange weiße Korridore. Sie fragen nach der Anmeldestelle.  
Als sie die Tür erreicht haben, steht ihnen eine korpulente  
Stationsschwester wie ein Klotz im Weg.*

***Die Stationsschwester***

Zu wem bitte möchten Sie?

**Hendrik**

Nur eine Auskunft erhalten.

**Die Stationschwester**

Sie haben einen Termin?

*Hendrik schüttelt den Kopf.*

Was genau wollen Sie?

**Hendrik**

Nur etwas wissen über eine Geburt hier in der Klinik.  
*Er zieht Iris die Geburtsurkunde aus der Hand und reicht sie der Frau.*

**Die Stationschwester**

Oh, vor fünfundzwanzig Jahren.

Da müssen wir in die Archive.

*Das Gesicht der Frau verzieht sich, als hätte er nach einer verschollenen Schriftenrolle vom Toten Meer gefragt.*

**Hendrik**

Es gibt doch sicher eine Computerdatei?

**Die Stationschwester**

Möglich. Trotzdem müssen Sie zunächst einen Antrag stellen.

*Sie öffnet die Tür, man blickt auf einen weißen Tresen, hinter dem eine dickbebrillte ältere Dame an einem Computer sitzt.*

Diese zwei jungen Leute wollen etwas aus der Geburtendatei erfahren.

Fünfundzwanzig Jahre zurück.

*Zu Hendrik und Iris Lassen Sie sich hier einen Antrag geben.*

*Sie verschwindet.*

**Die Dame am Computer**

*Schaut kurz auf Sie haben noch keinen Antrag gestellt?*

*Hendrik schüttelt den Kopf.*

*Die Dame am Computer spricht im Stakkato.*

Auskünfte aus der Datei gibt es nur nach Absprache mit dem Oberarzt.

Ich kann Ihnen ein Formular geben, das Sie ausfüllen und einreichen.

*Sie erhebt sich und zieht unter dem Tresen ein Formular hervor.*

Wir brauchen einen gültigen Personalausweises und eine Geburtsurkunde.  
Eine Wartezeit von vier Wochen müssen Sie einplanen.  
*Sie überreicht Hendrik das Formular und nimmt wieder Platz.*

*Hendrik tauscht frustriert einen Blick mit Iris.  
Da entdeckt er eine Telefonnummer auf dem Formular.  
Er winkt Iris hinaus in den Flur und  
bespricht sich flüsternd mit ihr.*

## Kurzer Schauplatzwechsel: *Die Damentoilette*

*Man sieht Hendrik und Iris in der Damentoilette*

***Hendrik***

*Greift sein Handy und wählt die Nummer auf dem Formular.*

***Eine weibliche Stimme***

*Hier Anmeldestelle Entbindungsstation, Frau Deckert.*

***Hendrik***

*Frau Deckert, hier das Ordnungsamt.  
Es gibt ein Problem mit Ihrem geparkten Wagen.  
Die Alarmsirene hat sich in Gang gesetzt.*

*Man sieht die Frau in der Anmeldestelle vor ihrem Computer.*

*Sie hat das Telefon am Ohr.*

*Man hört Hendriks Stimme.*

*Wie ein Zeuge aussagte, hat ein anderes Fahrzeug Ihres  
beim Ausparken leicht gerammt.  
Die Sirene läuft bereits seit einer Minute.  
Sie müssten unbedingt kommen und sie abstellen.*

***Die Frau am Computer***

*Reagiert mit einem rauen Seufzen. Ich komme.*

## Schauplatzwechsel: Wieder der Anmelderaum

*Der Platz am Computer ist leer.  
Hendrik und Iris treten ein, zunächst behutsam um sich schauend.  
Hendrik nimmt vor dem Computer Platz,*

*gibt die Frage „Geburtsdatei“ ein, der Computer  
verweist auf eine Datei mit dem Namen „Entbindungsstation Geburten“,  
die Datei öffnet sich, Hendrik scrollt sich abwärts,  
zehn Jahre zurück, mehr Information ist über diese Datei  
nicht zu bekommen.*

*Jetzt merkt er allerdings, dass sich in ein kleines Fenster links oben  
auch ein genaues Datum eingeben lässt.  
Iris wiederholt ihre Geburtsdaten, obwohl er sie selbst schon auswendig  
kann, und wieder öffnet sich eine Datei.  
Fünf Geburten gibt es an diesem Tag.*

*Und da ist der Vermerk:  
Zwillingsgeburt, eineiig, elf Uhr dreißig und elf Uhr vierunddreißig.  
Zwei Mädchen.*

*Ihre Körpermaße, ihr Gewicht.  
Dann etwas Seltsames: Die Namen stehen unten und separat  
unter der Zeile „Nachtrag“.  
Es sind die Namen Adina und Iris.*

*Hendrik und Iris bemerken nicht, dass sich währenddessen die Tür öffnet.  
Die korpulente Krankenschwester steht im Türrahmen,  
ihr Blick ist ein Blitz des göttlichen Zorns.*

### **Hendrik**

*Springt auf, er greift Iris am Arm und führt sie  
bis auf einen Meter an die Stationsschwester heran,  
direkt in ihr Augengewitter, er macht einen Diener  
und lässt all seinen Charme sprühen.*

*Sie hat eine Zwillingsschwester.  
Denken Sie! Seit fünfundzwanzig Jahren.  
Eine Zwillingsschwester und eineiig.  
Und niemand hat es ihr jemals gesagt.*

*Der weiß bekittelte Klotz bewegt sich, tritt vor den Computer  
und überfliegt die Daten. Plötzlich nickt die Frau.*

### **Die Stationsschwester**

*Ich war eben ein halbes Jahr als Hebamme im Dienst. Ich erinnere mich.  
Diese zwei Zwillingsmädchen.  
Sie waren herzallerliebste.  
Dann geschah dieses Unglück:  
Die Mutter starb zwei Tage nach der Geburt.  
Sie hatte einen schweren Herzfehler.  
Die Ärzte konnten sie nicht retten.*

Leider gab es keinen Vater und auch sonst keine Verwandten.

Die Frau lebte ganz allein.

Ja, es gibt traurige Fälle.

*Der weiße Klotz seufzt und hat jetzt einen ganz weichen  
mitleidvollen Blick bekommen.*

Die Mädchen blieben Wochen lang auf der Säuglingsstation,  
das eine etwa vier Wochen,  
das andere fast doppelt so lang.

Abwechselnd mit einer anderen Schwester kümmerte ich mich  
ums Windeln und Wickeln und ihre Milchfläschchen.

*Hendrik scrollt sich noch einmal durch die Datei,  
dann wechselt er in das Anfangsprogramm zurück.*

Woran ich mich noch erinnere:

An beiden Bettchen hing eine Bernsteinkette.

Das war das letzte Geschenk ihrer leiblichen Mutter.

*Ihr Blick gleitet zu Iris und dann zu ihrem Hals.*

Sagen Sie – diese Kette, genau diese Kette könnte es sein.

***Iris***

Ich habe nie erfahren, dass es ein Geschenk meiner Mutter war.

***Die Stationschwester***

Ihre Adoptivmutter hat es Ihnen nie gesagt?

***Iris***

*Schüttelt den Kopf.* Sie starb, als ich zwölf war.

Ich habe nie erfahren, dass sie meine Adoptivmutter war.

***Die Stationschwester***

*Seufzend* Wieder eine traurige Geschichte...

Sind Sie Adina? Sind Sie Iris?

***Iris***

Iris. Leider schwieg auch mein Vater darüber.

***Die Stationschwester***

Das andere Mädchen, also Adina, wurde von einer Inderin adoptiert.

Sie hätte gern beide Mädchen genommen.

Doch es war eine vielbeschäftigte Frau. Und sie wusste,  
sie würde eines Tages wieder nach Indien gehen.

*Frau Deckert, die hier zuständige Frau am Computer, kehrt zurück.  
Sie sieht drei Leute, die sich offenbar einvernehmlich an ihrem  
Computertisch unterhalten. Sie ist höchst irritiert.*

***Frau Deckert, die Frau am Computer***

*Blinder Alarm.*

*Oder die Sirene hatte sich von selbst wieder ausgestellt.  
Sie meint der Stationsschwester eine Erklärung schuldig zu sein,  
schließlich hat sie den Raum für eine längere Zeit verlassen.*

*Ein Anruf vom Ordnungsamt.*

*Auch einen Blechschaden am Auto fand ich nicht.  
Sie setzt sich wieder auf den Stuhl vor ihrem Computer,  
die drei anderen haben den Platz geräumt.*

*Hendrik lächelt zu Iris hinüber.*

*So viel großzügig ausgebreitete Information ist mehr, als er gehofft hat.  
Er fühlt sich wieder in Kuss-Stimmung.*

*Er beugt sich zu dem Klotz von Stationsschwester,  
berührt ihre Schulter und macht ein schmatzendes Geräusch in der Luft,  
kaum drei Zentimeter vor ihrer Wange.*

*Die Frau reagiert verschreckt. Sie weicht einen Schritt zurück.  
Dem Schreck folgt Zorn, Zorn gegen den aufdringlichen Fast-Küsser,  
dem Zorn folgt Verwunderung, der Verwunderung Rührung,  
vielleicht sogar ein leises Entzücken.*

*Ihr Blick flimmert, sie schwankt ein wenig.*

*Iris zieht Hendrik am Ärmel fort.*

*Ein peinlicher Auftritt, so findet sie.*

*Hendrik ist anderer Meinung. Doch das muss er nicht diskutieren.*

## ***Schauplatzwechsel: Der Parkplatz, das Auto***

*Auf den Parkplatz und ins Auto zurückgekehrt,  
packt Hendrik die zwei Obsttortenstücke aus.*

*Das eine soll Iris essen, bei einem freudigen Anlass wie diesem darf man  
etwas Geschenktes auch wieder zurückschenken.*

***Hendrik***

*Also, nun wissen wir es sicher. Du hast eine Zwillingsschwester.  
Sie heißt Adina. Und sie ist ebenfalls hier in der Stadt.*

***Iris***

Du meinst, dass du sie mehrmals gesehen hast?

***Hendrik***

Oder dich.

***Iris***

Oder mich?

***Hendrik***

Wie sollte ich das unterscheiden?

***Iris***

Ihretwegen hast du das Zimmer in der Pension genommen?

*Sie weiß die Antwort. Sie nickt selbst.*

Es ist dir sehr wichtig, sie wieder zu treffen...?

***Hendrik***

Ja. Sehr.

*Er lässt versonnen den Blick kreisen.*

Ich sage dir, wie es ist. Ich habe mich in sie verliebt.

In meinen Gedanken ist sie immerzu anwesend –  
seit jenem Abend im indischen Restaurant.

***Iris***

Ihr habt euch verliebt?

*Sie beobachtet jeden Winkelzug seines Gesichts.*

*Es zeigt die Antwort klar.*

*Sie nickt erneut. Ihre Stimme klingt wieder rau.*

Also, fahre mich zurück nach Haus, wie besprochen.

***Hendrik***

Ja. Doch fällt mir eben noch etwas ein.

Ich fahre einen kleinen Umweg.

Sei nicht erstaunt.

## Schauplatzwechsel: *Der Kiosk*

*Hendrik hat mit dem Auto Kurs auf den Kiosk genommen.*

*Das Bild von Iris leuchtet bereits wieder aus großer Entfernung.*

*Welche Verschwendung, wenn er es entfernt hätte!*

*Ein Lächeln, das seinen Glanz auf die ganze Straße wirft.  
Nur Iris selbst scheint es nicht wahrzunehmen.*

***Hendrik***

Komm, steig einen Augenblick aus!  
*Er winkt Iris aus dem Auto und zeigt ihr das Foto –  
Den lächelnden Kopf, der fast in Din-A4-Größe darauf prangt.*

***Iris***

Kommt das von dir?!  
Du bist völlig verrückt!

***Hendrik***

Das bist nicht du.  
Das ist Adina.

***Iris***

Du meinst, sie geht hier vorbei und sieht es?

***Hendrik***

Oder jemand anderes, der sie kennt.  
Oder gesehen hat.

***Iris***

Bist du sicher, sie ist überhaupt noch hier in der Stadt?

*Sie sind ins Auto zurückgekehrt.  
Hendrik fährt wieder los.*

***Hendrik***

Du meinst, sie könnte schon wieder fort sein?  
schon wieder abgereist?  
*In seinen Augen zuckt ein plötzlicher Schrecken.*  
Sie gab mir ihre Telefonnummer. Ich habe nie reagiert...  
Ja – es könnte sein –  
nach so vielen Tagen des vergeblichen Wartens...  
*Eine Wolke von Trauer liegt auf seiner Stirn,  
sie färbt sich in Verzweiflung.*  
Weißt du, was meine ganze Hoffnung ist?  
Sie könnte von selbst darauf kommen,  
dass es einen Grund geben muss für mein Schweigen.  
Dann kehrt sie noch einmal zurück in das indische Restaurant.

***Iris***

Und du selbst wirst dort wieder warten auf sie?

***Hendrik***

Abend für Abend.

Eine ganze Woche.

Noch zwei Wochen, wenn es sein muss.

Auch drei.

*Sie fahren eine Weile schweigend.*

Iris –

Es ist so schwer zu erklären.

Es war Verzauberung vom ersten Moment.

Dies Lächeln, dies Lächeln – es ging ganz tief

Ich kriege es nicht aus dem Kopf.

*Er macht eine hilflose Handbewegung.*

Dies Lächeln – ich habe vorher so etwas nie erlebt...

Ein Lächeln wie ein ewiger Frühlingstag...

Oh – ich weiß: das klingt wie erbärmlicher Kitsch.

Und doch! Und doch...

*Sie fahren wieder schweigend.*

Und du selbst?

Bist nicht auch du neugierig, sie kennen zu lernen?

Iris, ich verspreche es dir:

Wenn ich sie wieder treffe – ich erzähle ihr als erstes von dir.

Dann kommen wir dich besuchen!

Iris – ich verspreche es, wir besuchen dich.

Es wird der glücklichste Tag meines Lebens.

***Ein Mittsommernachtsfest***

Schauplätze: *Das indische Restaurant /*

*Ein Feriencamp*

*Es ist Abend geworden.*

*Hendrik ist wieder in das indische Gartenrestaurant gefahren.*

*Wie immer bestellt er seinen Mango-Saft.*

*Der Kellner schüttelt bedauernd den Kopf, als er fragt,*

*ob gestern die blonde Frau wieder hier gewesen sei.*

*Der Kellner kennt den Anlass seines Kommens schon.*

*Hendriks Blick schweift weiter sehnsüchtig umher.*

*Das Glas steht traurig auf seinem einsamen Tisch.  
Einige Gäste treffen ein.  
Adina ist nicht unter ihnen.*

## Ein Zeitsprung

*Der Garten ist wieder von Lampions erhellt.  
Man sieht Hendrik unverändert auf seinem Platz, doch den Kopf  
auf die Arme gebettet.  
Er ist eingeschlafen.  
Er träumt.*

*Ein Feriencamp.  
Viele Kinder, sieben – bis zehnjährig.  
Irgendwie wuseln sie überall durch das abendliche Zeltlager.  
Ein kleiner achtjähriger Junge steht vor einem Spiegel,  
eine Frau in mittleren Jahren bemalt sein Gesicht.  
Er soll ein Indianer werden,  
sie malt kräftige rote Striche in sein Gesicht.  
Schließlich wird ihm auch eine Federhaube auf den Kopf gesetzt.  
Der Junge betrachtet sich stolz im Spiegel.  
Weitere Kinder warten auf ihre Bemalung.  
Er verlässt das Zelt.  
Man hört das Spiel eines Akkordeons.  
Draußen brennt ein großes Lagerfeuer und schon  
viele Kinder sitzen im Kreis darum, alle verkleidet: einige als Ritter,  
andere als Seeräuber, einige als seltsame Fabeltiere.  
Mehrere halten Laternen in der Hand.  
Er setzt sich zu ihnen.  
Es herrscht eine aufgeregte, festliche Stimmung.  
Plötzlich senkt sich von hinten eine Laterne  
auf den Kopf des Jungen nieder. Er dreht sich um –  
er sieht in das Gesicht einer kleinen Seejungfrau mit grünem Algenhaar,  
sie trägt ein Schuppenkleid, jetzt zieht sie die Maske ab  
und er blickt in ein lachendes Mädchengesicht.*

*Hendrik schreckt einen Moment in die Höhe.  
Das laute Lachen eines Restaurantgastes hat ihn geweckt.  
Doch sein Kopf sinkt rasch wieder auf seine Arme zurück.*

*Hendrik sieht sich wieder im Feriencamp.  
 An der Seite des kleinen Mädchens umwandert er das Lagerfeuer  
 in einem größeren Kreis, sie gehen – der kleine Indianer  
 und die kleine Seejungfrau - Hand in Hand.  
 Da werden sie doch von einigen Jungen bemerkt,  
 die sie auszulachen beginnen.  
 Sofort lösen sie die Hände voneinander,  
 dass sie sich lieben, bleibt besser für alle geheim.  
 Diese anderen Jungen verstehen es nicht.  
 Dann sitzen sie Seite an Seite am Lagerfeuer.  
 Für alle gibt es Schälchen mit Vanillepudding und Erdbeeren.  
 Man hat aus vielen Ästen einen großen Stapel gebaut,  
 immer wieder werden Äste ins Feuer geworfen  
 und die Flammen prasseln mächtig auf.  
 Und alles begleitet die Musik des Akkordeons.*

*Dann ist es plötzlich Tag.  
 Der Abschiedstag.  
 Viele Eltern sind eingetroffen, um ihre Kinder abzuholen.  
 Das kleine Mädchen taucht wieder auf.  
 Sie zieht den Jungen hinter ein Gebüsch.  
 Sie will, dass er ihr einen Abschiedskuss gibt.  
 Der Junge sieht sich um, ob keiner der anderen Jungen guckt.  
 Sie deutet unmissverständlich auf ihren Mund.  
 Dann hat sie die Augen geschlossen und wartet.  
 Der Junge übt seinen ersten Kuss.  
 Er ist scheu, er hat es noch nie getan.  
 Er küsst sie nur flüchtig.  
 Da zieht sie ihn noch einmal heran und küsst zurück.  
 Sie macht es besser, sie weiß, was sie will.  
 Sie lacht ihn an, es geniert sie nicht.*

*Eine stattliche Inderin taucht auf.  
 (Es ist die ältere der beiden Frauen aus der ersten Szene des Films.)  
 Das Mädchen entdeckt sie – und sie weiß,  
 ihre Mutter kommt sie holen und es ist der endgültige Abschied.  
 Sie nimmt den Jungen bei der Hand und zeigt ihn ihrer Mutter.  
 Sie sagt: „Das ist Hendrik.“  
 Sie hat noch ein Abschiedsgeschenk für ihn:*

einen runden Stein mit einer blauweißen Musterung,  
 dessen eine Seite ein wenig so wie ein Auge ist.  
 Es macht den Jungen verlegen, denn er selber hat kein Geschenk für sie.  
 Sie sagt: „Ich gehe mit meiner Mutter nach Indien.“  
 Er nickt, er weiß es.  
 Es bedeutet den Abschied für immer.  
 Da sagt sie: „Ich werde dich besuchen.  
 Ich muss nur großwachsen. Das ist nicht lange.“  
 Als er sie schon mit der Mutter fortgehen sieht,  
 entdeckt er etwas im Gras: zwei Vogelfedern.  
 Sie sind nicht prachtvoll, nicht bunt, nur von einem matten Weiß  
 mit kleinen Musterungen, doch flauschig.  
 Nun immerhin hat er etwas – rasch hebt er sie auf  
 und trägt sie dem Mädchen hinterher.  
 Mehr als er erhofft hat, freut sie sich darüber.  
 Nun hat auch sie ein Geschenk von ihm.  
 Der Junge zittert. Jetzt kämpft er doch mit den Tränen.  
 Als das Mädchen sich noch einmal umwendet und winkt,  
 dreht er sich fort. Sie soll ihn nicht weinen sehen.  
 Als sie weit genug fort ist, winkt er zurück.  
  
 Wieder wird Hendrik von einem lauten Lachen  
 einer Gruppe von Gästen geweckt.  
 Er sieht auf die Uhr. Es ist elf.  
 Sein Warten war vergeblich. Er steigt wieder in sein Auto.

## *Schlüsseldienst*

Schauplätze: *Die Pension /  
 Eine Polizeistation /  
 Die Diskothek*

Hendrik ist in die Pension zurückgekehrt.  
 Er will zu Sigrid, er klopft leise an ihrem Zimmer,  
 keiner antwortet, und er öffnet,  
 doch dort steht nur ihr halbleerer Koffer und hängen ihre Kleider.  
 Er fragt die Pensionswirtin.  
 Auch die kann ihm keine Auskunft geben.

**Hendrik**

Sie wollte heute einmal früher ins Bett und richtig ausschlafen...

*Hendrik wählt Sigrids Nummer.*

*Er hört die Sätze:*

*„Die gewünschte Person ist zurzeit nicht erreichbar.  
Bitte versuchen Sie es zu einem späteren Zeitpunkt erneut.“  
Sigrids Auto steht geparkt in der Seitenstraße.  
In Hendrik wächst ein schwarzer Verdacht: Rudmar.*

*Hendrik wählt die Nummer von Alf.*

*Alf!*

*Wo bist du? Wieder am Bahnhof?*

*Kann ich dich abholen?*

*Meine Schwester ist verschwunden.*

*Auch über ihr Handy erreiche ich sie nicht.*

*Kommst du mit?*

*Noch einmal zur Villa von Rudmar?*

*Alf*

*Er scheint relativ aufgeräumt, jedenfalls nicht bekifft.*

*Mach ich!*

*Gleich?*

*Hol mich ab!*

## Schauplatzwechsel: *Die Villa von Rudmar*

*Hendrik hat Alf in sein Auto eingeladen.*

*Wieder wählt er die Nummer von Sigrid.*

*Das gleiche Ergebnis. Er hört:*

*„Die gewünschte Person ist zurzeit nicht erreichbar.  
Bitte versuchen Sie es zu einem späteren Zeitpunkt erneut.“*

*Beide treffen vor der Villa von Rudmar ein.*

*Hendrik hat den Revolver und die Gaspistole gegriffen.*

*Diesmal begleitet ihn Alf bis vor den Zaun.*

*Als sie dort stehen, schießt ihnen kläffend der Bullterrier entgegen.*

*Hendrik beobachtet die Fenster.*

*Nirgends ein Licht.*

*Oder ist dort nicht eine Bewegung hinter der Gardine?*

*Er springt über den Zaun.  
 Der Bullterrier schäumt.  
 Hendrik zieht die Gaspistole und drückt ab.  
 Der Hund windet sich winselnd am Boden.  
 Hendrik geht an die Fenster. Lauscht. Schließlich klopft er.  
 Keine Reaktion.  
 Kein Laut.  
 Er klopft erneut.  
 Kein Laut.  
 Selbst die kleine Asiatin scheint nicht anwesend.*

**Hendrik**

*Kehrt mit Alf zum Auto zurück.  
 Es wäre auch zu einfach.  
 Jeder würde als erstes diese Spur zu seiner Villa aufnehmen.  
 Lass uns zur Polizei fahren.  
 Hier sind wir verkehrt.*

## Schauplatzwechsel: Eine Polizeistation

*Hendrik parkt das Auto vor einer Polizeistation.  
 Er tritt ein.  
 Zwei verschlafene blickende Beamte sitzen am Schaltertisch.*

**Hendrik**

Hören Sie! Meine Schwester ist verschwunden.  
 Ich habe einen konkreten Verdacht.  
 Ihr Schwager hat ein Testament gefälscht.  
 Eine andere große Summe will er ihr nicht zurückzahlen.  
 Der Mann ist ein Gangster.  
 Er hat mich offen bedroht.  
 Er hat vor zehn Tagen ihren Mann umgebracht.  
 Er hat Komplizen. Wie er schwere Jungs.  
*Er ein ungeordneter Redestrom, mit dem er  
 die beiden Beamten nicht wirklich beeindrucken kann.*  
 Ich kann nicht länger untätig abwarten.

**Der Polizist**

*Zieht ein Formular hervor.*  
 Wie lange ist ihre Schwester verschwunden?

**Hendrik**  
Sechs Stunden.

**Der Polizist**  
Das ist noch keine Zeit, um eine Fahndung herauszugeben.  
Doch füllen Sie dieses Formular aus.  
*Er reicht es Hendrik zu.*  
Eine Vermisstenanzeige. Beschreiben Sie die gesuchte Person.  
Beschreiben Sie sie in allen Details.  
Welche Kleidung sie zuletzt trug, welche Schuhe. Alles.

**Hendrik**  
Welche Kleidung? Welche Schuhe?  
*In sein Gesicht kriecht sichtbar Verärgerung.*  
Offen gesagt...  
*Er hat nie besonders auf die Kleidung seiner Schwester geachtet.*  
*Die Frage überfordert ihn.*

**Der Polizist**  
Nehmen Sie sich Zeit.  
Setzen Sie sich dort drüben hin und füllen Sie in Ruhe das Formular aus.  
*Er zeigt auf einen Stuhl.*

## Ein Zeitsprung

*Hendrik sitzt weiter auf seinem Stuhl und sieht der runden Wanduhr  
beim Kriechen zu.*  
*Er hat sein Formular ausgefüllt und abgegeben.*  
*Nichts geschieht.*  
*Es ist Viertel nach zwölf.*  
*Dies Sitzen und Warten ist einzig vertane Zeit.*  
*Er kehrt zu Alf ins Auto zurück.*

## Wieder ein Zeitsprung

*Hendrik hat Alf zum Bahnhof zurückgefahren.*

**Hendrik**  
Wenn ich dich noch einmal brauche –  
Kann ich dich wieder anrufen?

**Alf**

*Fröhlich grinsend. Immer. Jederzeit.  
Er verlässt das Auto.*

*Die Uhr im Auto zeigt halb eins.  
Hendrik fährt wieder los.  
Er hat ein neues Ziel.*

## Schauplatzwechsel: *Die Diskothek*

*Hendrik hat bei seiner Parkplatzsuche Glück.  
Gleich vor der Diskothek gibt es eine große Lücke.  
Er weiß nicht, dass seinen Wagen  
in Kürze ein Ende in Feuer und Rauch erwartet.*

*Er betritt die Diskothek.*

*Iris scheint keineswegs besonders überrascht, ihn zu sehen.  
Sie grüßt freundlich.  
Die Diskothek ist bereits halb leer, mit geübtem Schwung  
und geduldig füllt sie Becher und Gläser  
und nimmt die leergetrunkenen zurück.*

**Hendrik**

*Setzt sich auf einen Barhocker zu ihr.  
Meine Schwester ist verschwunden.  
Eben habe ich eine Anzeige bei der Polizei gemacht.*

*Iris nickt und beginnt, die Theke zu putzen.*

*Die sagen mir: Sechs Stunden ist noch keine Zeit  
für eine Fahndung.  
Ich kenne meine Schwester. Die verschwindet nicht so.  
Die lässt keinen hängen und warten.  
Die hätte mir längst Bescheid gesagt.*

**Iris**

*Du hast einen konkreten Verdacht?*

**Hendrik**

*Den habe ich!*

*Doch sein Gesicht zeigt, dass er mehr darüber nicht sagen will.  
Er blickt auf die Uhr.  
Die rühren keinen Finger.  
Die müssen erst eine Leiche sehen.*

*Iris hat ihm, ohne dass er gefragt hat, einen Saft eingegossen.  
Mango-Saft.  
Hendrik sitzt in Gedanken versunken und schlürft seinen Saft.  
Da fällt sein Blick wieder auf Iris.  
Sie bewegt sich mit Eleganz, sie ist eine schöne Frau.  
Und manchmal, selten, lächelt sie auch.*

## Ein Zeitsprung

*Die Diskothek hat sich fast ganz geleert.  
Iris hat ihre Theke bereits gereinigt.*

***Iris***

Ist sie im Gartenrestaurant aufgetaucht?

***Hendrik***

Adina?

*Er schüttelt den Kopf.*

***Iris***

*Sie steht nah bei ihm, die Ellbogen auf die Theke gestützt.  
Ist sie noch hier in der Stadt?*

***Hendrik***

Das hast du mich schon einmal gefragt.

***Iris***

Glaubst du, dass sie jemals hier war?

***Hendrik***

Was willst du jetzt damit sagen?

***Iris***

Ich habe eine Zwillingsschwester.  
Sie lebt bei ihrer indischen Adoptivmutter.  
Sie weiß nichts von mir. So wenig ich etwas von ihr wusste.  
Warum sollte sie herkommen?

**Hendrik**

Aber sie war hier!  
Wir haben einen Abend am selben Tisch gegessen  
und miteinander gegessen.

**Iris**

Und wenn ich dir nun sage, das war jedes Mal ich.

**Hendrik**

Bitte?

**Iris**

Sie war niemals hier. Am Restauranttisch – das war ich selbst.

**Hendrik**

Bitte?

**Iris**

Ich wusste, es würde dich überraschen.  
Du sagst, du siehst den Unterschied an diesen zwei Federn.  
Die Federn liegen bei mir zuhause in einer Schublade in einem Tuch.

**Hendrik**

Bitte?

**Iris**

Ich selbst trug diese Federn an diesem Abend.  
Es war eine Laune.

**Hendrik**

Ich glaub dir kein Wort.

**Iris**

Sicher, auch die Art unseres Lächelns unterscheidet uns.  
Ihres ist ein ewiger Frühlingstag.  
Meines ist nur das einer Schaufensterpuppe.

**Hendrik**

Das habe ich nie gesagt.

**Iris**

Das mit dem Frühlingstag?

***Hendrik***

Nein, das mit der Schaufensterpuppe.

***Iris***

Ist egal. Im Vergleich mit ihr habe ich keine Chance.

***Hendrik***

Iris! Ich wollte dich wieder ins Bahnhofscafé einladen.

***Iris***

Schon gut. Das muss nicht sein. Es ist dort absolut unromantisch.

*Sie blinzelt ihn an.*

Doch einen kleinen Schrecken habe ich dir eben schon eingejagt?

***Hendrik***

Mit deiner Geschichte von den Federn zuhause in der Schublade?

***Iris***

Ja. Einen Moment lang warst du tatsächlich verwirrt.

Du konntest es nicht ganz überspielen.

***Hendrik***

Nicht völlig, nein.

Du guckst sehr genau.

***Iris***

Fast wäre es mir gelungen.

Einige Augenblicke lang warst du tatsächlich irritiert und verunsichert.

***Hendrik***

Fast.

Sehe ich es rückblickend, lache ich ein wenig über mich selbst.

***Iris***

Du musst wissen: Ich habe manchmal diese kleine Hexe in mir.

***Hendrik***

Eine kleine Hexe?

***Iris***

Ja. Hast du es eben nicht gemerkt?

**Hendrik**

*Auf seinem Gesicht liegt wachsende Müdigkeit.  
Du magst das Bahnhofscafé nicht besonders.  
Wollen wir bei dir einen Tee trinken?*

**Iris**

Möchtest du?

**Hendrik**

Weshalb frage ich sonst?  
*Er lächelt flüchtig.*

**Iris**

Doch diesmal bin ich mit dem eigenen Auto hier.  
Die Stoßstange sitzt wieder fest.

**Hendrik**

Dein roter Renault?  
Gut. Dann fahren wir eben Kolonne.

**Iris**

Gut. Kolonne.  
Und wenn wir uns verlieren – du weißt die Adresse?

**Hendrik**

Wenn du noch immer wohnt, wo ich dich inzwischen  
zweimal abgesetzt habe...

## Schauplatzwechsel: *Vor der Diskothek*

*Hendrik steht vor seinem Auto.*

*Er greift nach dem Schlüssel in seiner Jacke.*

*Nichts.*

*Er sucht in den Hosentaschen.*

*Ebenfalls nichts.*

*Er schüttelt sämtliche Taschen. Der Schlüssel ist fort.*

*Er flucht.*

*Iris sieht ihn bedauernd an.*

**Hendrik**

Ich brauche wieder einmal den Notdienst.

Die gelben Engel.

*Er greift sein Handy und entfernt sich einige Schritte.*

*Er hat telefoniert, er kehrt zu Iris zurück.*

Die können frühestens in einer halben Stunde hier sein.

***Iris***

Gut. Dann fahre ich schon voraus.

Mach den Tee schon warm.

*Sie winkt freundlich*

*und entfernt sich in Richtung ihres Renaults.*

## Ein Zeitsprung

*Der gelbe Wagen taucht auf.*

*Hendrik schaut auf die Uhr: Es ist inzwischen kurz vor zwei.*

*Fast eine Dreiviertelstunde hat er gewartet.*

*„Der gelbe Engel“ steigt aus.*

*Der Mann ist ein Könner.*

*Er schiebt Drähte und Eisenblättchen zwischen die Öffnungen,  
setzt etwa ein Dutzend verschiedene Schlüssel ein.*

*Die Tür verweigert jede Zusammenarbeit.*

*Nicht den kleinsten Millimeter gibt sie nach.*

***Der Mann vom Notdienst***

Muss in die Werkstatt.

Ich rufe den Abschleppdienst.

*Hendrik protestiert.*

*Doch der Mann ist mit seinem Können und seiner Weisheit am Ende.*

*Hendrik flucht.*

***Hendrik***

*Greift wieder sein Handy*

*Iris – bist du noch wach?*

*Sitze hier weiter fest.*

*Die kriegen die Tür nicht auf.*

*Jetzt werde ich erst einmal abgeschleppt.*

***Iris***

Schade, Hendrik.

Der Tee ist schon wieder kalt.

***Hendrik***

Wenn sie das Ding vor der Werkstatt abgestellt haben,  
nehm ich ein Taxi.

***Iris***

Oh Hendrik... Ich bin so entsetzlich müde.  
Und du bist es auch – stimmt`s?  
Also, versuch dich irgendwie zu beeilen.  
Sonst schlafe ich schon.

## Wieder ein Zeitsprung

*Der Kranwagen bewegt sich heran.  
Hendriks Uhr zeigt inzwischen halb drei.  
Minuten später hängt sein Auto an vier um die Räder  
gelegten Ketten in der Luft.  
Da geschieht es: ein heftiger Knall.  
Die Frontscheibe zerspringt.  
Dahinter eine gewaltige Stichflamme.  
Erneut eine Detonation.  
Über den Vordersitzen flackert ein gespenstisches Feuer.  
Hendrik steht daneben, als verfolge er die häufig gesehene  
Actionszene eines Gangsterfilms.  
Doch in diesem Film spielt er selbst eine sehr reale  
und sogar zentrale Rolle.  
Der Fahrer des Kranwagens flüchtet aus seiner Kabine.  
Es folgt keine weitere Detonation.  
Doch dichter Rauch quillt durch das zersprungene Frontglas.  
Der Mann greift nach dem Feuerlöscher  
und bedeckt Hendriks Auto mit Schaum.  
Der Fahrer des Kranwagens nimmt sein Handy in der Hand  
und alarmiert die Polizei.*

## Wieder ein Zeitsprung

*Die Polizei steht mit rollendem Blaulicht vor dem wieder abgesetzten  
Wagen, im Vorderteil nur noch ein ausgebranntes Wrack.  
Wieder ein Formular. Zwei Beamte nehmen Hendriks Papiere auf,*

*das war heute so ähnlich schon einmal passiert.*

***Der eine der beiden Polizisten***

*Freundlich, väterlich* Falls Sie sich unter Schock fühlen, fahren wir Sie  
in ein Krankenhaus.

Doch wir können Ihnen auch ein Bett auf unserer Wache anbieten.

*Hendrik spürt: Die Welt um ihn ist in Aufruhr.*

*Würde er diese Nacht noch eine Minute schlafen können?*

*Er ist hellwach. Er ist tödlich erschöpft.*

***Hendrik***

Fahren Sie mich zur Wache.

**Schauplatzwechsel:**  
***Die kleine Zelle in einer Polizeiwache***

*Hendrik hat sich auf die Wache fahren lassen.*

*Der Raum, den man ihm zum Schlafen angeboten hat,  
ist eigentlich eine Ausnüchterungszelle.*

*Kahle Wände, nichts als ein Bett mit Kissen und Bettdecke.*

**Ein Zeitsprung**

*Fast schläft er, als plötzlich sein Handy klingelt.*

***Iris***

Hendrik, ich bin eben aufgewacht.

Meine Strickjacke fiel vom Stuhl und dann klirrte es.

Etwas Hartes, ein Schlüssel. Mir völlig unbekannt.

Hat dein Autoschlüssel einen kleinen Aufhänger,  
einen runden silbernen Draht?

***Hendrik***

Du hast ihn?

Wie kommt er in deine Jacke?

***Iris***

Keine Ahnung.

**Hendrik**

Er muss doch irgendwie in deine Jacke gelangt sein.

**Iris**

Absolut keine Ahnung.

Freu dich. Morgen kannst du wieder mit deinem Auto fahren.

**Hendrik**

Es ist spät, Iris.

Mein Auto –

da muss ich dir morgen eine Geschichte erzählen.

**Iris**

Ich habe dich auch nicht mehr erwartet.

Nur das mit dem Schlüssel – das solltest du eben noch wissen.

Gute Nacht!

## ***Keine Zeit für Furcht***

Schauplätze: *Hendrik Schlafzelle /  
Eine alte Villa*

*Hendrik schläft endlich.- **Der siebente Tag***

*Hendrik trudelt in wirren Träumen  
durch die verbliebenen Nachstunden.*

*Er rudert auf einem Ozean und kämpft mit gefräßigen Haien.*

*Er flüchtet über Hochhäuser und überspringt todesmutig  
tiefe Straßenschluchten.*

*Seine Verfolger kreisen ihn ein.*

*Gleichzeitig sind seine Verfolger*

*vor den Sirenen jagender Polizeiwagen auf der Flucht.*

*Wieder klingelt sein Handy. Er wacht auf und greift es.*

*Auf der anderen Seite eine flüsternde Stimme.*

**Sigrid**

Ich kann dir nicht sagen, wo ich bin.

Ich telefoniere mit meinem zweiten Handy.

Mein Bewacher ist neben mir eingeschlafen.

Hör zu! Ich bitte dich: Im Moment keine Polizei.  
 Die verstehen keinen Spaß - Rudmar und seine beiden Komplizen.  
 Ich habe eine größere Summe von meinem Konto  
 auf ihrem Computer online auf ein Auslandskonto überwiesen.  
 Mir blieb keine Wahl.  
 Ich will hier nur heil wieder raus.  
 Sobald sie das Geld sicher haben, sagen sie, lassen sie mich in Ruhe.  
 Also bitte: Keine Polizei.

*Das Gespräch bricht ab.*  
*Rudmar hat auf der ganzen Linie gewonnen –*  
*so scheint es.*  
*Hendrik hört sich mit den Zähnen knirschen.*  
*Doch er soll seine Schwester noch kennen lernen –*  
*wie es ihm seine kühnsten Vorstellungen nicht verraten hätten.*

## Ein Zeitsprung

*Jemand klopft an Hendriks Zelle.*  
*Ein Polizeibeamter tritt ein.*

***Der Polizeibeamte***  
 Sie können hier ein Frühstück bekommen, wenn Sie wollen.-  
 Übrigens: Ihre Schwester hat eben angerufen.  
 Sie ist wohlauf.  
 Sie konnte uns die Straße und die Hausnummer nennen.  
 Zwei Streifenwagen sind bereits unterwegs.

***Hendrik***  
*Noch verschlafen Wohin unterwegs?*

***Der Polizeibeamte***  
 Man hatte sie in irgendeinem Keller festgehalten.  
 Doch irgendwie hat sie es raus geschafft.  
 Ein dritter Polizeiwagen fährt in wenigen Minuten.  
 Sie können mit einsteigen.

***Hendrik will.***  
*Eine Fahrt zu seiner Schwester, die es aus einem Keller geschafft hat –*  
*das ist spannender als ein Frühstückessen.*

## Schauplatzwechsel: Eine alte Villa

*Der Streifenwagen hält vor einer altersgrauen doppelstöckigen Villa  
mit vier Erkertürmchen.*

*Die schwere Eichentür steht halb offen,  
ein Polizist winkt sie bereits in das Haus.*

*In dem breiten Flur, an dessen Ende eine Treppe hinauf  
und eine andere in den Keller führt, sitzen drei Männer auf dem Boden,  
zwei in Handschellen, ein dritter, der benommen wirkt  
und dessen Arme und Beine fest mit einem braunen breiten  
Klebestreifen umwickelt sind.*

*Hendrik tauscht einen Blick mit Rudmar.*

*Dessen Blick ist der eines aggressiven plötzlich eingesperrten Tiers.*

*Er hat hinter den Handschellen die Hände zu Fäusten geballt.*

*Zwei Polizisten stehen bei den drei Männern Wache.*

*Zwei andere kommen eben die Kellertreppe hinauf.*

***Hendrik***

*Hält ein Kompliment an die Polizisten für angebracht.*

*Gute Arbeit.*

***Der angesprochene Polizist***

*Die war schon getan.*

*Zwei Männer im Keller eingesperrt, ohne Waffen.*

*Ein dritter völlig kampfunfähig und mit Klebeband gefesselt.*

*Er zeigt auf diesen Dritten, den Benommenen.*

*Sind Sie der Bruder?*

*Hendrik nickt.*

*Ihre Schwester befindet sich in der Küche.*

*Er zeigt auf eine offene Tür nahe der Treppe.*

*Sigrid steht an einer Kaffeemaschine, die vor sich hindampft  
und ihre Kaffeearomen in den Raum verströmt.*

*In einem kleinen Tischbackofen schimmert ein rotes warmes Licht  
und es riecht bereits versprechend nach frischen Brötchen.*

***Hendrik***

*Sigrid!*

*Sigrid dreht sich um.*

*Er greift sie an den Schultern, wie um zu prüfen,  
dass an ihrem Körper noch alles heil sei,  
sie hat einen leicht übernächtigen Ausdruck auf dem Gesicht,  
doch ihre Augen blitzen klar und zufrieden.  
Was ist passiert?*

***Sigrid***

Du meinst, ich hätte sie alle drei zusammengeschlagen?  
*Sie weiß selbst, dass sie mit diesem Satz einen Witz macht.*  
Also, es war eine Sache von zwei Minuten.  
Rudmar und einer seiner Komplizen kamen in den Kellerraum,  
um mir etwas mitzuteilen, doch offenbar waren sie sich nicht einig  
und so besprachen sie sich flüsternd erneut an der Seitenwand.  
In diesem Moment war ich draußen, der Schlüssel steckte  
und in Sekunden war die schwere Stahltür verschlossen.

*Diese von ihr berichtete Szene kann kurz in Bildern erscheinen.*

***Hendrik***

Du hast sie eingesperrt?

***Sigrid***

Kein Entkommen für sie.  
Freilich, es gab noch den dritten.  
Die zwei anderen trommelten gegen die Tür.  
Der dritte sollte sie wieder befreien.  
Ich wusste also rasch, welchen Weg er ging.  
In den Kellergängen lehnten zwei Eisenharken.  
Ich griff mir eine und schlich mich von hinten heran.

*Wieder kann das Berichtete in einer kurzen Szene erscheinen.*

***Hendrik***

Keine Furcht gehabt?

***Sigrid***

In diesem Augenblick weiß man: der oder ich.  
Man hat gar keine Zeit für Furcht.  
Hier!  
*Sie hebt eine breite Rolle mit Klebeband.*  
Mit dieser Rolle drohten sie mir den Mund zu verkleben,  
falls ich schreien sollte. Die lag schon im Keller.

Das ging jetzt ganz einfach mit diesem Dritten –  
wie Pakete verschnüren.

***Hendrik***

Sigrid! Diese Geschichte wird Teil unserer Familienchronik.  
Bisher ist sie relativ glanzlos. Ein einsamer Höhepunkt!  
*Er drückt sie.*

*Ein Polizist tritt ein und winkt ihn an den Tisch.*

***Der Polizist***

Sie haben gestern Nacht das Verschwinden Ihrer Schwester gemeldet  
und eine Anzeige gegen Rudmar vorgetragen?  
Haben Sie Verständnis, dass wir nicht eher reagieren konnten.  
Eine Suche ohne konkrete Spuren ist aufwendig  
und bleibt meist unergiebig.  
Sie haben eine Testamentsfälschung zur Anzeige gebracht.  
Sie haben von einem Mord gesprochen.  
Dem gehen wir jetzt Schritt für Schritt nach.  
Für Rudmars Wohnung ist eine Hausdurchsuchung angeordnet.  
Ist der Mord in ihren Augen bewiesen?  
Weiter entnehme ich meinen Unterlagen, dass gestern ein Anschlag  
auf Ihr Auto verübt wurde, den Sie unverletzt überstanden haben.  
Wir prüfen jetzt den möglichen Zusammenhang.  
Bitte halten Sie sich beide für weitere Befragungen bereit.

*Er verlässt die Küche und dreht sich nochmals um.*

Wenn Sie sich im Moment dafür zu müde fühlen –  
nach den Aufregungen der letzten Stunden –  
ist uns das natürlich verständlich.

Sie können dieses Haus jederzeit verlassen.  
Es genügt uns vorerst, wenn Sie uns weiter telefonisch  
zur Verfügung stehen.

*Doch nun gibt es zuerst einmal Sigrids frischen Kaffee.*

*Sigrids aufgebackene Brötchen.*

*Die Geschwister befinden sich hier in einer gut in Schuss gehaltenen  
Küche mit vollem Kühlschrank,*

*ist er auch zur Hälfte mit Bierflaschen gefüllt.*

*Hendrik richtet sich mit Geschirr und Besteck am Tisch ein.*

*Die Geräusche im Flur zeigen, dass man die drei Männer  
jetzt ins Freie abführt und in einen Gefangenentransporter verfrachtet.*

## Kurzer Zeitsprung

*Hendrik greift sein Handy.*

***Hendrik***

Iris – kannst du heute Nachmittag in deiner Bäckerei sein?  
so gegen vier?

***Iris***

Ich arbeitete heute nicht dort.

***Hendrik***

Musst du auch nicht.  
Nur zum Kaffeetrinken.  
Zum Kaffeetrinken und Feiern.

***Iris***

Zum Feiern?

***Hendrik***

Ich möchte auch, dass du meine Schwester kennen lernst.

***Iris***

Deine Schwester?

***Hendrik***

Ja. Und dann gibt es noch eine Geschichte  
von gestern Nacht zu erzählen.  
Und eine zweite Geschichte von heute Vormittag.  
Du hast doch Zeit?

*Iris schweigt.*

Es ist einfach schöner, man feiert zu mehreren.  
Anschließend habe ich noch eine weitere Überraschung für dich.

***Iris***

Welche Überraschung?

***Hendrik***

Das ist sie doch dann nicht mehr, wenn ich es dir sage.

*Man hört auf der anderen Seite ein leises Schnalzen.*

***Iris***

Gut. Vier Uhr.

Aber du weißt, dass ich um halb acht wieder meinen Platz  
hinter der Theke habe?

***Hendrik***

Das kriegen wir hin.

*Er wählt erneut.*

Alf?

Will dich zum Kaffee in ein Gartenrestaurant einladen.  
Musst du noch immer in deinen albernen Damenklamotten rumlaufen?

***Alf***

Ja... Heute letzter Tag.

***Hendrik***

Dann holen wir dich woanders ab...  
Domplatz – halb vier – in Ordnung?

## **Heldengeschichten**

### **Schauplatz: Ein Gartencafé**

*Hinter dem Bäcker- und Konditorladen befindet sich  
ein größeres Gartencafé.*

*Hendrik und Sigrid treffen ein – bei ihnen Alf.*

*Der erscheint in einem gepflegten Anzug.*

*Offensichtlich entstammt dieser der Reisekasse von Sigrid,  
denn die rückt nun noch mehrmals die Jacke zurecht.*

*Alf selbst hat sich ein Gel in die Haare geschmiert,  
die nun glänzen und um einen geraden Mittelscheitel  
herum stolze Hügel werfen.*

*Auch hat er sein Versprechen gehalten, nicht bekifft zu erscheinen.*

*Fast ist er jetzt der perfekte Gentleman.*

*Kaum haben die drei sich gesetzt, trifft Iris ein.*

*Sie trägt ein sommerlich hellgrünes Kleid und diesmal  
eine feine Silberkette um den Hals. Sie ist ein Blickfang für alle Gäste,  
die sonst an den Tischen sitzen.  
Sie hätte jedem Modekatalog mit Models entstieg sein können.  
Iris ist gertenschlank, Iris ist schön.  
Sie streckt Hendrik den Autoschlüssel entgegen.*

***Hendrik***

Den brauche ich jetzt nicht mehr.

***Iris***

Nicht -?

***Hendrik***

Mein Auto ist gestern Nacht in die Luft geflogen.  
Der vordere Teil völlig ausgebrannt.

***Iris***

Ausgebrannt?  
*Sie nimmt Platz.*

***Hendrik***

Was ich dich noch einmal fragen muss:  
Wie ist der Schlüssel in deine Jacke gekommen?

***Iris***

Du fragst Dinge!  
Glaubst du ernsthaft, ich hätte ihn mir unter den Nagel gerissen?  
Wir hatten abgemacht, dass wir Kolonne fahren.  
Noch eine Stunde blieb ich wach und hoffte,  
dass du endlich nachkommst.

***Hendrik***

Gut. Dann haben wir wieder einmal ein Rätsel.  
Ich bin es inzwischen gewohnt.

***Alf***

*Mischt sich ein.* Es war ein Anschlag.  
Eine brutale Gangsterklicke. Sie wollten ihn in die Luft jagen.

*Der Kaffee ist inzwischen serviert,  
die Tortenstücke liegen geordnet auf ihren Tellern.  
Iris bleibt jetzt die Gabel in der Luft stehen.*

*Alf ist in Erzähllaune.*

Zweimal ist er ins Haus beim Boss eingebrochen.  
 Gestern hat er einen aggressiven Bullterrier mit Tränengas  
 niedergeschossen. Vor drei Tagen hat er eine kleine Asiatin entwaffnet,  
 die ihn kalt machen wollte.  
 Dann hat er sich wieder mit dem Boss angelegt.  
 Er hat zwei Waffen dabei erbeutet.

***Iris***

Bitte? Bitte?

*Die Gabel von Iris findet noch immer nicht in Richtung ihres Mundes.*  
*Zu Hendrik* Davon hast mir in all den vergangenen Tagen  
 kein einziges Wort erzählt?

***Hendrik***

Es betraf nur Sigrid. Es betraf nur mich.

***Alf***

Man hat ihn auch mit Gift zu erledigen versucht.  
 Zum Glück hat er das meiste gleich wieder ausgekotzt.  
 Ich bin sicher, die haben es auch noch auf andere Art versucht.  
 Er jagte sie. Er war gefährlich für die.

***Iris***

Du, Hendrik, hast Gangster gejagt?

***Hendrik***

Iris. Die eigentliche Heldin sitzt hier – meine Schwester.  
 Sie hat sie heute Morgen alle drei zur Strecke gebracht. Allein.  
 So wissen wir, wir haben jetzt Ruhe.  
 Und deshalb sitzen wir hier und feiern.

***Iris***

Kannst du mir das irgendwann einmal alles genauer erzählen?

***Hendrik***

Wenn du es hören willst – versprochen.  
 Es geht um Fälschung. Es geht um Mord.  
 Es geht um Entführung.

*Iris Gabel bleibt wieder vor ihrem Mund stehen.*

*Sigrids Handy klingelt.*

**Sigrid**

*Lauscht kurz, dann zu den anderen*

Die Kriminalpolizei.

*Sie lauscht weiter.*

Ich bedanke mich für die Auskünfte.

*Sie schaltet das Handy ab. Wieder zu den anderen.*

Man hat Rudmars Villa durchsucht – wie angekündigt  
und dabei Dinge zu Tage gefördert, die ihm demnächst  
wohl noch große Unannehmlichkeiten bereiten werden.

Auch bei dem Notar ist man vorstellig geworden.

Er hat die Testamentsfälschung nach kurzem Verhör zugegeben.

*Sigrids Stimmung schlägt Purzelbäume – was sie nur dezent preisgibt,  
aber doch nicht ganz verbergen kann.*

*Der Kellner bringt neuen Kaffee.*

*Iris löffelt inzwischen normal ihr Kuchenstück.*

*Sie hat begriffen, dass sie an diesem Tisch von Helden umgeben ist.*

*Sie jagen Gangster, sie brechen todesmutig  
in deren Häuser ein und bringen sie  
ohne polizeiliche Hilfe zur Strecke.*

*Sigrid spricht sie jetzt an.*

Auch wenn wir uns nicht kennen –

mein Bruder hat mir schon viel von Ihnen erzählt.

*Iris ist ihr sympathisch, und mit jedem ihrer Sätze lässt sie es spüren.*

Er kennt auch Ihre Zwillingsschwester,  
so hat er herausgefunden.

Und auch ich erinnerte mich schließlich,

Ihre Zwillingsschwester schon einmal getroffen zu haben.

Die Welt ist so voll von Geschichten.

Manche klingen unglaublich. Und sind doch wahr.

**Ein Zeitsprung**

*Hendrik blickt auf die Uhr. Es ist inzwischen halb sechs.*

**Hendrik**

*Er erhebt sich. So – meine Schwester will jetzt in Frankfurt  
noch eine Freundin besuchen.*

Iris und ich werden in ihrem roten Renault  
noch etwas spazieren fahren.

Alf – du kannst bleiben. Die ganze restliche Torte ist für dich.

*Das ist noch ein beträchtlicher Berg.*

*Alf guckt im ersten Augenblick etwas entsetzt,  
dann lässt er sich doch auf ein genüssliches Nicken ein.*

## ***Die Kunst des Verliebens***

**Schauplätze: *Der rote Renault /  
Ein Parkstreifen nahe am Kiosk***

*Iris und Hendrik sitzen in deren Renault, Iris am Steuer.*

***Hendrik***

Und jetzt weiter auf den kleinen Parkstreifen zu.

***Iris***

Das soll die versprochene Überraschung sein?

Wir nähern uns wieder dem Kiosk.

*Tatsächlich befindet sie sich wieder in der Straße des Kiosks.*

***Hendrik***

Der ist diesmal nicht wichtig.

Es ist die Gegend, in der du einmal gewohnt hast.

***Iris***

Und was sollen wir dort?

*Sie fährt weiter, sichtbar etwas unwillig.*

*Sie nähern sich einem kleinen Parkstreifen.*

*Da bemerkt Hendrik auf einer Bank eine Dame mit weißem Haar.*

***Hendrik***

Halten! Hier halten!

Das ist fantastisch...

Wir müssen gar nicht an ihrer Haustür klingeln.

Sie sitzt schon da.

*Iris bremst und hält am Straßenrand.*

*Beide steigen aus – Iris noch immer eher unwillig,*

*sie begreift dieses ganze Manöver nicht.*

*Hendrik hakt sich bei ihr ein und geht mit ihr auf die Bank zu.  
Es ist Iris ehemalige Nachbarin – die glatten weißen Haare,  
nur von zwei spröden Klammern zusammengehalten,  
beseitigen rasch jeden Zweifel – auch für Iris.*

***Iris***

*Sie will nicht weiter, flüsternd Das ist meine alte Nachbarin.  
Was soll das?*

***Hendrik***

*Zieht sie weiter mit sich.*

*Sie selbst hat noch nie einen leibhaftigen Engel gesehen,  
doch schon viele Male davon gehört.  
Mach ihr die Freude!  
Sie will endlich mal einen echten Engel sehen.*

***Iris***

*Du bist verrückt.*

***Hendrik***

*Zieht sie erneut weiter mit sich.*

*Iris! Das kriegst du doch über dich.  
Mach dieser alten Frau eine Freude und sag ihr: Du lebst!*

***Iris***

*Hendrik, ich kehre um!*

***Hendrik***

*Iris, nein, ein Engel kneift nicht.  
Ich habe sie zwar davon überzeugt, dass ich dich getroffen  
und mit dir wie mit einer Lebenden gesprochen habe –  
doch wenn ich den direkten Beweis bringen kann...*

*Er schnalzt leise.*

*Vielleicht wird sie auch vernünftig und sagt sich,  
lebendig wie sie dich sieht,  
das muss eine ganz normale Lebendige sein.*

*Iris kämpft noch immer mit sich, einfach umzukehren.  
Doch die alte Nachbarin hat sie inzwischen erkannt.*

**Die alte Nachbarin**

Iris! Iris! Nein, dass ich das noch einmal erleben darf!

**Hendrik**

*Zieht Iris ganz zu ihr weiter, mit einem Schritt,  
der keinen Widerspruch zulässt, jetzt stehen sie beide vor ihr.*

**Die alte Nachbarin**

*Starrt auf Iris mit flimmerndem Blick.*  
Nein, ist das möglich! Ein solches Wunder!  
Ich habe schon vieles an Wunderbarem erlebt.  
Doch dieses übertrifft alles bei weitem!  
Ich darf deine Hand fühlen?  
*Ihre Finger tasten zitternd nach Iris Hand.*  
Wie aus Fleisch und Blut. Wie ein ganz lebendiger Körper.  
Oh, es ist wunderbar! Ich hatte nie geglaubt,  
dass mir solch ein Wunder je widerfahren wird.  
Dies ist einer der wundervollsten Tage in meinem Leben.

**Hendrik**

*Trocken* Sie ist nicht tot.  
*Er zieht Iris sanft am Ohrläppchen.*

**Die alte Nachbarin**

Eben nein! Da haben wir es.  
Sie hatten mir nicht glauben wollen, als ich Ihnen sagte,  
die Toten sind gar nicht tot.  
Sie sind ganz lebendig, genau wie wir Menschen.  
Doch dass sie sich auch wieder sichtbar machen – es ist die große,  
die ganz große Ausnahme.  
Oh, dass ich an diesem Wunder teilhaben darf.  
*Ihre Augen umgibt ein feuchter Glanz.*

**Iris**

*Zieht Hendrik zwei Schritte seitwärts. Sie spricht flüsternd.*  
Lassen wir sie. Wenn es sie glücklich macht  
und wenn sie es so glauben will –

**Hendrik**

Du willst einfach so wieder verschwinden?

**Iris**

Ja – genau wie ein Engel wieder verschwindet.

Plötzlich ist er aufgelöst und ist fort.  
Denkst du, ich habe Lust, ihr diese ganze Geschichte  
von damals zu erzählen?  
*Sie tritt noch einmal näher, ein unverbindliches Lächeln  
der Verabschiedung auf ihrem Gesicht.*

***Die alte Nachbarin***

Was ich euch unbedingt noch sagen will.  
*Sie lächelt wieder mit beängstigender Güte.*  
Ihr beide seid zauberhaft, wie ihr so beieinander steht.  
Einfach zauberhaft, einfach wunderbar.  
Könnte Iris noch einmal ein lebender Mensch sein –  
ich würde sagen: ein Traumpaar.  
Schützen Sie diesen jungen Mann! Bleiben Sie immer an seiner Seite!  
*Sie wischt sich die Augen.*

***Iris***

*In eher rauer Tonlage* Leben Sie wohl, Frau Tanner.  
Ich erinnere mich gern an Sie zurück.  
Es waren schöne Jahre mit Ihnen als Nachbarin.  
  
*Sie zieht Hendrik weiter den Weg entlang  
auf die nächste Weggabelung zu, wo eine Reihe hoch gewachsener Büsche  
sie beide verschwinden lässt.*

*Die alte Nachbarin schaut ihnen mit glänzenden Augen nach.*

## Schauplatzwechsel: *Wieder der rote Renault*

*Hendrik und Iris sitzen wieder in deren Auto.*

***Hendrik***

Wohin fahren wir?  
Zu dir oder fährst du mich zurück zur Pension?

***Iris***

*Schweigt eine Zeit.*  
Du wirst heute Abend wieder im Gartenrestaurant sitzen  
und auf sie warten?

**Hendrik**

Ja.

**Iris**

*Wieder nach einer Stille.*

Du fürchtest die kleine Hexe in mir, nicht wahr?

**Hendrik**

Die kleine Hexe?

**Iris**

Die schnell auch mal lügt und ihren Spaß dabei hat.

**Hendrik**

Das war ein einziges Mal. Und leicht zu durchschauen.  
Auch warst du nicht wirklich böse dabei.

**Iris**

Nicht? Wie willst du das so sicher wissen?  
Ich kann eine äußerst giftige Hexe sein. Du würdest dich wundern.

**Hendrik**

Nur wenn du es spielst.

**Iris**

Ich spiele die Hexe?  
Ich sage dir: Du hast keine Ahnung.  
*Wieder schweigen beide.*  
Sie wollte ein Paar aus uns machen –  
meine alte Nachbarin auf der Bank. „Ein Traumpaar...“  
Sie ahnt nicht, dass es völlig unmöglich ist.

**Hendrik**

Es ist völlig unmöglich?

**Iris**

Ist es das nicht? –  
Schließlich: Ich bin eine Verstorbene.  
Du bist ein normaler Lebender.  
Doch auch sonst ist es unmöglich.

**Hendrik**

Unmöglich?

***Iris***

Das fragst du jetzt mich?  
Es ist unmöglich, weil das Traumpaar du und Adina ist.  
Adina hat keine kleine Hexe in sich.  
Adina ist der wirkliche Engel.

***Hendrik***

Jetzt übertreibst du.

***Iris***

Sie hat dieses Lächeln einer Frühlingssonne, die alles zum Funkeln bringt.

***Hendrik***

Habe ich das gesagt?

***Iris***

Ich bin die Mischung. Ich bin nur die grobe Ausgabe.

***Hendrik***

Das habe ich nicht gesagt.

***Iris***

Warum es sagen?  
Du denkst es.

***Hendrik***

Ich denke es?  
*Seine Lippen zittern einen Moment in Irritation.*  
Ich lasse es mir nicht gern sagen, was ich denke.  
Was kannst du genau davon wissen?  
Und was genau kannst du über Adina wissen?  
Du hast sie doch gar nicht getroffen.

***Iris***

Und du -?

***Hendrik***

Und ich -?

***Iris***

Hast du sie wirklich getroffen?  
Wenn du das, was in dem indischen Restaurant geschah,

möglicher Weise nur geträumt hast?

**Hendrik**  
Geträumt?

**Iris**  
Ich denke es immer mehr: dass du diese ganze Geschichte  
geträumt und erfunden hast.

**Hendrik**  
Iris, das verbitte ich mir!  
Ich bin klar im Kopf – anders als diese verwirrte Nachbarin auf der Bank.  
Ich kann Wirkliches von Eingebildetem unterscheiden.

**Iris**  
Das glauben alle Träumer von sich.  
Und wo genau liegt wirklich der Unterschied?

**Hendrik**  
Traum ist Traum. Hör auf mir diesen Unsinn einzureden:  
Ich würde Träume für Wirklichkeit halten.

**Iris**  
Ich finde, dass du es tust.  
Und eigentlich hat es sogar etwas für sich.  
Es ist schön, wenn man seine eigenen Träume für etwas  
Wirkliches halten kann.

**Hendrik**  
Jetzt gehst du zu weit!  
Im Klartext heißt das doch nur: Ich bin jemand, der spinnt.

**Iris**  
Bitte? Ich spreche von Träumen, nicht von Spinnen.

**Hendrik**  
Siehst du! Eben das ist der Unterschied.  
Mit Adina würde ich niemals streiten.  
Mit dir geht es los nach den ersten zehn Minuten.

**Iris**  
Mit Adina würdest du niemals streiten?  
Das möchte ich erst einmal sehen.

Wenn ihr dreißig Jahre verheiratet wärt –  
die Fetzen würden fliegen.

***Hendrik***

Du sagst es selbst: Sie hat keine kleine Hexe in sich.

***Iris***

Ja. So ist es wohl.  
Es ist der Unterschied zwischen uns.  
Außer diesen zwei Federn.  
*Wieder ein Schweigen zwischen beiden.*  
*Über ihr Gesicht huscht ein Schimmer von Trauer.*  
Also – keine Chance für uns?

***Hendrik***

Keine Chance – worauf?

***Iris***

Freundschaft. Zusammensein.

***Hendrik***

Freundschaft – gern. Warum nicht Freundschaft?  
Ein ganzes Leben lang, gern.

***Iris***

Gewissermaßen als Schwägerin? –  
Fehlt leider nur die Braut.

***Hendrik***

Dass du immer wieder zurückkommen musst  
auf diesen immer gleichen Punkt!  
*Erneut schweigen sie eine Zeit.*

***Iris***

Und wenn sie nun nie wieder auftaucht – Adina –  
heute nicht, morgen nicht, an keinem Tag - ?

***Hendrik***

Ich warte trotzdem auf sie.

***Iris***

Sie ist abgereist.

***Hendrik***

Bitte?

Von wem weißt du das?

***Iris***

Mein Geheimnis.

***Hendrik***

Du lügst.

***Iris***

Sie ist abgereist.

Ich habe ein Bild von ihrem Ashram gesehen.

Sie stand davor. Sie ist wieder dort.

***Hendrik***

Du willst sagen, das hast du geträumt?

***Iris***

Geträumt, ja.

Ein sehr klarer und deutlicher Traum.

***Hendrik***

Und du wirfst mir vor, ich verwechsele Traum mit Wirklichkeit!

***Iris***

Es hat auch seine positiven Seiten, so sagte ich. –

Ach, es könnte alles so einfach sein.

***Hendrik***

Einfach?

***Iris***

Verlieb dich einfach in mich!

***Hendrik***

In dich?

***Iris***

Nimm mich!

*Ihre Augenlider senken sich, und es ist  
wie eine abwinkende Handbewegung.*

Ich weiß es - mir fehlen die beiden Federn.

*Sie spricht weiter mit gesenktem Kopf.*  
Nein, ich kann dir nicht sagen, ob Adina abgereist ist.  
*Ihre Stimme wird plötzlich leise und sanft.*  
Doch dieses eine sollst du noch wissen, so ist es tatsächlich:  
Seit Jahren habe ich diese Träume –  
ich sehe eine junge Frau vor einem Ashram stehen –  
sie gleicht völlig mir selbst, und dann frage ich mich:  
Bin das möglicher Weise ich?

***Henrik***

*Nickt. Ein sanftes und traumverlorenes Nicken.*  
*Er will keinen Kommentar folgen lassen.*

***Iris***

Ich weiß es nicht, ob Adina schon fort ist.  
Geh ins Restaurant und warte auf sie.  
Und ich danke dir.

***Henrik***

Du dankst mir? Wofür?

***Iris***

Für die Freundschaft, die du mir weiter versprochen hast.

*Henrik lächelt.*

*Sie lächeln beide.*

*Iris startet wieder den Wagen.*

Ich fahre dich zu deiner Pension zurück.

## **Zauber**

### **Schauplatz: *Das indische Gartenrestaurant***

*Hendrik hat wieder an seinem Tisch im indischen Gartenrestaurant  
Platz genommen.*

*Der bekannte Anblick: der Mango-Saft auf dem sonst traurig leeren Tisch.*

*Die nahende Nacht taucht den Garten allmählich in Dämmerung.*

*Er droht wieder in Schlaf zu fallen.*

*Als er aufblickt, ist alles verändert.*

*Eine Frau hat am Nebentisch Platz genommen.*

*Sie lächelt ihm zu.*

*Er lächelt zurück.*

*Sie hat die Feder im Haar.*

*Sie hat die Feder in ihrer Bernsteinkette.*

*Er fühlt ein Schweben, ein Taumeln.*

*Er setzt sich ihr gegenüber, mit zeitlupenhafter Behutsamkeit.*

*Im Hintergrund aus der Musikbox des Restaurants  
wieder die indisch singende weibliche Stimme.*

**Hendrik**

Adina --

*Es ist noch wie ein ungläubiges Stammeln.*

*Sie lächelt.*

Endlich!

Wo bist du solange gewesen?

**Adina**

Was ist wichtig daran? Ich bin hier.

*Entzücken. Verzauberung.*

**Hendrik**

Du bist es. Ich sehe die Federn.

*Er ist aufgeregt wie ein Kind.*

Ich konnte dich nicht anrufen. Ich hatte deine Nummer verloren.

Oh, du glaubst nicht, wie verzweifelt ich war.  
 Jeden Abend, dann, bin ich hergekommen  
 und habe gewartet auf dich.

**Adina**  
*Lächelt.*

**Hendrik**  
 Du bist es! Ich sehe die Federn.

**Adina**  
 Es waren einmal deine.

**Hendrik**  
 Ja – ich habe es plötzlich geträumt.  
 Ein Mittsommernachtsfest.

**Adina**  
 Vieles was wir träumen, ist in Wahrheit nur eine Erinnerung.

**Hendrik**  
*Reibt sich die Brauen.*  
*Noch immer hat er Mühe, seine Gedanken zu ordnen.*  
 Du lebst bei deiner indischen Mutter.  
 Auch deine Zwillingsschwester habe ich inzwischen kennen gelernt.  
 Sie wusste nichts von dir.  
 Hast du jemals von ihr gewusst?

**Adina**  
 Ich werde es dir erzählen.  
*Lächeln. Verzauberung.*

**Hendrik**  
 Wo warst du all die vergangenen Tage?

**Adina**  
 Du hast mir viel Arbeit gemacht.

**Hendrik**  
 Arbeit? Wie meinst du das?

*Der indische Kellner tritt an den Tisch.*  
*Er lächelt in sich hinein, irgendwie begreift, was geschieht.*

**Adina**

Was willst du essen?  
*Sie hat die Speisekarte geöffnet.*

**Hendrik**

Sage was du willst!

**Adina**

Nein. Diesmal musst du es sagen.

**Hendrik**

*Zum Kellner* Sie erinnern sich, was Sie uns vor einer Woche gebracht haben?

*Der Kellner nickt unbestimmt.*

*Adina deutet auf die Nummer des Gerichts auf der Speisekarte.*  
*Der Kellner nickt, nun klar im Bild.*

Es war absolut wunderbar.

**Der Kellner**

Also genau noch einmal dieses Gericht -?

**Hendrik**

Wenn es möglich ist -?

*Der Kellner nickt ohne jedes Zögern.*

*Hendrik blickt fragend zu Adina.*

**Adina**

Es ist dein Wunsch. Also nehmen wir es.

*Der Kellner will sich entfernen.*

**Hendrik**

*Ruft ihm hinterher.*

Doch diesmal keinen Mango.  
*Er blickt fragend auf Adina. Einen Ananas-Saft?*

**Adina**

Einen Ananas-Saft.

*Der Kellner entfernt sich.*

*Hendrik und Adina sitzen wieder in ihr Lächeln gehüllt.*

Du willst mit mir kommen?  
Nach Indien?  
In meinen Ashram?

***Hendrik***  
In deinen Ashram?

***Adina***  
Dort wohne ich.  
Du weißt es bereits.  
Mit meiner Adoptivmutter.  
Seit achtzehn Jahren.  
Seit sie aus Deutschland wieder zurückkehrte nach Indien.

***Hendrik***  
Ein Ashram – das ist so ein Ort,  
wo man tagelang betet und meditiert?

***Adina***  
Täglich betreuen wir Dutzende von Bedürftigen dort.  
Kranke und Hungernde.  
Wir essen Reis und Gemüse. Chilisaucen und Curry.  
Und Mangos. Kein Fleisch.

***Hendrik***  
Niemals Fleisch?

***Adina***  
Niemals Fleisch.  
Wäre es dir genug?

***Hendrik***  
Adina – wie habe ich von diesem Moment geträumt.  
Hier sitzt du wieder, mir gegenüber.

***Adina***  
Höre, Hendrik.  
Diese Feder in meinem Haar - diese Feder in meiner Halskette –  
Ich habe sie immer bei mir getragen,

seit dieses kleine Mädchen dich küsste.  
 Ich hatte dich nie vergessen.  
 Vor wenigen Wochen erfuhr ich von meiner Mutter,  
 dass ich eine Zwillingsschwester in Deutschland habe.  
 So fasste ich den Entschluss, nach Deutschland zu fliegen  
 und sie kennen zu lernen.  
 Und ich wusste: Auch du lebst hier.  
 Meine Mutter warf ein indisches Orakel aus.  
 Sie ist eine Meisterin darin – wie sie in vielem eine Meisterin ist.  
 Die Steine, die sie wirft, fallen immer korrekt  
 oder es gelingt ihr doch immer die korrekte Deutung.  
 Ich lerne es noch.  
 Sie sagte mir auch etwas zu dir:  
 Du wirst in diesen Tagen in derselben Stadt sein,  
 in der auch meine Zwillingsschwester lebt.  
 Sie sagte mir, du wirst während dieser Tage in großer Gefahr sein.  
 Ich solle dich ebenfalls aufsuchen und dich warnen.  
 Meine Reise hatte noch andere Gründe.  
 Ich sollte eine Reihe von früheren Freunden meiner Mutter besuchen  
 und einen Ashram einweihen. Alles das habe ich auch getan.  
 Doch der hauptsächliche Grund warst du.  
 Und meine Zwillingsschwester.

*Ihr Blick liegt lächelt auf der Tischplatte.*  
 Ich habe mit einer Freundin meiner Schwester telefoniert.  
 Drei Stunden gewiss.  
 Sie erkannte die Stimme meiner Schwester und ich korrigierte sie nicht.  
 Sie erzählte mir mein ganzes eigenes Leben –  
 das meiner Zwillingsschwester.  
 Es war ein trauriges Leben – verglichen mit meinem.  
 Ein Leben mit frühen Toden und Abschieden  
 und vielen Enttäuschungen, vor allem in allen Liebesdingen hatte sie nur  
 Trauriges und Enttäuschendes erlebt.  
 Da dachte ich an dich, den ich inzwischen wieder getroffen hatte.  
 Und den ich so gern gleich wieder zu lieben begonnen hätte...  
 Willst du es hören?  
 Auch ich war verzaubert.  
 Ich wusste ja, wer du warst.  
 Doch ich war verzaubert über alle Erwartung hinaus.  
 Willst du mich weiter anhören?  
 Wenn du mich lieben kannst – so sagte ich mir –  
*Sie zögert einen Moment.*  
 Dann wirst du gewiss auch sie, meine Schwester, lieben.

**Hendrik**

Iris?

*Hendrik lehnt sich zurück, er schüttelt konsterniert den Kopf.*

Iris - sie ist nicht du!

**Adina**

Nein.

Doch auch wenn wir nie voneinander wussten  
und in getrennten Ländern aufwuchsen –  
wir sind uns ganz nah.

Wäre es anders, ich hätte nicht -

*Sie senkt wieder einen Moment schweigend den Kopf.*

Willst du mehr hören über diese Dinge?

Über das, was du selbst manchmal so sonderbar in diesen vergangenen  
Tagen erfahren hast?

Iris tat Dinge, von denen sie nicht wusste, dass sie sie tat.

Dann war ich manchmal in ihrem Kopf.

Sie legte sich eine Bernsteinkette um den Hals.

Sie stieg in ein Taxi, ohne klar zu wissen warum

Ich vermied es, sie ernsthaft in Gefahr zu bringen.

Doch ich sah dein Leben bedroht.

Es war ernsthaft bedroht – viel ernster,

als du es selber begriffen hast.

Du fragst, wie kann ich das wissen?

*Sie zeigt auf die Feder in ihrem Haar,*

*die zweite an ihrer Halskette.*

In Indien wissen wir, dass jeder Gegenstand Spuren trägt,  
die Spuren dessen, in deren Händen er war...

Sie lassen sich verfolgen.

Man tut es besser niemals aus Neugier.

Neugier vergiftet die Spur.

Man tut es aus Liebe.

Wenn es aus Liebe geschieht, hat man die Erlaubnis dazu.

Die Federn sagten mir, dass du in Gefahr warst und –  
dann baute ich eine Mauer aus Schutz um dich.

Das wirst du schwer verstehen.

Doch auch das lehrte mich meine Mutter.

Man kann magische Wände bauen, als Schutz, nur aus Gedanken.

Sie wirken.

Wenn es gelingt - dann arrangiert sich alles von selbst.

Mit diesen Wänden aus Schutz ziehst du heran, was dich schützt.

Das andere stößt du ab.

Es ist wie ein geheimnisvoller Magnetismus – man glaubt es erst,  
wenn man es mehrmals erfahren hat.  
Ob es immer Iris war, wenn du sie irgendwo in den Straßen entdecktest?  
Ich kann es selber nicht sagen.  
Deine Suche nach ihr war so intensiv, dass du bereit warst,  
sie überall zu entdecken.  
Übrigens:  
Auch ich habe in meinem Reisegepäck mein kleines indisches Orakel.  
Und dieses Orakel sagte mir: dass du noch lange leben sollst.  
Vielleicht hätte ich mich gar nicht so sehr sorgen müssen um dich...  
Leider gelang es mir erst spät,  
dich und Iris zusammenzubringen.

***Hendrik***

Du wolltest uns zusammenbringen?

***Iris***

Hendrik – was ich dich fragen will:  
Iris – sie hat so viel Enttäuschendes in der Liebe erfahren.  
Kannst du sie nicht lieben – so wie du mich lieben wolltest?

***Hendrik***

Iris tauschen mit dir?  
Endlich habe ich dich wieder gefunden!  
Adina, ich liebe d i c h !  
Dich tauschen – nein, das kannst du nicht ernst meinen!

***Adina***

*Ihr Blick ruht auf der Tischplatte.*

Du willst mit mir kommen?

Nach Indien?

In meinen Ashram?

*Es sind genau die schon einmal gesprochenen Worte.  
Und zunehmend begleitet diese Worte ein sanftes Wiegen des Kopfes,  
ein sanftes liebevolles Kopfschütteln.*

Meine indische Mutter ist streng.

Sie kann Unglaubliches. Sie hat eine meisterliche Disziplin, in allem.  
Manches was ich dir von ihr erzählen könnte, würde für dich wie  
eine Geschichte aus „Tausend-und-eine-Nacht“ klingen.

Eben bereitet sie die Eröffnung eines zweiten Ashrams  
in einem Nachbarort vor. Und ich soll allmählich ihre Nachfolge  
in dem ersten antreten.

Hendrik, es ist nicht dein Weg.  
*Wieder hält sie schweigend den Kopf gesenkt.*  
 Hendrik – ich liebe euch beide so sehr: meine Schwester und dich.  
 Ich wünschte so sehr, dass ihr beide euch lieben könntet.

***Hendrik***  
 Und du?

***Adina***  
 Du fragst -?  
 Ja.

Ich werde dich vermissen, Hendrik.  
 Doch so wenig ich bei dir bleiben kann,  
 so wenig kannst du mir in den Ashram folgen.

***Hendrik***  
*In seiner Stimme zittert Protest.*  
 Das sagst du so! Und wenn ich es doch versuchen will?  
 Lass dir sagen: Ich will.  
 Gibt es eine Vorschrift in eurem heiligen Indien,  
 dass eine Frau im Ashram als Nonne leben muss?

***Adina***  
 Die gibt es nicht, Hendrik, nein. *Sie lächelt.*  
 Doch wenn ich dich liebe, Hendrik, dann muss ich dir sagen:  
 Es ist nicht dein Weg.  
 Dein Leben ist hier, deine Aufgaben sind hier.  
 Und Iris könnte dir eine große Hilfe sein.  
 Und mehr noch du ihr.

***Hendrik***  
 Das heißt: Wir treffen hier nur noch einmal zusammen,  
 um uns zu verabschieden?  
*In seiner Stimme liegt Bitternis.*  
 Wenn du sagst, dass du uns liebst – deine Schwester und mich –  
 dann meinst du es so, wie man eine Schwester liebt  
 und so wie man einen Bruder liebt?  
 Eine Liebe so wie zu einem Bruder – das ist mir zu wenig, Adina.

***Adina***  
 Es ist nicht wenig, Hendrik.  
 Es ist alle Liebe, die ich aufbringen kann.  
 Es ist so viel Liebe, wie du dir nur vorstellen kannst.

Nein Hendrik, es fällt mir nicht leicht.  
 Ich reise nicht mit leichtem Herzen zurück.  
 Doch ich würde unendlich erleichtert reisen, wenn ich wüsste,  
 dass du und meine Schwester sich lieben und ein glückliches Paar werden.

***Hendrik***

Das alles verstehe ich nicht.  
 Man liebt einen anderen nicht, um ihn mit einem anderen  
 glücklich zu sehen.

***Adina***

Doch Hendrik.  
 Auch dies ist Liebe.  
 Ich stelle sie nicht über andere Formen der Liebe.  
 Liebe hat so unendlich viele Facetten.  
 Eine davon ist diese.

***Hendrik***

Und du selbst bist sicher, du wirst glücklich sein,  
 wenn Iris, deine Schwester, und ich –

***Adina***

Meine Schwester wird glücklich sein.  
 Und mehr und mehr bald auch du.

***Hendrik***

Ich fragte nach dir.  
 Immer weichst du mir aus.  
 Immer sprichst du vom Glück der andern.

***Adina***

Ich weiß, dass ich auf Dauer unglücklich wäre – hier.  
 Ich weiß, dass du unglücklich wärst – in der heiligen Stille eines Ashrams,  
 Tag für Tag.

***Hendrik***

So ist es unsere Verabschiedung...  
*Wieder schwingt diese Bitternis in seiner Stimme.*  
*Er vermeidet es sie anzusehen.*  
*Sein Blick hängt an der Bernsteinkette um ihren Hals.*

***Adina***

Diese Bernsteinkette - sie war ein Abschiedsgeschenk

unserer lieblichen Mutter – ihr Sterbegeschenk.  
 Sie hatte zwei davon, die andere erhielt Iris.  
 Vielleicht hatte sie eine Hoffnung dabei: Dass wir uns an diesen Ketten  
 wiedererkennen – wenn uns irgendetwas trennen sollte.  
 Und so geschah es ja: dass wir getrennt wurden...  
*Sie schweigt wieder kurz.* Meine indische Mutter dachte darüber nach,  
 beide Mädchen zu adoptieren.  
 Doch ihr Orakel sagte ihr etwas anderes.  
 Iris war nicht für ein Leben im Ashram bestimmt.  
 So wie auch dein Leben nicht, Hendrik.

***Hendrik***

Und deines war es?

***Iris***

Meine Antwort ist: Ich bin glücklich dort.

***Hendrik***

*Nickt, mit wieder gesenktem Kopf.*  
 Darf ich dir dann und wann eine Mail schicken?  
 Wirst du mir antworten?  
 Oder genügt es dir, wenn du meine Federn hast  
 und ab und zu meiner „Spur folgen“ kannst, wie du es nennst.

***Iris***

Du kannst es ebenfalls lernen.  
 Soll ich dir etwas zurücklassen von mir?  
 Hier, ein seidenes Taschentuch.  
*Sie zieht es aus ihrer Tasche, mit einem heiteren Lachen,*  
*und reicht ihn ihm.*  
 Du wirst sehen, es funktioniert.  
 Freilich, man muss eine Weile üben.

***Hendrik***

Ich ahne, dass ich dafür Stunden mit eiserner Disziplin  
 meditieren müsste. Wie deine indische Mutter sie hat.  
 Eiserner Disziplin – über Wochen und Jahre.  
 Da überschätzt du mich, glaube ich.  
 Nein, da bevorzuge ich doch eine Mail.  
 Wirst du mir antworten?  
 Das Seidentuch nehme ich gern.  
 Ich werde es jede Nacht neben mein Kopfkissen legen.

*Adina*

Gern, ich schenke es dir.  
 Übe trotzdem ein bisschen.  
 Denke, ich liege genau neben dir.  
 Plötzlich wird es geschehen. Plötzlich wirst du mich sprechen hören  
 in deinem Kopf.

*Hendrik*

Gut. Sobald es geschieht, werde ich es dir mitteilen, mit einer Mail.

*Adina*

Es war nicht so gemeint, dass du mit einer Mail  
 bis zu diesem Augenblick warten musst.  
 Zu einer Mail freilich muss ich dir sagen,  
 dass wir in unserem Ashram nur einmal wöchentlich in dieser Form  
 „mit der Welt kommunizieren“.  
 Nur jeden Mittwoch. Dann wieder tun wir es  
 mit Ausdauer und Hingabe.  
 In den alten Mythen ist es der Tag des Merkur, des geflügelten Götterboten.  
 Dies heißt nicht, dass wir uns dem technischen Fortschritt verweigern –  
 nur dann wenn es Überfluss bedeutet und zur Ablenkung wird.  
 Und: In Indien hat alles einen anderen längeren Atem.  
 Und erst recht das Leben in einem Ashram.

*Hendrik*

Doch an einem solchen Mittwoch wirst du mir antworten?

*Adina*

Sicher werde ich das.

*Hendrik*

Und Iris -?  
 Willst du sie niemals selbst kennen lernen?

*Adina*

Oh ja. Morgen ist unser Tag.  
 Sie weiß es noch nicht.  
 Doch es ist alles dafür arrangiert.  
 Morgen werde ich einfach vor ihrer Tür stehen.  
 Sie wird mir öffnen und ich werde sie einfach umarmen.

## ***Indien***

Schauplätze:

*Eine Landschaft im Zentrum Indiens /  
Der schon bekannte Ashram*

**Am rechten unteren Rand erscheint ein Vermerk:  
Sechs Monate später**

*Hendrik und sein indischer Freund Chanaka sitzen zusammen  
in einem Jeep, das dieser steuert.  
Sie durchqueren eben ein ausgetrocknetes Flussbett.*

***Hendrik***

*Hält eine Landkarte in seiner Hand, seine Stimme  
hat einen leicht resignierenden Beiklang.*

Dieses riesige Indien ist anders.

Man kann eine Adresse in den Händen halten  
und fährt doch stundenlang suchend durch die Gegend  
und kommt nicht an.

Man glaubt einen Ort erreicht zu haben,  
der aber hat schon wieder seinen Namen gewechselt.  
Oder er heißt verwechselbar ähnlich wie ein anderer Ort.  
Gut, dass man uns vorgewarnt hat, den gebuchten Jeep  
mit vielen Kanistern Benzin vollzuladen.

Auch das Auffinden einer Tankstelle ist hier ein Glücksspiel.  
Und gut, dass wir schon im Morgengrauen aufgebrochen sind.  
Wir haben uns eine Fahrzeit bis zum Mittag vorausberechnet.  
Jetzt ist es gleich Abend.

*Immer nochmals eine Wegstrecke durch Tropenwald,  
manchmal ist es eine Straße, manchmal nur ein Pfad  
durch niedergeschlagenes Unterholz.*

*Plötzlich ein See. Ein Felsenvorsprung führt darauf zu.  
Von blühenden Büschen eingerahmt liegt ein Ashram.*

*Eine schwebende Flötenmelodie füllt die abendliche Luft, sie kommt von  
der Terrasse einer dicht daneben liegenden kleinen Hütte.*

*Alles liegt im Licht der glühenden Abendsonne.*

*Kein menschlicher Laut. Unendlicher Friede.*

*Der Jeep hat zwischen zwei Palmen einen Parkplatz gesucht.*

*Eine junge hellhaarige Frau im Sari tritt aus dem Ashram, schlank,  
lächelnd, in strahlender Schönheit.*

***Hendrik***

Adina!

*Sie nickt, sie lächelt.*

Hier also wohnst du.

***Adina***

Hier wohne ich.

***Hendrik***

Seit deinem siebenten Lebensjahr.  
Seit deine Mutter aus Deutschland zurückkehrte.

***Adina***

Willst du unseren indischen Begrüßungssatz hören?  
Man verneigt sich und legt die Handflächen vor der Brust zusammen.

Dann sagt man:

„Ich grüße und ehre Gott in dir. In Gott ist alles eins.“

***Hendrik***

So begrüßt man sich hier?

***Adina***

Nicht nur in unserem Ashram.  
Die Begrüßung hat sich weit verbreitet, überall in der Gegend.  
Und nachdem man es gesagt hat, umarmt man sich.

***Hendrik***

Und das dürfen wir jetzt?

***Adina***

*Nickt.*

*Er steht inzwischen direkt vor ihr,  
sie schließen sich fest in die Arme.*

***Hendrik***

Noch vor Sonnenaufgang sind wir aufgebrochen...  
Was ich dir sagen muss: Es war verdammt schwierig, hierher zu finden.

Und auch mit dem Handy klappte es nicht.  
 Ein Funkloch am anderen.  
 Auch sollte der genaue Tag eine Überraschung bleiben.

*Die indische Mutter von Adina tritt jetzt ebenfalls aus dem Ashram.  
 Freundlich nickend. Sie bleibt zunächst an der Tür stehen.*

*Hendrik blickt Adina plötzlich zweifelnd an.  
 Keine Überraschung – ?*

***Adina***

*Lächelnd*

Nicht bei einer indischen Mutter wie ich sie habe.

*Nach einem Blickwechsel mit ihrer Mutter*

Es ist genau der richtige Zeitpunkt.

Keiner wäre besser.

Eben haben wir unsere Abendandacht abgeschlossen

und die zahlreichen Gäste des Tages sind fort.

Jetzt herrscht abendliche Stille.

*Die ältere Frau ist inzwischen ein paar Schritte aus der Tür getreten.*

*Ein schwer beschreibbarer Zauber liegt auf dieser Erscheinung,*

*etwas Hoheitliches, Unnahbares –*

*und doch ein Leuchten von Liebenswürdigkeit*

*und selbstverständlicher Güte: der ganze Glanz einer noch nicht*

*versunkenen „indischen Märchen-Yogi- und Zauberwelt“.*

***Hendrik***

Darf ich euch Chanaka, meinen indischen Freund, vorstellen?

*Er winkt Chanaka aus dem Jeep heran.*

Er spricht sechs indische Dialekte, Englisch und Französisch

und ein perfektes Deutsch.

***Adina***

*Sie spricht auf Indisch (dem Indisch dieses Landteils)*

*die Begrüßungsworte, die sie zuvor auf Deutsch gesprochen hat.*

*Chanaka erkennt die Sätze und spricht sie mit.*

*Nach der Verneigung folgt die Umarmung.*

*Jetzt ist die indische Mutter bei ihnen.*

*Sie umarmt Hendrik.*

*Dann auch Chanaka.*

*Sie tut es mit großer Herzlichkeit, doch stumm.*

*Adina lässt dieser stummen Umarmung eine Erklärung folgen.*

Jeder, der sie kennt, weiß, dass sie die Begrüßungsworte  
nur in Gedanken spricht.

Wenn sie es mit ihren Gedanken tut, sind sie noch machtvoller.

*Die abendliche Flötenmusik aus der nahen Hütte hat,  
so einfach sie klingt, ihren eigenen Zauber.*

**Hendrik**

Jemand spielt dort eine Flöte. Wer ist es?

**Adina**

Ja, unser Hausjunge. Er ist zwölf.

Doch das Spiel mit der Flöte beherrscht er schon meisterlich.

*Mutter und Tochter sehen sich an.*

*Beide haben sich über den weiteren Verlauf des Besuchs bereits geeinigt.*

Meine Mutter wird das Essen zubereiten.

Ich soll Zeit für meine Gäste haben.

Vor allem für -

*Sie greift Hendrik einfach bei der Hand und führt ihn  
auf den Felsenvorsprung zu.*

**Hendrik**

Seit deinem siebenten Lebensjahr wohnst du hier –  
und hast diesen Ort niemals verlassen?

**Adina**

Oh nein! Meine Mutter hat mir die großen Städte Indiens gezeigt.

Sie ist eine Welt-erfahrene Frau.

Doch Indien selbst habe ich nur ein einziges Mal verlassen  
und nur für eine Reihe von Tagen.

Und das sind diese Tage, die du kennst.

*Sie haben auf dem Felsenvorsprung Platz genommen.  
Sie blicken auf den See, der in samtrotten Wellen glitzert.*

Danke, Hendrik, für deine Grüße, so zuverlässig, einmal in jeder Woche.

Ich habe mich jedes Mal im Voraus darauf gefreut.

Ich sage es nicht so dahin. Es hat mir etwas bedeutet. -

Du hast mir wenig zu Iris mitgeteilt.

**Henrik**

Das habe ich Iris selbst überlassen.

**Adina**

*Nickt* Sie hat es in regelmäßigen Abständen getan.

Sie ist sehr glücklich mit dir.

Es ist, was ich wollte.

*Ihr Blick schweift liebevoll zu seinem Gesicht.*

Es ist euch beiden schließlich gelungen...

**Hendrik**

Schreibt sie dir auch von unseren manchmal

lautstarken Auseinandersetzungen?

**Adina**

Kein Wort, nein. Nur dass sie dich liebt.

Und dass ihr vieles gemeinsam unternimmt.

**Hendrik**

*Blickt auf den See, ganz versunken in den Zauber des Augenblicks,  
in den Klang von Adinas Stimme.*

Du warst damals mein Schutzengel. Ich weiß es inzwischen.

**Adina**

Ich bin es immer.

Für dich. Für andere. Für dich.

Eben deshalb muss ich an diesem Platz bleiben.

*Sie schickt ihr Lächeln auf den See.*

Alles was dich trennt von mir, ist eine kleine Entfernung.  
Große Entfernungen gibt es nur, wenn die Seelen sich fern sind.

Du kannst nicht fern sein.

*In diesem Augenblick tritt aus dem Dickicht  
ein mächtiger Elefantenbulle.*

*Er ist sich seiner majestätischen Größe bewusst.*

*Er trompetet dröhnend in den roten Abendhimmel hinein.*

## Schauplatzwechsel: *Eine weiße Villa im Stil der Kolonialzeit.*

*Henrik ist zu seinem indischen Freund und dessen Familie zurückgekehrt,  
in die üppig ausgestattete Kolonialzeitvilla.*

*Dessen Bruder ist währenddessen eingetroffen und stellt ihm seine Frau  
und seine Kinder vor: drei indische Jungen, Drillinge.*

*Ihre Namen: Ranesh, Saresh, Maresh.*

*Die drei verneigen sich artig, mit vor der Brust zusammengelegten noch  
oben gerichteten Händen.*

*Wenig später sitzen sie alle um einen reich mit indischen Speisen  
gedeckten Tisch, Chanaka hat eine CD eingelegt,  
durch die warme Mittagsluft schweben Flöten- und Sitar-Klänge.*

### **Hendrik**

*Stößt seinem indischen Freund leicht in die Seite.*

*Du kannst dich erinnern – auf jenem Marktplatz die Schaustellertruppe?*

*Die beiden Mädchen, die ihre „Gedankenpost“ austauschten? \*)*

*Der indische Freund nickt.*

*Wir machten den Test.*

*Es hat funktioniert.*

*Die Drillinge haben mit der Mutter etwas vorbereitet –  
eine Überraschung für den Gast: einen indischen Tanz.*

*Der Vater wechselt die CD.*

*Was folgt, ist eine absolut hinreißende Vorstellung:  
Die drei kleinen vierjährigen indischen Buben bewegen sich  
zu der indischen Tanzmusik, konzentriert und exakt  
nach den einstudierten Tanzschritten, und doch ganz grazil,  
mit kindlichem Elan, mit schwebender Leichtigkeit.*

*\*) (Das Drehbuch bringt mehrmals einige paranormale Phänomene  
wie dieses ins Spiel. Sie sind nicht ausgedacht.*

*Der Autor hat sie in vielen Fällen selbst erlebt  
oder doch gründlich recherchiert.*

*Ein Drehbuch wie dieses wäre andernfalls nicht möglich.*

## Schauplatzwechsel: Ein Flughafen

*Hendrik verlässt eben ein Taxi und tritt in den Flughafen ein.  
Er greift sein Handy.*

***Hendrik***

Iris?

***Eine warme weibliche Stimme antwortet***

Hendrik -?

***Hendrik***

Iris, ich bin in zehn Stunden zurück.  
Gibt es etwas Gutes zu essen?

***Die warme weibliche Stimme, Iris***

Lass dich überraschen.

***Hendrik***

In jedem Fall bleibst du wach?

***Iris***

*Sie hat ihre Art, durch das Handy zu nicken,  
in jedem Fall heißt es „ja“.*

Und du vergiss nicht, falls du selber im Flugzeug einschlafen solltest,  
rechtzeitig auszusteigen.

## Schauplatzwechsel: Das Innere eines Flugzeugs.

*Hendrik hat es wieder an einen Fensterplatz geschafft.  
Unter ihm indischer Tropenwald. Wechselnd mit Reisfeldern. Gelegentlich  
Flussläufe und kleine Seen. Verstreute Dörfer.  
Er zieht seine Brieftasche hervor  
und entnimmt ihr ein Foto.  
Es zeigt den Ashram  
Er dreht es um.  
Auf der Rückseite stehen die Worte.  
„Große Entfernungen gibt es nur, wenn die Seelen sich fern sind.  
Du kannst nicht fern sein. Adina.“*

## Inhaltsverzeichnis:

Ein Ashram auf der Erde,  
ein Flugzeug hoch am Himmel

Zwei Wunderkinder

Ein tödlicher Unfall

Der unbekannte Informant

### *Erster Tag*

Ein schweißnasser Notar

Der Blitz der Verzauberung

### *Zweiter Tag*

Der Verzweifelte

Der Freund mit dem Joint

Die jung Verstorbene

### *Dritter Tag*

Die Frau mit der Bernsteinkette

Der Mann mit den Karatehänden

### *Vierter Tag*

Blackout

Der rote Renault

In der Höhle des Wolfs

### *Fünfter Tag*

Eineinhalb Schluck Gift

Die beiden Hübschen

Die hellhaarige Frau mit der Bernsteinkette an der Theke

Ein Rendezvous im Bahnhofscafé

Der Stalker

### *Sechster Tag*

Die zweite Serviette

Die Entbindungsstation

Ein Mittsommernachtsfest

Schlüsseldienst

### *Siebenter Tag*

Keine Zeit für Furcht

Heldengeschichten

Die Kunst des Verliebens

Zauber

Indien